

ANHANG

zu

Satire in journalistischer Mission

Studie zu den journalistischen Leistungen
von TV-Kabarettisten als Interviewer

Dissertation

zur Erlangung der Würde eines Doktors der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
vorgelegt der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät
der Universität Freiburg (Schweiz)

von

Barbara B. PETER

aus Gontenschwil (AG)

INHALT

I	Frank Markus Barwasser	S. 5
II	Viktor Giacobbo	S. 26
III	Daniela Lager	S. 42
IV	Caren Miosga	S. 56
V	Florian Scheuba	S. 67
VI	Armin Wolf	S. 73
Zugabe:		
	Auszug aus einem Radio-Interview d.V. mit Dieter Hildebrandt	S. 86

Anmerkungen:

- a) Bei den folgenden Transkripten der Expert(innen)-Interviews handelt es sich um wörtliche Abschriften der persönlichen Gespräche.
Die mündliche Form wurde unverändert übernommen.
- b) Zitate daraus dürfen – auch zu wissenschaftlichen Zwecken – nur mit schriftlicher Genehmigung der Interviewten verwendet werden.

REDAKTIONELLE BELANGE

Auswahl der Gäste

2.1 *Nach welchen Kriterien suchen Sie (in diesem Fall persönlich!) die Gäste für Ihre Sendung aus?*

FMB: Es gibt mehrere Kriterien, die mir wichtig sind: Ganz wichtig ist für mich, dass der Gast nicht kommt, weil er etwas promoten will, also eine CD oder ein Buch. Manchmal muss man das schon in Kauf nehmen, aber auch dann mache ich das nur, wenn ich das Produkt in irgendeiner Weise empfehlenswert finde. Das heißt, ich schaue mir die Sachen dann auch an. Aber das ist eigentlich die Ausnahme. Das wichtigste ist, er muss wollen. Dann habe ich natürlich gerne jemanden, der nicht überall und dauernd bei anderen Sendungen auftritt... Außerdem muss mich der Gast persönlich interessieren. Das heißt nicht, dass ich ihn mögen muss - vorher. Nicht die Sympathie ist entscheidend, sondern das Interesse. Es gibt auch Menschen, die mir nicht sympathisch sind, aber die mich interessieren.

Das letzte Kriterium ist - bei acht Terminen im Jahr - kann ich's mir nicht immer aussuchen, da muss ich dann auch einfach schauen, wer kann. Trotzdem ist es mir wichtig, wählerisch zu sein – es soll eine Auszeichnung sein, überhaupt eingeladen zu werden.

2.1 NF 1 *Viele Gäste sagen das ja sogar, dass sie sich freuen, dass sie jetzt kommen dürfen...*

FMB: Ja. Es bewirbt sich keiner. Na ja, es bewerben sich schon mal Leute, aber das sind dann meistens Menschen, die irgendwie meinen, sie hätten jetzt ein Mittel gegen AIDS gefunden oder Krebs oder das Perpetuum mobile - und die wollen das dann da vorstellen.

2.2 *Wie gehen Sie mit potentiellen Gästen um, die von sich aus in Ihre Sendung drängen? Ist es ausgeschlossen, dass so jemand kommt - oder einfach höchst selten?*

FMB: Es ist nicht ausgeschlossen. Aber ich habe noch keinen von denen, die sich selbst empfohlen haben, bisher eingeladen, weil es mich dann nie so interessiert hat. Vielleicht war das auch ein Fehler. Ich meine, da waren auch kluge Leute dabei, irgendwelche Professoren, die gesagt haben, zu dem Thema, was sie da zuletzt behandelt haben, könnte ich auch was sagen.

Aber es ist nicht so, auch nicht hintenrum, dass Politiker zum Beispiel, irgendwie versuchen rein zu kommen. Es ist eher so, dass es dann Politiker gibt, die sagen, so ein Format komme für sie grundsätzlich nicht in Frage.

¹ Org. Seitenzahlen (auf die sich die Verweise beziehen) zur Orientierung.

2.2 NF 1 *So weit geht das?*

FMB: Ja.

2.2 NF 2 *Also, dass Sie quasi gar keine Anfrage mehr schicken müssen...*

FMB: Ja.

2.2 NF 3 *Was steckt da dahinter?*

FMB: Das müssen Sie die Betroffenen fragen. Manche haben offenbar Angst vor der besonderen Konstellation in meiner Sendung. Denn die ist ja eine Besondere. Wir befinden uns in der Situation - also erstens der Gast spricht mit einer Kunstfigur, weswegen ich auch darauf achte, dass die Gäste vorher nicht allzu viel von mir sehen, damit sie nicht ein Problem bekommen, zwischen Barwasser und Pelzig unterscheiden zu müssen. Und zweitens ist es eine Situation - in irgendeiner Weise ja eine humoristische - und da zeigt sich die Authentizität eines Menschen. Nur da. Ich kann ja alles vorgaukeln, Kompetenz, Intelligenz, Schönheit - aber nicht Humor!

Ich hatte Gäste, die waren dann hilflos. Trotzdem ist es ein großes Missverständnis, wenn jemand glaubt, ich lade Gäste ein, um sie zu verladen und vorzuführen. Das ist überhaupt nicht der Fall.

Aber noch einmal: Wichtig ist mir wirklich, der Gast will kommen - und wichtig ist nicht in erster Linie Prominenz, ich verzichte lieber auf Prominenz. [...] ²

Seite 4

2.2 NF 6 *Hat das einen Einfluss auf die Reihung der Gäste? Bei Ihnen kommt ja manchmal auch der prominenteste zuerst - das kann durchaus passieren...*

FMB: Ja. Sagen wir so. Ich überlege mir, wenn ich die Gäste recherchiert habe, wo sind meine Gesprächs-Schwerpunkte - und wenn ich mit dem Gast A eröffne, habe ich mit Gast B und C unter Umständen die Gelegenheit, noch einmal über die Themen von A zu sprechen. Wer bietet da am meisten. Den großen Namen der Sendung, den prominenten Politiker, setze ich gerne an den Anfang, das hat aber oft rein praktische Gründe; die gehen direkt danach weg - zum Flughafen. Vieles entscheide ich aber auch intuitiv.

- und aus grosser Erfahrung heraus...

FMB: Klar - und aus Erfahrung heraus.

[...]

Seite 5

Vorbereitung

2.3 *Wie bereiten Sie sich auf ein Interview mit einem/einer Politiker(in) vor?*

Gibt es da bestimmte feste Abläufe?

FMB: Ich habe pro Gast ein Dossier, das hat so 100 DIN A4-Seiten, dann kommen noch die Bücher dazu. Dieses Dossier besteht aus Zeitungsartikeln, nur grob vorsortiert vom Redakteur, weil ich nicht möchte, dass die schon vorher zu viel

² Auf Wunsch des Befragten handelt es sich bei diesem Transkript (als einzigem) um eine gekürzte (und leicht bearbeitete) Version.

sortieren. Und das lese ich mir dann komplett durch, auch ob der Gast Bücher geschrieben hat, da schaue ich, was gibt's. Dann bekomme ich noch eine Sammlung von Youtube-Links usw. Ja, dann lese ich mir das alles durch und markiere schon und dann mache ich mir fünf Stichworte zu den Grobthemen. Und dann habe ich so fünf, sechs Fragen, wo ich mir vorher überlege, das möchte ich wissen. Also, wie geht jemand um jetzt in dieser brutalen Krise mit dieser Verantwortung und beispielsweise einer Abstimmung von etwas, das er nicht begriffen hat, nicht begreifen kann, also auch angewiesen ist auf Experten. Das interessiert mich wirklich. Denn ich weiß, die arbeiten alle hart. Die werden alt und haben nichts anderes gemacht als gearbeitet, auch am Wochenende - und sich dann noch anmaulen lassen von den Wählern, den Bürgern, den Kabarettisten, den Journalisten. So kann man's ja auch mal sehen. Und da geht Pelzig auch mit einem Respekt an die Leute ran. Für ihn ist das ja schon eine unglaubliche Ehre, dass die überhaupt kommen. Und trotzdem lege ich mich nicht ihnen zu Füßen.

[...]

Seite 6

2.3 NF1 Ich vermute, das ist schon auch mit ein Geheimnis dieser Sendung, dass diese Figur so unglaublich gebauchpinselt ist, dass dieser Ministerpräsident jetzt tatsächlich kommt und diese Bowle trinkt.

FMB: Bin ich ja auch tatsächlich.

[...]

Seite 7

2.3 NF 3 Was Sie vorhin beschrieben haben als Vorbereitung, das bedeutet, tagelange Vorbereitung für eine Sendung...

FMB: Ja, mindestens acht bis neun Tage brauche ich. Man kann ja sowieso nicht von 9 bis 17 Uhr durcharbeiten, es hat ja auch mit Kreativität zu tun. Ich werde aber immer sicherer. Und oft merke ich auch, dass ich absolut überpräpariert bin. Das muss ich aber auch sein. Ich kann nur einen Bruchteil der Pfeile abschießen, die ich im Köcher habe. Aber ich muss auch eine Auswahl haben. Es kann ja auch alles ganz anders kommen. Aber acht, neun, zehn Tage brauche ich. Je nachdem, es gibt auch Sendungen, da weiß ich, das geht schneller. Die Gäste habe ich im Griff, die Thematik ist mir vertraut. Seit ich auch noch «Neues aus der Anstalt» mache, bin ich viel mehr in der Tagesaktualität drin. Aber wenn jetzt so ein Gast wie ein Geruchsforscher kommt, muss ich natürlich viel umfassender recherchieren - auch für mich, was von der Person weggeht, weil ich eben nicht dasitzen will und sagen «Jetzt erklären Sie mal, was machen Sie?», sondern, ich schon wissen, was er macht. Und entsprechend müssen meine Fragen sein. Und das ist ja auch etwas, was mich natürlich immer freut, dass die Gäste dann oft staunen und sagen «Sie wissen aber Bescheid. Das habe ich noch nie erlebt, dass jemand das Buch wirklich gelesen hat.» Macht doch keiner. Können sie auch nicht, wenn sie das täglich machen oder wöchentlich.

2.3 NF 4 Also man kann schon sagen, dass Recherche und journalistisches Handwerk beim Pelzig eine entscheidende, grosse Rolle spielen.

FMB: Aber ja. Es ist eine journalistische Arbeit, die ich da mache und es ist ein

Interview, das ich führe. Es ist ja jetzt nicht wie bei Kurt Krömer³, der ja auch witzig ist, aber der die Zeit verblödet mit seinen Gästen. Das ist jetzt auch gar keine Wertung in meiner Aussage, das ist ein anderer Ansatz. Und bei mir ist wirklich der Anspruch da, ich will etwas erfahren - und ich hab' keine Lust, Zeit zu verblöden. Ich hab' auch kein Problem, mal einen Slapstick mit drin zu haben oder mal harmlos zu sein, mit der Bowle und so. Aber die Fragen müssen Tiefen haben, ich möchte die Gäste mit den Fragen durchaus auch in Verlegenheit bringen. Ich möchte sie an einen Punkt bringen, wo sie nicht mit Sprechblasen antworten können, die Politiker. Ich bin Journalist und arbeite auch komplett so, in der Recherche.

Seite 8

Ich muss mich mit unglaublich vielen verschiedenen Themen und Materien befassen und schnell den Überblick bekommen, also Recherchieren können. Das habe ich gelernt, auch im geisteswissenschaftlichen Studium, Politik, Geschichte. Nur muss ich, anders als ein Journalist, nicht Objektivität vorheucheln.

Während der Sendung

2.7 Ich gehe davon aus, dass Sie keinen Mann im Ohr haben - das würde wahrscheinlich nur stören...

FMB: Ich hab' keinen Mann im Ohr, ich hab' keine Teleprompter und ich hab' auch keinen, der mit der Uhr herum rennt und mir sagt, noch so und so viel.

2.7 NF 1 Wie läuft das? Bekommen Sie irgendein Zeichen?

FMB: Gar nichts. Ich hab' eine Uhr im Blickfeld, die läuft rückwärts und ich habe zwei Kontrollzeiten, das ist «wie viel Zeit sollte ich noch haben, wenn der erste Gast geht» und «wie viel Zeit sollte ich haben, wenn der zweite Gast geht». Das schaffe ich nie - und dann muss ich in meinen Soli, die ich zwischendrin mache - die sind alle so gebaut, dass ich sie während der Show kürzen kann, etwas weglassen. Und dann muss ich entscheiden. Aber ich mach' das wirklich alles dann live vor Ort, dass ich sage, ok, ich bin jetzt zehn Minuten drüber, das letzte Solo lass' ich weg, nächstes Gespräch etwas kürzer halten. Und das muss ich halt alles noch regeln, während der Sendung.

2.7 NF 2 Ja - und die Crew muss ja dann auch mitkommen... das macht ja einen Unterschied, ob Sie ein Solo weglassen oder nicht.

FMB: Das wissen sie aber. Meine Übergänge sind immer gleich, die Stichworte. Und ich sage immer, stellt, wenn der erste Gast weg ist, den zweiten sofort standby. Es kann sein, dass ich das alles weglasse und den sofort aufrufe.

2.7 NF 3 Das ist dann die «Herzklopppartie» für den Gast, dass der nicht weiss, ob er jetzt noch fünf Minuten Zeit hat oder drei Minuten oder eine oder keine...

³ Kurt Krömer: Berliner Komiker, der beim RBB verschiedene Personality Shows hatte, u.a. *Kurt Krömer. Die Internationale Show* und *Krömer Late Night*. 2014 hat er seine TV-Tätigkeit beendet.

FMB: Der kriegt eh nix gesagt, außer Sie sind der zweite Gast und dazwischen sagt der Pelzig noch was. Wir sagen den Gästen so wenig wie möglich. Einfach auch, damit sie sich da keine Gedanken machen.

Lustigerweise werden manche schon nervös, wenn sie backstage zuschauen, sich das ganz genau angucken.

[...]

SPF1⁴: Diese Bowle. Das machen Sie ja nicht nur zum Spass. Das hat ja eine Funktion. Wie würden Sie denn diese definieren?

FMB: Die ist zufällig entstanden. Das war gar nicht so geplant. Es gab kein Konzept, in dem stand, es gibt ne schlechte Bowle und der Gast sitzt schlecht und so. Wir haben das alles ganz langsam erfunden. Diese Bowle ist so dieses Ding am Anfang. Es ist ein Ritual, wir trinken und dann kommt erstmal so «wäh» oder «gut». Seit ich beim ZDF bin, ist sie insgesamt zu gut. Ich habe ihnen gesagt, ihr müsst sie schlechter machen. Der BR konnte sehr gut schlechte Bowle machen. So haben sie es erstmal nicht hingekriegt beim ZDF. Aber jetzt habe ich einen Redakteur, der früher so Saufspielchen gemacht hat und der Verlierer musste immer was Schlimmes trinken, der hat jetzt ein super Rezept entwickelt...

SPF1 NF 1 Also nichts schlimmes, aber eklig zum trinken. Und Sie sind abgehärtet und können das mittlerweile trinken...

FMB: Ich registriere das gar nicht mehr. Ich bin da zu konzentriert. Ich trink' dann alles. Und ich habe auch ein Glas Wasser, wenn's schlimm ist. Man kann's natürlich übertreiben. Es gab mal eine Bowle, die war so schlimm, dass einer Frau die Stimme wegblieb. Die hatte eh schon viel Schlechtes erlebt in ihrem Leben, sitzt dann bei mir und verliert auch noch die Stimme...

2.6 *Wie wird der Gast gebrieft - gerade im Hinblick auf die Tatsache, dass sie ihnen in einer Rolle gegenüber treten?*

FMB: Gar nicht. Es gibt keine Vorbesprechung. Die Redaktion ruft die an. Entweder, sie kennen mich oder nicht. Wenn sie mich kennen, erübrigt sich jede Erklärung, wenn sie mich nicht kennen, bekommen sie eine DVD mit der Sendung davor oder ein Best of zugeschickt. Dann fragen sie gelegentlich mal, was will er denn wissen. Dann sagt die Redaktion, das wissen wir auch nicht, das wird er dann schon sagen. Es gibt auch keinen, der vorher sagt, das nicht und das nicht und das nicht.

[...]

INTERVIEW-SITUATION

Annahme: Ein Kabarettist/Satiriker kann sich in einem Interview mit einer/einem Politiker(in) grundsätzlich mehr erlauben als ein Journalist.

⁴ SPF: Spezialfrage (für diese Person)

3.1 In welcher Hinsicht, können Sie unverschämter sein als ein Journalist?

FMB: Der Journalist spricht mit dem Politiker im Prinzip auf Augenhöhe und der Politiker hat Misstrauen gegenüber dem Journalisten. Der Journalist will es im Prinzip besser wissen als der Politiker und will ganz besonders gescheit sein und die Widersprüche entdecken. Er greift ihn unter Umständen an. Pelzig ordnet sich - in der Grundstruktur des Gespräches - unter. Er ist der «kleine» Pelzig und sie sind die großen Cracks. «Und jetzt, wie ist denn das? Erklären Sie mir das mal.»

Natürlich sind die Fragen oft hinterhältig - und beinhalten sehr viel mehr Informationshintergrund als man vermuten würde. Aber die Hierarchie bleibt. Und dann, das zweite ist natürlich eine gewisse Hofnarren-Freiheit. Wir sind ja hier in einer Kabarettssendung. Das ist ja alles nur Spaß. Und ich glaube, insofern habe ich mit so einer Figur natürlich einen Vorteil, weil gerade bei Gesprächen mit Männern die Hierarchie enorm wichtig ist. Ich spreche auch deshalb eigentlich lieber mit Frauen, weil die keine Hierarchie-Probleme haben, sondern eher irgendetwas Mann-Frau-Spezifisches eine Rolle spielt. Denn so verkorkst der Pelzig aussieht, aber tatsächlich, wenn er da sitzt, hat der irgendeine positive Wirkung auf Frauen, weil er etwas Anrührendes hat. Er hat auch nie was Onkeliges oder Lüsternes, auch nie so «Mädle du...», sondern er,... er wirkt irgendwie. Und bei Männern, da muss klar sein, ich sag's jetzt mal ganz hart: «Ich hab' aber den längeren», das muss schon mal klar sein. Das ist ein wichtiger Unterschied, ob ich mit Männern oder Frauen spreche. Natürlich bin ich bei Frauen auch anders, charmanter.

[...]

Seite 12

Insgesamt will ich aber nicht zu sehr analysieren, was ich da mache. Denn ich sitze da und bin in meiner Figur schlafwandlerisch sicher. Wenn etwas schief geht, ein Scheinwerfer platzt oder ein Regal umfällt, da erschrecke ich als Pelzig und nicht als Barwasser. Und es ist wirklich so, wenn ich mal aufgereggt bin, dann sage ich mir, ganz ruhig, der Pelzig macht das. Und manchmal staune ich selber, was dem dann eingefallen ist - in der Situation. Ich bin ein sehr intuitiv arbeitender Mensch.

Diese Schlagfertigkeit macht ja auch einen grossen Teil aus und es gibt ja immer wieder Situationen, bei denen offensichtlich ist, dass Sie sich das nicht vorher aufgeschrieben haben können, mit dieser Reaktion konnten Sie ja nicht rechnen.

FMB: Na, ich hab' so ein paar Dinge manchmal vorbereitet, wo ich sag, da hab' ich eine gute Pointe, fällt mir beim Lesen ein und dann versuche ich, das Gespräch so zu lenken, dass er mir das Stichwort liefert. Das kommt schon auch mal vor. Aber im Allgemeinen ist es schon so, dass es spontan ist. Der Anspruch ist aber nicht, wir brauchen Lacher im Zehn-Sekunden-Takt. Mit geht es ja um eine Emotionalität. Und wenn etwas emotional ist, ist es immer unterhaltend. Das kann aber auch traurig sein.

3.1 NF2 Da gehen einem ja dann auch Welten auf...

FMB: Ja. Und die Leute sitzen gebannt und hören zu - und sagen, man erfährt wirklich was. Die humoristische Grundsituation ergibt eine andere Konzentration.

Das ist ja nicht so ganz ernst - und da es aber sehr viel ernster ist, als sie glauben, merken sie oft erst hinterher.

[...]

Seite 13

3.1 NF3 Sie haben vorhin das Stichwort «Narrenfreiheit» gebracht

- war das ein Grund, die Seite zu wechseln, vom seriösen Journalisten zum Satiriker?

FMB: Nein, das war ja so ein schleichender Prozess. Und meine journalistische Laufbahn war ja im Wesentlichen immer eher im Bereich Lokaljournalismus gewesen. Ich war nicht im wirklich politischen Journalismus drin. Und ich musste mich dann irgendwann entscheiden. Aber ich konnte halt bestimmte Dinge und Qualitäten, die ich im Journalismus gelernt hatte, mit einbringen. Und auch schon bevor ich die Sendung gemacht habe, war meine Arbeitsweise eine journalistische, zum Teil wissenschaftliche. Also ich saß für manche Programme, damals als ich angefangen hab', gab es noch kein Internet, saß ich in der Bayrischen Staatsbibliothek und hab' Bücher gewälzt und Fakten und so, weil diese Parallelität zwischen Kabarett/Satire und Journalismus; wir machen ja im Grunde nichts anderes als kommentieren, unentwegt - und die Faktenbasis muss stimmen. Die Zahlen, auf deren Basis wir kommentieren und Kritik üben, die müssen ganz hundertprozentig stimmen. Und da muss man auch abwägen und darf nicht Gefahr laufen, nur noch das wahrzunehmen, was einem passt oder auf die Pointe hinführt; also die Wahrheit zu verweigern, weil man sonst die Pointe opfern müsste. Erstmal: trockene Recherche und dann verstehe ich meine Kunst als eine Erklärkunst, komplizierte Dinge den Leuten zu erklären. Das ist im Grunde genommen boulevardesk, das ist auch ein Theaterstück, auf den Punkt bringen, übersetzen: Pelzig ist ein Katalysator, der dann am Ende, wenn es gut läuft, einen schönen Aphorismus hat und eben mit drei Sätzen die Finanzkrise oder bestimmte Strukturen erklärt - die Kunst ist dann, dass es auch noch komisch ist. Aber im Prinzip ist es wie ein Kommentar, ein journalistischer.

3.1 NF4 Damit erübrigt sich eigentlich die Frage, was Ihnen wichtiger ist, der Unterhaltungsaspekt oder der Informationsgehalt.

Seite 14

FMB: Beides! Das ist gleichrangig. Aber in einen lachenden Mund kann man mehr Informationen reinstopfen als in einen geschlossenen. Wir sind doch alle Kinder, wir wollen beim Lernen Spaß haben. Lernen muss Spaß machen. Wenn ich also eine Dialektik zeige oder einen Zweifel oder gar Verzweiflung beschreibe, wie ich mit den vielen Informationen umgehen soll, dann muss das natürlich Spaß machen in dem Moment, dass mir die Leute gern zuhören.

3.1 NF5 Wir haben vorhin darüber gesprochen was Sie nicht fragen, dass Sie privates nicht ansprechen, wir haben darüber gesprochen, dass sie sich mehr herausnehmen können. Gibt es da irgendwelche Grenzen, die Sie für sich definiert haben? Hat der Sender irgendwelche Grenzen definiert? Wie muss man sich das vorstellen?

FMB: Ich habe noch nie irgendwelche Grenzen vom Sender bekommen, auch nicht vom BR. Es gibt, sagen wir mal, unausgesprochene Grenzen. Der damalige Programmdirektor und jetzige ZDF-Intendant Thomas Bellut hat mal zu uns Anstalts-Machern gesagt, die rote Linie ist überschritten, wenn Ihr dazu aufruft, jemanden umzubringen. Dem konnte ich mich glatt anschließen. Der BR, der ja immer im Generalverdacht steht, besonders streng zu sein, hat es auch nicht gewagt, mir reinzureden. Selbst - wo's immer heikel wird - bei der Kirche nicht. Die haben mir Sachen durchgehen lassen, wo ich gedacht hab', jetzt versteh' ich die Welt nicht mehr. Bei dem Missbrauchsskandal damals, habe ich Dinge gesagt, ich muss das Beispiel jetzt kurz nennen: Die Kirche richtet eine Hotline für die Opfer ein: Das ist ja toll und ein Riesenerfolg - das war es auch - es stand nicht mehr still, das Telefon. «Sie sind schon in der Warteschleife. Sind Sie von uns verprügelt worden, dann drücken Sie die eins, sind Sie von vergewaltigt worden, drücken Sie die zwei, anal drei, oral vier. Wollen Sie dem Bischof Ärger machen, sagen Sie bitte nein.» Das wurde alles gesendet und es gab auch keinen großen Aufschrei. Ich glaube, das hat auch damit zu tun, dass zwar viele sagen, also Pelzig, das ist jetzt aber schon ein bisschen... aber ich gehe in alle Richtungen, ich lasse ja nichts aus. Polemik, Schmähung und Beleidigung sind alles durchaus legitime Stilmittel.

Seite 15

Für mich ist die Grenze ganz klar dadurch definiert: Ich sage keine Dinge über andere Menschen, die ich ihnen nicht ins Gesicht sagen würde. Also ich stell' mir vor, der ist im Publikum, sitzt in der ersten Reihe und ich muss ihm das ins Gesicht sagen. Und deswegen kämen niemals irgendwelche Anspielungen auf Schäubles Rollstuhl oder auf Merkels Optik oder auf Sigmar Gabriels Gewicht. Das habe ich gemerkt, das ist für mich die Grenze und das ist eine gute Richtschnur. Weil ich nämlich nicht scheue, inhaltliche, sachliche Kritik, Ärger, Wut, das würde ich denen auch ins Gesicht brüllen. Aber ich würde sie nicht persönlich beleidigen - und zwar aus dem einfachen Grund, weil ich selber auch nicht gerne persönlich beleidigt werde.

Seite 16

KABARETTISTEN ALS INTERVIEWER VS JOURNALISTEN ALS INTERVIEWER

Annahme: Durch das umfassende Medientraining von Polit-Profis ist es für Journalisten kaum mehr möglich, in einem Interview authentische, also *nicht* vorgefertigte Antworten zu bekommen.

4.1 *Haben Ihrer Einschätzung nach Kabarettisten hier bessere Karten, weil sie in Interviews Grenzen überschreiten können?*

Wurde oben bereits beantwortet.

Annahme: Polit-Journalisten und Politiker, haben regelmässig miteinander zu tun, dadurch kennt man sich mit der Zeit ziemlich gut, als Satiriker ist der Kontakt weniger regelmässig.

4.2 *(leicht modifiziert) Macht Sie das freier, mit den Politikern zu sprechen?*

FMB: Ja. Es ist schon eine andere Situation, da ich in München sitze und nicht in Berlin. Wo sich in Berlin alle dauernd über den Weg laufen. München hat eine Distanz zu Berlin, zu diesem Politikbetrieb, das ist mit Sicherheit von Vorteil - auch wenn es an anderer Stelle Nachteile hat. Aber da ist es ein Vorteil. Und dann bin ich sowieso jetzt nicht der Typ, der sich gerne viel rumtreibt - also auf Galas und Empfängen. Das ist für mich eher eine Qual. Ich mach's aber dann schon manchmal, weil ich den Nutzen sehe, aber ich möchte es nicht dauernd machen. Und dadurch habe ich eine Distanz. Und dann spielt sicher noch eine Rolle, bei meinem Verhältnis zu Politikern, dass sie meine Biografie kennen, und mich dadurch schon ernst nehmen. Aber es ist Distanz da. Ich kungele nicht und bin nicht irgendwo mit denen drin. Ich sitze dann auch nicht im Borchardt.⁵

Seite 16

4.2.1 (l.m.) *Wie sehen Sie das grundsätzlich, würden Sie schon auch sagen, dass es die Polit-Journalisten da schwerer haben? - eben weil sie sich dauernd begegnen...*

FMB: Ich glaube, dass die mehr dealen mit der Politik. Also, dass da hinter den Kulissen kräftige Deals ausgehandelt werden. Und die führen natürlich auch viele Hintergrund-Gespräche. Und die Politiker haben natürlich auch Methoden, sich Journalisten gefällig zu machen und gefällig zu halten. Es hieß immer, Bonn sei so klein und dass man sich überall über den Weg laufe. Ich glaube nicht, dass das in Berlin so viel anders ist. Sie wollen halt an Informationen rankommen und kriegen sie exklusiv - die Journalisten und dafür kommen sie den Politikern irgendwo entgegen. Sie wissen, dass sie sich gegenseitig brauchen. Das ist klar. Das wissen Sie. Und dann versucht man so einen Ausgleich.

Bei mir ist das anders: Sie wissen, dass sie mich nicht brauchen und ich weiß aber, dass ich sie im Grunde auch nicht brauche. Weil, dann lass' ich's halt. Also ich meine, mein Lebensglück hängt nicht an der Sendung. Ich biete ihnen natürlich eine Chance, sich mal ganz anders zu zeigen - und das ist sehr wirkungsvoll.

4.2.1 NF 1 *Es kommt halt auch mit Charme daher. Dem Pelzig böse zu sein, ist natürlich auch viel schwieriger als dem Barwasser allenfalls böse zu sein.*

FMB: Ich könnt's auch nicht als Barwasser. Ich könnt's gar nicht.

4.2.1 NF 2 *Das glaube ich sofort. Er hat diese Unerschrockenheit, «der scheißt sich nix»...*

FMB: Ich glaube auch, er hat eine Respektlosigkeit, die - wir sprechen ja jetzt nur von den politischen Gästen, das trifft aber auch auf andere zu - sie aber richtig finden. [...]

Seite 18

FMB: Weil die das ja auch, wenn sie halbwegs clever sind, vielleicht nicht schätzen, dass immer alle so unterwürfig und so schleimig daher kommen. Und ich scheiß' mir nix, aber ich bin auch nicht respektlos, dass ich sie jetzt beleidige, sondern ich sage

⁵ Borchardt: sehr bekanntes, von PolitikerInnen gern frequentiertes Lokal in Berlin.

«Mensch, jetzt sind Sie schon mal da.» Und immer im Verständnis, sie haben's so schwer. Sie haben's ja auch schwer. «Ich bewundere Sie.» Das ist ja der Grundtenor. «Das ist doch der Hammer, wann kommen denn Sie denn zum Nachdenken? Sie denken bestimmt nie mehr nach, oder?» Und das ist aber so unschuldig gefragt. Aber so ist es auch. Ich bin als Künstler ein absolut zweifelnder Mensch, also auch an mir, an allen Dingen und ich kann nur ganz schwer wirkliche Urteile fällen und sagen, so ist es. Bei den wenigsten Dingen, glaube ich, ist das möglich, diese Eindeutigkeit.

Meine große Kritik am politischen Kabarett, wie es sich zur Zeit präsentiert, ist, dass es dauernd mit dem Finger auf die anderen deutet, sich selber aber nicht einbezieht in die Kritik. Dabei sind wir doch auch ein Teil des Betriebs - und haben unsere Unschuld verloren.

Annahme: Polit-Journalisten müssen per Definition ausgewogen und möglichst neutral berichten und sollen auch in Interviews keine Position beziehen

4.3 Wie wichtig ist es Ihnen als Kabarettist in Interviews Ihre Haltung erkennbar zu machen?

FMB: Ich habe eine Haltung zu meinen Fragen und die ist mir wichtig. Ich versuche aber nicht, Gäste von meinen Positionen zu überzeugen, das bringt nichts. Ich mach's nur über Fragen. Mein Ansatz wäre der: «Ich denke so über das Thema, erklär' mir bitte, wo mein Denkfehler liegt.» «Also ich möchte herausfinden, wo ich mich irre. Ich möchte nicht Recht haben, sondern herausfinden, wo ich mich irre.» Und dann halte ich natürlich dagegen. Und da kommt der Gesprächspartner dann vielleicht mal in Erklärungsnot.

[...]

Seite 19

4.3 NF 1 Könnte man auch sagen, dass Ihr Weg, der weniger aggressive ist? Und möglicherweise deswegen Dinge ermöglicht?

FMB: Ja, die haben doch dauernd mit Rechthabern zu tun - von der Opposition und mit Journalisten. Und da machst du zu. Wir selber machen ja auch zu. Indem ich jetzt mal versuche, deine Position zu begreifen - und vielleicht auch dazu sage, «ich hab' ne andere. Aber vielleicht ist ja alles totaler Mist, was ich denke. Und vollkommen falsch. Bin ich doof?» Und da muss er schon sagen, «nein, Sie sind nicht doof! Und es ist auch nicht alles falsch, ABER... usw.» Man kommt sich dann entgegen und irgendwo in diesem Gespräch ergeben sich dann vielleicht mal so ein paar Stellen, wo ich ihn mal kurz straucheln lassen kann. Und in dem Moment, wo er einmal nur leicht strauchelt, ist es eigentlich gelungen, meine Position klarzumachen.

[...]

Seite 20

4.5 Verstehen Sie sich in der Arbeit, die sie machen als Pelzig, eben gerade auch mit journalistischen Mitteln zu arbeiten als eine Art Konkurrenz zum traditionellen Journalismus?

FMB: Nein. Gar nicht. Denn was ich mache, ist eine Facette und ist journalistisch geprägt, aber ich sehe nicht, glaube nicht, dass das jetzt die Zukunft ist, dass

Aufklärung oder politische Information nur noch über diese Form stattfinden wird. Und sie soll's auch nicht. Und sie kann's auch nicht.

Es gibt ja auch sehr schöne andere Formen, wenn Sie sich noch an den Günter Gaus und seine Gespräche erinnern. Das war ja auch: Einer spricht mit einem anderen. Und das waren einfach tolle Gespräche. Die waren nicht komisch, aber sie waren erhellend und man hat gespannt zugehört.⁶

[...]

Nein, ich sehe es nicht als Konkurrenz. Ich glaube, man kann mein Ding überhaupt nicht kategorisieren. Es ist nicht Comedy-Talk wie's in den Programm-Zeitschriften steht, es ist aber auch keine Talkshow. Ich meine, das ist ja das Tolle, dass es eigentlich was Eigenes ist, das man nicht so richtig beschreiben kann.

Seite 21

Ich meine, ich habe als Jugendlicher ganz gern diese Australierin «Dame Edna»⁷ gesehen. Das fand ich toll, ich habe zwar das meiste nicht ganz verstanden, aber das war toll. Und die hat ja brutale Sachen gesagt. Das ist nicht mein Vorbild, aber vielleicht hat es mich indirekt beeinflusst.

4.3 SPF1 Sie haben vorhin das Stichwort Zeit gebracht. Sie würden zustimmen, dass das schon auch ein entscheidender Faktor ist, dass die Leute mehr Platz haben - und auch Sie mehr Raum haben...

FMB: Theoretisch habe ich immer nur so maximal 18 Minuten pro Gast, weil doch Wert darauf gelegt wird, dass ich zwischendurch meine solistischen Teile bringe. Ich hab's auch anders probiert und hab' auf Soli komplett verzichtet.

[...]

Seite 22

4.3 SPF2 Sie haben vorhin gesagt, Sie sähen sich nicht als Konkurrenz zum Journalismus und das Sie eben nicht sehen, dass diese Form den Journalismus ersetzen könnte. Nichtsdestotrotz ist Jon Stewart mit der «Daily Show» in den USA zum glaubwürdigsten News-Journalisten gewählt. Und jetzt hat ja auch Oliver Welke noch einen Journalistenpreis bekommen. Was sagen Sie denn dazu?

FMB: Nix. (*überlegt einen kurzen Moment*) Den Hanns-Joachim-Friedrichs-Preis. Ich hab mich natürlich gefreut, dass sie eine solche Bestätigung bekommen.

⁶ Günter Gaus: deutscher Journalist, Publizist, Diplomat und Politiker. Bekannt wurde seine Sendereihe «Zur Person», die zum ersten Mal am 10. April 1963 im ZDF ausgestrahlt wurde. Gaus stellte jeweils einen Gast in Form eines Interviews vor. Die so entstandenen Portraits von Politikern, Wissenschaftlern und Künstlern gelten heute als Klassiker und werden bis heute im Fernsehen wiederholt. Gaus, der selbst in den Sendungen nur zu hören nicht aber zu sehen war, führte die Reihe (teilweise unter anderem Titel) auf verschiedenen dritten Programmen, zeitweise auch für dctp bei Sat.1, über Jahrzehnte fort.

⁷ Dame Edna Everage ist eine Figur des australischen Komikers Barry Humphries, deren Markenzeichen ihre lila Haare, die übergroße Brille und die Begrüßung des Publikums mit «Hallo Beutelratten» («Hello Possums») - hatte diverse Shows in AUS, GB und den USA, in denen die grossen Stars aus dem Showbiz alle zu Gast waren - und sich auf die Schippe nehmen ließen. In den 80er und 90er Jahren liefen die Sendungen, teilweise mit Untertiteln auch im deutschsprachigen Fernsehen.

4.3 *SPF 3 Sie haben vorhin gesagt, der Wechsel vom Journalisten zum Profi-Satiriker, das wäre eine Entwicklung gewesen.*

Aber gab es vielleicht doch irgendwo so einen Knackpunkt, so einen Moment, wo sie gesagt haben, ab jetzt geht's in die Richtung.

FMB: Ja, da war ich aber noch gar nicht im Fernsehen drin. Aber als ich merkte, dass immer mehr Gesprächspartner in mir den Pelzig gesehen haben, musste ich mich einfach entscheiden. Und dann habe ich auch gemerkt, das ist schön und ich bin gern auf Tournee. Das war Mitte der 90er Jahre. Meine journalistische Arbeit, die ich damals gemacht habe - Hörfunk, Regionalstudio des Bayrischen Rundfunks - war dann auch ausgereizt. Und dann war ich Pelzig und dann kam die Sendung und da konnte ich plötzlich wieder journalistischer werden.

[...]

Seite 23

**NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN JOURNALISTEN UND POLITIKERN
VS**

NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN KABARETTISTEN UND POLITIKERN

5.1 *Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu den Politiker(innen) beschreiben, die Sie in Ihrer Sendung zu Gast haben? Gibt es da vielleicht verschiedene Kategorien?*

FMB: Ich sehe sie ja wirklich nur ein paar Minuten bevor es losgeht. Ich führe keine Vorgespräche. Und danach sind sie meistens auch sofort weg. Ich habe also tatsächlich nur dieses Gespräch. Aber wenn man's mal beschreibt, wie ich die da sehe und man begrüßt sich - dann habe ich so ein Gefühl von Dankbarkeit. Wirklich. Da hat schon mal jeder gleich einen Stein im Brett, dass er sich darauf einlässt. Da hab' ich also Respekt. Und sie sind neugierig. Ich habe schon den Eindruck, wer da kommt, auch Politiker, der will das einfach, weil er's gut findet.

Ansonsten würde ich nicht von Verhältnis sprechen. Eher freundliche Distanz.

5.2 *Und dass PolitikerInnen mehr Nähe zu Ihnen suchen als Ihnen lieb ist, das kommt dann auch nicht unbedingt vor...*

FMB: Nein, wirklich nicht.

[...]

Seite 23

5.4 *Kommt es auch einmal vor, dass man nach der Sendung noch zusammen etwas trinkt?*

FMB: Doch, das kommt schon mal vor.

[...]

Seite 25

5.4 *NF2 Politiker haben ja wahrscheinlich auch ein Gespür dafür, wie sehr sie sich öffnen können.*

Die müssen doch dauernd an irgendwelchen Wahlkampf-Ständen stehen und mit totalen Idioten reden. Und sich dauernd Mist anhören - von Leuten, die überhaupt nicht checken, was los ist und wie kompliziert die ganze Sache ist.

5.4 NF3 *Die ihnen dann erklären wollen...*

FMB: Genau «ihr müsst's doch nur mal...» Und dann steht er daneben und lächelt freundlich und sagt «Ja, Sie haben völlig recht» und «Ich verspreche Ihnen» und so. So einer ist der Pelzig zwar nicht, aber dieses flexible Reagieren auf unterschiedliche Qualitäten der Beiträge. Das haben sie schon.

5.4 NF4 *Wobei Pelzig da schon ein Stellvertreter ist, er macht es einfach mit wesentlich mehr Grips als ein Durchschnittsbürger, aber der Durchschnittszuschauer hat trotzdem das Gefühl, er sei vertreten durch die Figur. Das ist ja vermutlich auch ein Teil der Kunst...*

FMB: Ja, das ist ganz wichtig. Und das habe ich auch nach dem Wechsel zum ZDF erst mal gemerkt, ich hatte die Anbindung an mein Publikum im Saal verloren. Ich war zu beeindruckt, zu beeinflusst von der neuen Umgebung und diesen vielen wichtigen Menschen, die jetzt da herum sprangen und mir alle noch etwas sagen und erklären wollten. Erst seit drei Sendungen habe ich das Gefühl, ich bin wieder wirklich der Alte. Ich bin wieder Herr der Bühne, und mach' wieder, was ich will. Seitdem ich diese «pelzige» Anarchie wieder spüre, geht's mir wieder gut. Und seitdem bin ich wieder am Publikum dran. Ich frage fürs Publikum. «Und was meint Ihr?» Diese kleinen Spontan-Abstimmungen, Daumen rauf, Daumen runter.

5.4 NF5 *Das funktioniert ja hervorragend, da kommt ja wirklich was...*

FMB: Genau, da kommt was. Ich frage für sie, aber wir sind nicht ein Block gegen dich (auf den Gast bezogen, Anm. d. A.), wenn, dann bin ich sogar eher das Bindeglied.

Seite 26

Es ist ja dasselbe Studio wie das von Neues aus der Anstalt...

5.4 NF6 *Und das Design stammt auch vom selben Designer?*

FMB: Ja. Das ist der große Star, Florian Wieder.⁸

Das ZDF wollte nicht in den Schlachthof gehen. Das ist eine BR-Kulisse.⁹ Tatsächlich von den Bildern her, war es im Schlachthof immer schwierig. Das war sehr eindimensional, kaum Tiefe. Jetzt kann man das schon etwas schöner machen. Es gibt auch Leute, denen gefällt das nicht so gut. Es ist nun mal kein Wirtshaus mehr, sondern ein Studio, das aber sehr schön gebaut ist. Die Leute bekommen zu trinken, wir haben wieder die Bierbänke, eben nicht die runden Tischchen wie bei anderen Talk-Sendungen.

5.5 *Wie häufig kommt es vor, dass Ihnen PolitikerInnen off the record bestimmte Informationen geben? Erwarten sie dafür etwas von Ihnen? Das ist ja in Ihrem Fall ganz schwierig, stelle ich mir vor.*

⁸ Der deutsche Designer Florian Wieder ist international erfolgreich und gestaltet in D, GB, NL und USA viele grosse Show-Ausstattungen.

⁹ Schlachthof: Veranstaltungsort in München, hier wurde «Pelzig unterhält sich» vom BR realisiert, ebenso «Ottis Schlachthof» mit Ottfried Fischer.

FMB: Nein. Da erwarten die nichts. Die kommen, ich seh' die eine halbe Stunde vorher mal im Gang, ich begrüße sie, zieh mich zurück, sehe sie nachher auf der Bühne. Und der Normalfall ist, dass sie sofort nachher verschwinden. Dann hört man vielleicht noch hinterher mal was von einem Referenten oder gar von ihm persönlich. Und das ist es.

5.5 NF1 *Aber es fällt ja schon auf, es kommen verschiedene Leute auch wieder.*

FMB: Ja, wenn ich sie will, wenn ich sie einlade.

Seite 27

DIFFERENZEN UND GEMEINSAMKEITEN VON KABARETTISTEN UND JOURNALISTEN

6.1 Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zum Journalismus?

FMB: Erklären und kommentieren. Das sind zwei journalistische Aufgaben, dann gibt es noch sehr viel mehr. Und beim Kabarettisten kommen noch dazu: unterhalten. Der Antrieb des Kabarettisten war ja immer auch ein aufklärerischer, eine aufklärerische Ambition. Das würde ich sagen, sind die Parallelen.

Wohingegen das Kommentieren im Kabarett viel wichtiger ist, einen größeren Raum einnimmt als im Journalismus. Also ich meine, im Verhältnis wäre es dann so, als wenn bei der Süddeutschen von 20 Seiten 17 Seiten Kommentare wären und der Rest wäre Erklärung. Das ist das Verhältnis im Kabarett. Und zwar in jedem Stilmittel, der Polemik, der Schmähung, der Provokation

6.2 Wo hat das Kabarett in TV dem Journalismus etwas voraus?

FMB: Also voraus? Ich weiß nicht. Ich tu' mich ein bisschen schwer mit dieser vollkommenen Gleichsetzung. Denn Kabarett und Journalismus, das sind Genres, die man eigentlich nicht so direkt nebeneinander stellen kann. Der Kabarettist muss nicht objektiv sein. Der Journalist sollte es schon, außer in einem Kommentar. Allerdings finde ich, muss der Kabarettist auch gerecht sein. Er muss gerecht sein im Urteil. Das Publikum spürt das auch. Und er darf sich nicht damit begnügen, dass er nur sagt, was von ihm erwartet wird und nicht nur die Schimpfer bedienen. Er muss auch verunsichern. Aber er muss auch die eigenen Anhänger verunsichern können, finde ich. Sonst ist es so selbstgerecht - und opportunistisch. Und das muss der Journalist auch wieder.

Wir urteilen. Und um zu urteilen, müssen wir dem Publikum manchmal auch Informationen liefern und Dinge erklären. Volker Pispers ist genauso ein Beispiel.¹⁰ Das ist ein wahnsinnig guter Erklärer. Und zieht dann einfach, und da beginnt halt die Kunst, Schlüsse daraus - und dann entsteht die Pointe. Und der Journalist hat natürlich nicht die Möglichkeit einer Zuspitzung, einer satirischen Übertreibung um etwas zu erklären und klar zu machen. Er muss halt total nüchtern sachlich bleiben.

¹⁰ Volker Pispers: politischer Kabarettist, bekannt für seine besonders sarkastischen und dabei stets um didaktische Anschaulichkeit und aufklärerische Information bemühten Kommentare zum aktuellen Tagesgeschehen.

Und wenn er's dann kommentieren will, muss er das trennen von der Information. Das muss der Kabarettist nicht. Er würfelt alles durcheinander - und darf das auch - und muss er auch. Sonst wär's ja furchtbar langweilig.

6.2 NF1 *Könnte man sagen, der Kabarettist hat es diesbezüglich ein bisschen einfacher?*

FMB: Ja. Da hat er es schon einfacher.

6.2 NF2 *Weil er die Mittel einfach nehmen kann, die er dann braucht, um ein bestimmtes Stück zu erklären...*

FMB: Da hat er's einfacher. Der Journalist hat's wieder dadurch einfacher, dass er keine Pointen finden muss.

6.2 NF3 *Er muss nicht lustig sein.*

FMB: Er muss nicht lustig sein - und das ist ja die Kunst.

6.3 *Wie schätzen Sie den Einfluss von Kabarett- und Satireformaten auf die politische Meinungsbildung in Deutschland ein?*

FMB: Noch vor einem halben oder einem Jahr hätte ich gesagt, minimal. Inzwischen bin ich mir da gar nicht mehr so sicher. Wenn ich an Formate wie die Anstalt oder die *heute-show* denke, glaube ich durchaus, dass sie tatsächlich Einfluss haben. Und dass das nicht mehr so unwichtig ist, was da gesprochen wird - und wie da gewertet wird. Ich kann es nicht quantitativ fassen. Ich glaube, es ist halt ein Einflussfaktor - wobei, ehrlich gesagt, letztlich sind's ja doch die, die schon sowieso so denken, die sich die Kritik reinziehen, die wir da äußern und dann sagen «genau».

Ich meine, ich habe ja mit meinem Bühnenprogramm und auch mit dem, was ich sonst mache, den Anspruch, eben nicht nur die zu bedienen, die sowieso irgendwie alles wissen, meine Zielgruppe sind jetzt nicht nur die Leute von *Attac*¹¹, sondern auch die, die sagen, das ist alles ganz anders und danach ein wenig verunsichert sind.

Das ist dann schon ganz gut. Und das schafft man aber nicht, wenn man so arg mit dem Holzhammer auf der Merkel herum klopft. Weil da zwingt man dann eigentlich auch Leute, die sie kritisch sehen, sich wieder zu solidarisieren. Das hat wieder mit

¹¹ Attac (ursprünglich association pour une taxation des transactions financières pour l'aide aux citoyens; seit 2009: association pour la taxation des transactions financières et pour l'action citoyenne[1][2]; dt. „Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen im Interesse der BürgerInnen“[3]) ist eine globalisierungskritische Nichtregierungsorganisation. Ausgehend von der ursprünglichen Forderung, die so genannte Tobin-Steuer (eine Steuer zur Eindämmung kurzfristiger Börsenspekulation) international einzuführen, befasst Attac sich inzwischen mit der gesamten Bandbreite der Probleme neoliberaler Globalisierung. Sie versteht sich als Bildungsbewegung mit Aktionscharakter und Expertise. Entsprechend bietet Attac dazu auch Analysen sowie klare und vermittelbare Forderungen an. Eines der prominentesten Mitglieder Deutschlands ist Heiner Geissler (*1930), er war Bundesminister und CDU-Generalsekretär.

diesem asiatischen «das Gesicht wahren» zu tun und der kognitiven Dissonanz, die beschäftigt mich grad sehr in meinem Programm.¹² Das heißt, ein Mensch macht sofort zu, wenn ich ihn so frontal angreife. Das tue ich, wenn ich meine Meinung so äußere, dass ich seine Meinung sozusagen herabsetze und sage «Wer so denkt wie du, ist ein Idiot». Dann ist er gar nicht mehr bereit, seine Meinung in Frage zu stellen. Wenn ich ihm aber das Gefühl gebe, ich hab' mich mit deiner Meinung beschäftigt, und da ist ja viel dran, aber dann erklär' mir doch einmal warum. Und jetzt kommt ne witzige Frage, wo er vielleicht selber lachen muss. Da kann ja eine Verunsicherung entstehen. Dann wäre das schon sehr viel. Ansonsten sage ich immer: «Die Wirkung des politischen Kabarets kann man gar nicht genügend überschätzen!»

6.3 NF1 *Pelzig ist auch eine Figur, die zu bestimmten Kreisen, die ein bisschen konservativer unterwegs sind, möglicherweise eine Brücke baut. Nicht dass der Pelzig konservativ wäre, aber einfach rein durch die Optik...*

FMB: Ich glaube, das kann sein. Er wirkt harmlos, das ist ein Brückenbauer. Aber auch mit seiner Denke kann er Brücken bauen. Durchaus.

Ich meine, das mit diesem Kostüm, da komme ich jetzt auch nicht mehr davon weg. Ich hab's mal probiert und dann haben wir den Hut weggelassen und dann bin ich zu sehr ich. Ich thematisiere das jetzt auch in meinem Bühnensolo komplett, dass ich mich deswegen auch total runtermache. In dem neuen Programm geht's um kognitive Dissonanz und das Schönreden von Dingen und den Selbstbetrug und dann sage ich eben auch «alles schöngeredet» und «Glauben Sie, ich würde so rumlaufen, wenn ich noch ganz dicht wäre?» Da spricht dann schon fast der Barwasser. Ja natürlich, dieses rustikale Auftreten und dann aber diese konsequente Brechung des äußeren Klischees. Mag sein, dass das vielleicht für manche besser ist als wenn da ein Klugscheißer im schwarzen Rollkragenpullover steht. Aber letztlich spielen alle Rollen.

Seite 30

6.4 *Leiten Sie für sich aus Ihrem Beruf auch eine gewisse Verantwortung ab?*

FMB: Ja und zwar gerade, weil so eine Sendung wie die Anstalt drei Millionen Zuschauer hat. Da finde ich schon, dass wir eine Verantwortung haben, nicht selbstgerecht zu sein und auch unsere eigenen Positionen immer wieder zu hinterfragen, die Fakten zu überprüfen, dass es stimmt, bevor wir den Stab brechen. Und ich sehe auch eine Verantwortung darin, nicht ein Stimmungsverstärker zu sein. Es gibt viele unzufriedene Menschen. Die wollen alle etwas ganz anderes. Alles, was sie verbindet, ist die Unzufriedenheit. Und das ist eine ganz schön große Masse. Das kann aber nicht der kleinste gemeinsame Nenner sein, die Unzufriedenheit an sich. Da finde ich, haben wir eine Verantwortung, uns da auch klar abzugrenzen gegen letztlich wirklich demokratiefeindliche Unzufriedenheit. Wir müssen kritisch sein und analysieren - und nicht nur so draufschlagen, dass dann so ein Internetmob einfach so sagt, super und ihr sagt's.

Ich will mal ein ganz schönes Beispiel erzählen - das war übrigens eine Frage, die ich als allererstes mit Urban Priol diskutiert habe, als ich da einstieg. Ich sage, unsere

¹² «Pelzig stellt sich»: Premiere 2012.

Kritik muss zu intelligent sein, als dass uns Nazis applaudieren würden! Und vieles aber, was wir sagen, da applaudieren auch die Nazis. Wir machen's aber nicht für die! Ich meine, man kann sich nie dagegen wehren, dass sich Leute dranhängen. Trotzdem will ich das Schulterklopfen nicht haben von so ner Masse, wo ich weiß, die sind zwar auch unzufrieden über die gleichen Dinge wie ich, aber die wollen was anderes als ich. Die wollen in eine andere Richtung. Und die sind demokratiefeindlich und reaktionär und auch rassistisch vielleicht. [...]

Seite 31

Also da sehe ich die Verantwortung, dass wir uns da abgrenzen. Und ich will keine billige Stimmungsmache machen. Ich mache auch Stimmung, auch in meinem Bühnenprogramm, ich hab' so eine richtige Wutnummer drin. Aber im Fernsehen, wo du dann drei Minuten hast und musst auf den Punkt kommen. Ich tu' mich da schwer mit der reinen Beleidigung, der Schmähung, und dann noch ein Witzchen über Schäuble und Rollstühle...

Ich meine, im Idealfall haben wir es doch geschafft, dass ein Schäuble davor sitzt und sagt, «hm, haben die jetzt Recht?» Und dann hätte er wieder ein Argument.

6.5 *Im Vergleich dazu, wie schätzen Sie den Einfluss von journalistischer Politik-Berichterstattung auf die politische Meinungsbildung in Ihrem Land ein?*

FMB: Der ist, glaube ich, sehr groß. Massiv. Viel größer als das, was wir da machen. Bei uns heißt's ja noch, na ja, die machen Kabarett und übertreiben noch ein bisschen, sind lustig und so. Tut gut, Dampf abzulassen. Letztlich wird es so eingeordnet. Die Journaille, die Medien beeinflussen natürlich die Meinungsbildung sehr stark, vor allem durch die Auswahl, die sie treffen. Das, worüber sie nicht berichten. Ich würde sagen, das ist das Wesentliche.

Seite 32

Ich möchte auf eines hinweisen, ich würde gerne erreichen durch das was ich mache, dass sich Leute mit Politik beschäftigen - und nicht, dass sie sich abwenden - angewidert und sagen, die sind alle korrupt und es hat alles keinen Sinn. Das ist eigentlich die Stoßrichtung, dass ich Lust mache auf Politik. Das kann ja auch heißen, Widerstand zu leisten.

6.5 NF 1 *Sich einlassen?*

FMB: Sich einlassen, ja. Ich habe ja durch mein neues Bühnenprogramm selbst für mich und über mich so viel gelernt. Also über die selektive Wahrnehmung von Menschen, die das wahrzunehmen, was sie bestätigt und das weglassen, was sie nicht bestätigt. Das ist ja eine Krankheit von allen, aber auch von Kabarettisten. Und ich habe beschlossen, nie wieder die Wahrheit einer Pointe zu opfern. Das habe ich nämlich auch schon getan. Gesagt, das passt mir jetzt aber nicht in den Kram, dass das so ist, jetzt drehe ich's etwas und dann passt das schon. Wenn's halt ne super Pointe war. Jetzt habe ich gesagt, ne, das darfst nicht mehr tun. Dann bist du Bildzeitung sonst, so machen die das. Sie opfern die Wahrheit der Pointe, der Schlagzeile.

Seite 33

KABARETTISTISCHES / JOURNALISTISCHES HANDWERK

7.1 *Welches sind Ihrer Meinung nach am TV die effektivsten kabarettistischen Mittel?*

7.1.1 *Warum gerade diese?*

FMB: Fernsehen ist ein visuelles Medium, also ist es sehr schön, wenn man das nutzt, nicht nur in der Weise, dass man selber hin und her rennt, mit den Armen fuchtelt, sondern Dinge visuell erklärt, also was eben im Radio nicht geht. Und dass man halt, wie es Georg Schramm gemacht hat, viel mit Karten arbeitet oder der Pelzig gerne mal mit Flipchart. Oder in der Anstalt, was ich also wirklich gut fand, mit dem Thema Wulff umzugehen über diese Bildbeschreibung, die ich da gemacht habe. Es war wie in der Schule so eine Bildbeschreibung, auch in dem Duktus und man sah ein Bild, auf dem Wulff im Heu liegt. Und ich habe diese Bildbeschreibung gemacht und gar nicht ihn erwähnt, ich habe gesagt, wir wissen nicht, wer der Mann ist, ist das sein Heu oder das Heu eines Freundes. Er hat eine Brille auf, wir wissen nicht, seine Brille oder die Brille eines Freundes. Also wie's halt in der Schule früher so war. Und, warum liegt er da alleine und nicht mit seiner Frau oder der Frau eines Freundes. So. Und habe ihn damit natürlich total vorgeführt. Der Mann trägt eine schäbige Hose, gewiss ist es seine eigene. Hab' ihn damit so auf einer völlig anderen Ebene charakterisiert - mit dem Bild. Das finde ich beim Fernsehen ein super Mittel. Dinge zeigen und nicht nur immer reden, sondern auch das Medium nutzen. Und dann ist klar, dass ich im Fernsehen schnell zu Sache kommen muss. So ein langes Vorspiel ist in diesem Fall nicht so empfehlenswert. Es funktioniert nach bestimmten Gesetzen und du hast dann in einem Solo dreieinhalb Minuten Zeit und musst dann zur Sache kommen.

7.2 *Welches sind Ihrer Einschätzung nach, die effektivsten journalistischen Mittel?*

Würden Sie sagen das deckt sich einigermaßen.

7.2.1 *Warum gerade diese?*

FMB: Die effektivsten journalistischen Mittel sind klare, kurze Sätze. Und in einer sinnvollen Reihenfolge die Dinge beschreiben. Und Verständlichkeit. Sie sind ja auch Erklärer und Übersetzer egal, ob im Printbereich oder im Fernsehen.

[...]

Seite 35

SELBSTVERSTÄNDNIS

Man kann Kabarettisten auch als "*kritische Chronisten*" von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sehen -

8.1 *inwiefern trifft das für Sie zu?*

FMB: Ich begleite die Aktualität und wenn man jetzt meine Beiträge der letzten zehn Jahre chronologisch aneinander hängen würde, dann wäre es eine permanente Kommentierung dessen, was stattgefunden hat, insofern: Chronist, ja.

Wobei ich nochmals eine Klammer aufmache und sage: Ich bin ja gar nicht jetzt DER

Kabarettist, also in meinem Bühnenprogramm, der jetzt so sehr jede tagesaktuelle Sau durchs Dorf treibt. Ich gehe sehr viel ins Grundsätzliche - von einer aktuellen Frage ausgehend - aber ich muss mein Programm nicht alle fünf Tage dauernd umschreiben. Ich meine, wenn jetzt diese Regierung verschwinden würde, müsste ich was ändern, das ist klar, aber ich gehe sehr ins Grundsätzliche. Ich erörtere zum Beispiel die Frage der griechischen Wahllotterie¹³, was das heute bedeuten würde, eine Parlamentslotterie zu machen. Wäge die Vor- und Nachteile satirisch ab. Aber das ist eine grundsätzliche Frage. Zufall. Kognitive Dissonanz. Selbstbetrug. Wofür haben wir den in der Gesellschaft. Komme dann wieder - natürlich - auf eine aktuelle Frage. Aber die ist halt heute vielleicht der Afghanistan-Einsatz und dass man nicht Krieg sagen darf und morgen ist es wieder eine andere Sache. Dennoch würde ich sagen, Chronist. Ja. Und Journalist auch.

8.1.1 *Trifft das (auch) auf die Journalisten auch zu?*

FMB: Ja.

Seite 36

*Man kann Kabarettisten auch als eine Art **Aufklärer** sehen -*

8.2 *inwiefern haben Sie diesen Anspruch?*

FMB: Den habe ich jetzt. Es war immer so, ich habe früher immer gesagt, nein, das ist zuviel und so. Es war immer so eine Bescheidenheit. Aber natürlich, was will ich denn? Ich will aufklären und ich will erklären und das tue ich jetzt mehr denn je, mit dem, was ich mache, indem ich Fragen stelle. Indem ich nicht sage, ich erklär' euch jetzt mal wie's ist. Ich hab' also nicht die Antworten, sondern ich sag' nur, warum stellt nicht einer mal folgende Fragen. Und insofern ist in der Art Kabarett, die ich mache, ein aufklärerischer Gedanke vorhanden.

8.2.1 *Trifft das (auch) auf die Journalisten auch zu? Den Anspruch würden Sie auch an die Journalisten haben?*

FMB: Ja. Sollten sie unbedingt!

*Man kann Kabarettisten sogar eine gewisse **Erziehungsfunktion** zuschreiben -*

8.3 *Inwiefern entspricht Ihnen persönlich dieser Ansatz?*

FMB: Gar nicht. Das hängt natürlich von dem Selbstverständnis ab, aber es ist nur ein Angebot, was wir machen. Aber erziehen heißt ja... Nein, erziehen bringt mich so

¹³ Schon 624 v. Chr. wurde im antiken Athen die willkürliche Rechtsprechung eingeschränkt. In der entwickelten Demokratie wurden schließlich fast alle Ämter durch Losverfahren vergeben. Dadurch wurden bei der Postenvergabe alle gleich behandelt.

Im Rahmen der kleisthenischen Reformen wurden ab 487 v. Chr. die Archonten per Losentscheid bestimmt, womit allerdings das Archontat an Ansehen und Gewicht verlor. Die Volksversammlung, der alle männlichen Athener Bürger angehörten, bestimmte durch Losverfahren für jede der Phylen fünfzig Abgesandte in den „Rat der Fünfhundert“.

Regiert wurde die Polis genau genommen nicht vom Rat der 500, sondern von der Prytanie. Diese bestand aus 50 Personen und wechselte alle 36 Tage ihre Besetzung. Die Prytanie wurde vom Prytanen geleitet, der jeden Tag aufs Neue durch Losentscheid unter den Mitgliedern der Prytanie ermittelt wurde.

in die Rolle des Erziehers und des moralisch oder intellektuell überlegenen, der jetzt dem ihm unterlegenen sagt, wie er's machen muss - in seinem eigenen Interesse - und das ginge mir zu weit. Oder das entspricht mir nicht. Ich würde sagen, das ist bei Georg Schramm zum Beispiel so. Bei Urban Priol ist es gar nicht so, der will gar nicht erziehen, der will nur einfach seinen Ärger loswerden. Ich will nicht erziehen. Ich will verunsichern.

8.3.1 *Trifft das (auch) auf die Journalisten auch zu?*

8.5.2 *Warum? / Warum nicht?*

FMB: Nein, in einem liberalen Staat sollen die nicht erziehen, sondern sie sollen die Informationen geben, die Anregungen liefern - ich beschreibe den Idealfall - die zu einer Erkenntnis führen beim Rezipienten, die ihm erlauben, einen Rückschluss zu ziehen und zu sagen: «Aha, wenn das so ist, dann werde ich mein Verhalten so ändern oder ich werde das tun.» Aber, dass sie die Leute erziehen sollen? Das habe ich noch nie überlegt. Sollen Journalisten Menschen erziehen? Zu was denn?

Seite 37

8.5.2 SPF1 *Ich komme darauf, weil ich das Gefühl habe, dass manche Journalisten sich selber wirklich so begreifen - und auch diese Haltung an den Tag legen - etwas sehr belehrendes.*

FMB: Ja, aber das finde ich nicht richtig. Also, ich würde in der Weise schon gar nicht erziehen. Das ist wirklich ein Angebot. Das trifft's: Ich will verunsichern. Mal Positionen erschüttern vielleicht, ohne zu behaupten, ich hätte die Lösung jetzt. Mein Ansatz ist eher sokratisch. Ich habe mich auch tatsächlich viel mit Sokrates beschäftigt und mit seiner Fragentechnik. Und das finde ich eigentlich genau richtig. Das ist nämlich die Erziehung. Er fragt die Leute und er animiert sie zum Fragen, dass sie sich die Fragen stellen. Natürlich erzieht er damit. Aber eben nicht, wie wir es meinen.

8.5.2 SPF2 *Also nicht reindrücken...*

FMB: Nicht reindrücken, genau.

8.5.2 SPF3 *sondern Wege öffnen*

FMB: Wege öffnen, es braucht eine gewisse Eleganz!

Anmerkung: Die Fragen 8.4 bis 8.7 wurden bereits weiter oben beantwortet.

8.8 *Ist es Ihnen schon gelungen, ein Thema zu setzen oder zu lancieren?*

- bei Pelzig oder in der Anstalt?

FMB: Ich kann nicht sagen, ich war die Ursache dafür, dass plötzlich Dinge passiert sind, weil ich das Thema gesetzt hätte. Aber ich habe zum Beispiel in der Sache Wulff einen Dialog geschrieben, und auch ein Solo über Journalisten-Korruption - dass die die Bahncard umsonst kriegen oder für die Hälfte kriegen - und vier Wochen später teilt die Bahn mit, dass die Journalisten keine vergünstigte Bahncard mehr kriegen. Da würde ich aber nicht sagen, dass ich das gesetzt habe. Ich würde sagen, ich hab' mit meinem Fragen-Solo damals, das dauernd zitiert worden ist und in zwei

Wochen 90.000 Youtube-Aufrufe erzielt hat, da habe ich - sagen wir mal - den Nagel auf den Kopf getroffen. Aber dass ich... Nein, ich glaube nicht, dass ich schon wirklich Themen gesetzt habe. Das wäre jetzt eine Überschätzung.

Seite 38

8.8 NF 1 *Das ist auch nicht ihr Ehrgeiz?*

FMB: Tja, wer würde das nicht gern einmal machen?! Aber dann wäre es ja so, dann müsste ich wirklich exklusiv irgendwas ausgraben, nicht auf eine Meldung warten, die schon veröffentlicht ist, sondern dann müsste ich was finden, und sagen, wieso ist das eigentlich so? Und dann müssten sich die Journalisten draufsetzen und sagen: Gute Frage!

REDAKTIONELLE BELANGE

Auswahl der Gäste

2.1 *Nach welchen Kriterien suchen Sie (in diesem Fall persönlich!) die Gäste für Ihre Sendung aus?*

VG: Diese Kriterien kommen eigentlich immer aus dem Bauch heraus. Also hin und wieder sagen wir, es wäre jetzt wieder mal gut, wieder mal kein Politiker, oder wir sagen, wir hatten vermutlich schon lange keinen grünen mehr gehabt. Aber das ist komplett frei von einem systematischen Anspruch. Natürlich ist im Hintergrund immer auch eine gewisse Systematik, wenn man denkt, jetzt können wir nicht schon wieder einen SVPLer nehmen, oder so ähnlich... Und manchmal sehen wir auch irgendwo jemanden, den wir interessant finden. Oder dann entspringt es einem bestimmten Interesse von Mike Müller und mir. Wir sind beispielsweise beide Tierfans, deswegen hatten wir mal den Zoodirektor. Das handhaben wir eigentlich sehr entspannt. Dadurch ist es auch eher Late-Night als eine Satire-Sendung.

2.2 *Wie gehen Sie mit potentiellen Gästen um, die von sich aus in Ihre Sendung drängen? Ist es ausgeschlossen, dass so jemand kommt - oder einfach höchst selten?*

VG: Ja, klar. Natürlich. Es ist relativ begehrt, man kann sich natürlich als Einzelpolitiker bei uns mehr profilieren als in allen anderen Sendungen, man kann es auch «versieche»¹⁴. Das ist klar.

Angegangen wird man eher indirekt. Wenn man mal an einem Anlass ist, kommen die Leute zu einem und reden. Und man weiss, eigentlich würden sie gerne fragen, ob sie nicht auch einmal kommen könnten. Aber so ganz direkt machen sie's nicht.

2.2 NF 1 *Stimmt eigentlich das Gerücht, dass gewisse Partei-Leitungen ihren Mitgliedern eher abraten, zu GM in die Sendung zu kommen, einfach weil es ein zu grosses Risiko bedeute?*

Seite 2

VG: Ich weiss davon nichts. Ich kann mir das auch nicht vorstellen, dass es die Parteileitung ist, weil alle Parteichefs von allen Parteien waren ja schon mal bei uns und kamen immer wieder und hatten eigentlich auch Vergnügen an dem Ganzen. Ich kann mir vorstellen, dass sie vielleicht einzelnen sagen, du passt auf, das ist vielleicht nicht so dein Ding. Es gibt welche, die haben vielleicht halt ein bisschen Angst zu kommen. Da könnte schon sein, das man vielleicht gesagt hat, da würde ich jetzt aufpassen vor den Wahlen... das könnte ich mir noch vorstellen. Aber eine offizielle Ansage gibt es da nicht.

¹⁴ ch-dt (eher grob) für «verhauen»

2.2 NF 3 *Wie ist das, gilt für Sie auch die Regel acht Wochen vor den Wahlen dürfen keine Kandidaten mehr eingeladen werden¹⁵?*

VG: Ja, die haben wir auch. Und wir haben sie soviel ich weiss, kürzlich auch einmal verletzt,, nämlich als wir Christian Levrat in der Sendung hatten. Wobei, der hat im Kanton Fribourg als Ständerat kandidiert, er war aber gleichzeitig Chef der zweitgrössten Partei. Dann kann es doch nicht sein, dass man dann so und so lange einfach nicht mehr mit so jemandem reden darf.

2.2 NF 3 *Das heisst, es hatte demnach keine Folgen?*

VG: Es hatte keine Folgen. Aber sein Gegner hat kurz reklamiert. Das wurde aber dann, meines Wissens nach, abgewiesen.

2.6 *Wird der Gast vor der Sendung gebrieft? Gibt es irgendein Vorgespräch? Werden Ihnen die Spielregeln erklärt? Wie läuft das ab?*

VG: Nein. Die einzige Spielregel, die ich ihnen erkläre, ist dass, dort wo sie auftreten, eine Stufe ist. Das heisst, wenn sie dort darüber fallen, haben sie schon mal einen schlechten Anfang. Dann würden wir aber noch einmal ansetzen, das ist klar. Das ist die wichtigste Spielregel.

Die zweitwichtigste ist die, dass ich ihnen sage «bleiben Sie sich selber», die dritte ist, bringen Sie keine Geschenke mit. Die vierte, und das ist wahrscheinlich die wichtigste, «zeigen Sie ein bisschen Selbstironie». Und sonst, inhaltlich wird gar nichts vorbesprochen.

Es gibt Gäste, die sind ein bisschen verunsichert, die möchten vorher mit mir telefonieren. Das mache ich auch. In der Regel aber, sehe ich die Gäste eine halbe Stunde vor der Sendung. Also keine Vorgespräche.

Seite 3

2.6 NF 1 *Und erste Fragen geben Sie auch nicht heraus?*

VG: Das habe ich einmal gemacht, das ist aber schon ziemlich lange her, ich glaube, das war noch bei «Viktors Spätprogramm»¹⁶, da hatte eine Politikerin dermassen Angst, das ich ihr gesagt habe was die erste Frage war.

Und dann gibt es natürlich Punkte, was wir aus technischen Gründen verabreden mussten. Beispielsweise bei Andreas Meyer, dem SBB-Chef, der ja vorgeschlagen hatte, er bringe so ein SBB-Minibar-Wägelchen mit. Das mussten wir natürlich vorher hinstellen. Das hatte aber inhaltlich keinen Einfluss, ausser, dass ich ihm sagte, sobald ich Mike frage, warum er keinen Kaffee gemacht habe, müsse er dann sagen «den bringe heute ich». Das habe ich dann auch gemacht und er hat das nicht gecheckt, dass er das jetzt sagen müsste und dann sagte ich zu ihm «das wäre jetzt eigentlich Ihr Stichwort gewesen, Herr Meyer». Aber das sind rein technische

¹⁵ Artikel 7.3 der publizistischen Leitlinien von SRF (zum Zeitpunkt des Gespräches noch SF DRS) besagt:

«Ab acht Wochen vor einem Urnengang müssen geplante Auftritte von Kandidierenden oder Exponenten einer Abstimmung in den Sendungen aller Abteilungen von einer Chefredaktion bewilligt werden.» <http://www.srf.ch/unternehmen/unternehmen/qualitaet/publizistische-leitlinien-srf> 20.07.14.

¹⁶ «Viktors Spätprogramm» SF 1995-2002.

Sachen. Aber inhaltlich wird nichts abgemacht und nichts vorbesprochen - ich weiss ja meistens die Fragen selber nicht, muss ich ehrlicherweise sagen. Ich bin da auch ein bisschen schlampig, weil ich finde, ich muss auch ein bisschen frisch daran gehen. Ich überlege mir auch keine Pointen. Natürlich, ich kenne den Gast. Ich weiss wofür er steht, in welcher Partei, diese Punkte, die kenne ich. Aber dann, habe ich mich schon dabei ertappt, dass in dem Moment, da ich ihn vorstellte, ich schon dachte, mein Gott, ich muss die erste Frage haben. Das kommt also auch vor. Das hat den Vorteil, dass man frisch ist, auch als Befrager selber und dass es dann wirklich ein spontanes Gespräch werden kann. Es hat aber den Nachteil, dass es auch manchmal nicht klappt, und es auch mal «in die Hose geht». In dieser Hinsicht sind wir auch Late Night. Es soll entspannt sein und wenn es einmal nicht so gut ist, ist es dann vielleicht das nächste Mal besser. Man muss mit dieser Haltung daran gehen und man muss die Zuschauer eigentlich auch dafür konditionieren.

2.4 Wie sieht es vorab aus mit Recherchen? Bekommen Sie ein Dossier, das die Redaktion bereitstellt?

VG: Ja, eine unserer Redaktorinnen macht so etwas, das ist wie ein Abstract des Wikipediaeintrages. So sieht es aus, das ist es natürlich nicht. Es steht darin, wofür jemand steht. Die meisten Sachen kennen wir dann schon, oder kenne ich schon. Und sonst schaue ich einfach, was hat er in letzter Zeit gerade so gesagt und gemacht, die Aktualitäten - und that's it.

Seite 4

*2. 4 NF1 Bekommt Mike Müller diese Unterlagen auch?
Oder ist das allein Ihr Ressort?*

VG: Er bekommt das auch. Bei uns hat es sich einfach so eingependelt. Ich hatte natürlich von Anfang an mehr Erfahrung, und es ist weniger sein Ding. Das ist manchmal schwierig, auch objektiv gesehen, man kann nicht zu zweit einen interviewen. Das ist dann immer ein Kreuzverhör. Bis jetzt hat es sich ja eingependelt, dass Mike Müller dann einfach von der Seite her mit einer Querfrage hineinkommt, was natürlich auch sehr gut ist. Aber wenn es einmal schneller hin und her geht, dann ist es schwierig für einen Dritten hinein zu kommen.

2. 4 NF 2 Weil Sie beide auch eingespielt sind...

VG: Ja klar. Es wurde dann auch schon mehrfach geschrieben, warum das nicht gleichberechtigt sei. Das ist so ein bisschen Unsinn. Das wäre die gleiche Frage warum nicht ich einmal den Mergim¹⁷ spiele.

Das eine ist sein Ding und das andere ist mein Ding - und wir sind uns da sehr einig.

Während der Sendung

2.7 Sind Sie in der Sendung auf sich allein gestellt, oder gibt es noch jemand (Regie/Redaktion), die eingreifen kann? Anders gefragt: Während der Sendung haben Sie keinen «Mann im Ohr»?

¹⁷ Mergim: Rolle Mike Müllers, ein gebrochen Schweizerdeutsch sprechender Immigrant, der unverkennbar aus dem Balkan stammt - ein bewusstes Spiel mit Clichés.

VG: Nein. Das will ich nicht. Das könnte ich nie. Eher hat der Regisseur mich im Ohr. Ich kann während eines Beitrages mit der Regie Kontakt aufnehmen und sagen, welcher Beitrag gestrichen wird, weil ich merke, dass wir zeitlich hinterdrein sind. Während der Sendung haben wir das Sagen.

Ich mache auch sonst Regie. Das steht zwar nirgends, aber ich mache bei allen Sketches Regie. Ich arbeite eigentlich auch bei den Vorbereitungen der Gastauftritte mit, bei Heuss¹⁸ mische ich mich ein und mache Regie. Das steht nirgendwo. Das ist auch gut so, hat bisher auch noch niemanden interessiert, merkwürdigerweise.

Seite 5

2.7 NF 1 Ist aber eigentlich nicht uninteressant...

VG: Ja. Auch dass wir einen völlig anderen Stil haben mit den Einspielern. Die Einspieler sind bei uns häufig ohne einen Schnitt, das ist ein Take. Weil es in den Zeitungen, in der Presse ja überhaupt keine Fachkritik mehr gibt, haben die gar keine Ahnung.

2.7 NF 2 Es ist also im Prinzip gemacht wie Theater...

VG: Ja. Nicht alle Beiträge. Es eignen sich nicht alle dafür, aber viele. Beispielsweise hatten wir einen, der, finde ich, besonders gut geworden ist - das erfordert für uns auch viel mehr - da wo MM und ich zwei Militärs spielen, die nichts mehr finden. Das ist alles in einem Raum, aber alles ein Take. Daran habe ich auch Spass. Das muss man ein bisschen planen, das muss man mit einem guten Kameramann machen. Aber das interessiert gar niemanden. Die so genannten TV-Kritiker verstehen das gar nicht.

2.7 NF 3 Sie schauen auch gar nicht so genau hin ...

VG: Ja. Kritik ist nur noch, wenn sich einer vor den Fernseher setzt und sich selber fragt, wie finde ich jetzt das? Das ist gut, das ist nicht lustig; das ist gut, das ist nicht lustig. So läuft das - und das reicht einfach nicht so ganz. Stellen Sie sich mal vor, jemand ginge in die Oper und würde Opern so kritisieren...

Das gäbe vermutlich Reklamationen.

VG: Eben.

Seite 6

INTERVIEW-SITUATION

Annahme: Ein Kabarettist/Satiriker kann sich in einem Interview mit einer/einem Politiker(in) grundsätzlich mehr erlauben als ein Journalist.

3.1 In welcher Hinsicht, können Sie unverschämter sein als ein Journalist?

VG: Ich kann natürlich absurde Fragen stellen. Ich kann natürlich von mir aus gehen und sagen, «ich mache das jeweils so»...«ich habe da letzthin einmal...» Ich kann da völlig personalisieren. Das ist eben dann «Late-Night». Aber was ich nicht will, was ich auch nie wollte, das habe ich auch immer wieder sagen müssen, schon früher bei

¹⁸ Stefan Heuss, Erfinder absurder Geräte, regelmässiger Gast bei GM

«Viktors Spätprogramm»: Ich bin nicht der Scharfrichter der Nation! Ich finde nur frech ist nicht gut. Das gehört dazu, ein bisschen frech sein, natürlich, aber es muss eben auch noch lustig sein! Und es muss den anderen motivieren zu erzählen! Je nach dem, wenn man auf eine bestimmte Art frech ist, dann macht der andere zu - oder schaltet um auf Parteipolitik. Es ist viel besser, wenn man ihn ein bisschen holt. Das gelingt natürlich nicht immer, das ist klar.

Wir können einiges mehr machen als ein Journalist. Wir können auch unsere eigene Position persiflieren, unser eigenes Medienunternehmen persiflieren. Das kann ein Journalist der Tagesschau natürlich nicht.

3.2 *Wie gehen Sie mit dieser (Narren)Freiheit um?*

VG: Es ist die Grundbedingung für das was ich mache, anders würde es nicht gehen. Ich bin kein Journalist, ich bin nicht ein gewiefter Rechercheur, der Interviews macht und Dinge herausfindet, der abcheckt, verschiedene Quellen überprüft. Ich bin ein interessierter, gut informierter Medienkonsument. Und viele unserer Zuschauer sind das auch, ein Teil jedenfalls. Das ist das Setting. Davon gehe ich aus. Das sage ich auch den Gästen, ich gehe davon aus, dass alles was in den Medien erscheint, das frage ich auch, ob das stimmt. Und dann gibt es ja dann ab und zu ein bisschen Medienkritik - auch im Gespräch. Ein Politiker sagt dann vielleicht, dass ein gewisser Sachverhalt zwar immer wieder wiederholt werde, aber dadurch werde es nicht wahrer, denn ich habe das so und so gesagt.

Das lässt sich ja eigentlich feststellen, dass die Medienkritik zu den Satire-Formaten herüber gerutscht ist...

VG: Ja. Das ist so.

Seite 7

Auch Harald Schmidt hat ja in gewissen Zeiten zu wesentlichen Teil davon gelebt...

VG: Bei uns ja auch. Wir bringen ja diese Zeitungsmeldungen, zum Teil ja die Meldung selber. Wir hatten zum Beispiel letzthin den Running Gag, dass Ringier¹⁹ Gölä²⁰ pusht, und zwar auf eine Art, die es bisher in der Schweiz noch nie gegeben hat. Und das ist natürlich ein Thema. Ich hatte ja schliesslich meine ersten TV-Auftritte in der Sendung «Medienkritik»²¹, das waren ja meine Anfänge.

Seite 8

¹⁹ Ringier: grosses Schweizer Verlagshaus, bei dem unter anderem die Boulevardzeitung «Blick» erscheint, ebenso die People-Zeitschriften «Schweizer Illustrierte» und die «Glückspost»; gleichzeitig ist der Verlag auch an einer Künstler-Agentur beteiligt, dh. Marketing und Berichterstattung kommen aus dem gleichen Haus. Das ergibt den gleichzeitigen Betrieb von Printmedien, Internet-Aktivitäten, Eventagenturen und Promi-Promotions-Agentur, von kritischen Journalisten auch schon spöttisch als «Promi-Business-Monopoly» bezeichnet. Vergl. <http://www.infosperber.ch/Medien/Ringier-Wenn-das-nur-gut-geht>. 21.06.12.

²⁰ Schweizer Mundart-Rocksänger, ehemaliger Bauarbeiter aus dem Berner Oberland, der von dieser Agentur vertreten wird.

²¹ «Medienkritik» SF DRS (1987-1990) Autor und Darsteller von satirischen Beiträgen in der Sendung.

KABARETTISTEN ALS INTERVIEWER VS JOURNALISTEN ALS INTERVIEWER

Annahme Durch das umfassende Medientraining von Polit-Profis ist es für Journalisten kaum mehr möglich, in einem Interview authentische, also *nicht* vorgefertigte Antworten zu bekommen.

4.1 Haben Ihrer Einschätzung nach Kabarettisten hier bessere Karten, weil sie in Interviews Grenzen überschreiten können?

VG: Ich glaube, ja. Wobei, es gibt auch bei uns Politiker, die überhaupt sofort, wenn sie bei einem Medium sind, schalten Sie auf ihre Vorgaben vom Medientraining um, auf ihre abgehackten Sätze. Wir hatten schon Politiker, oder auch Politikerinnen, die ich jetzt nicht unbedingt gleich wieder einladen möchte, weil bei uns genau dasselbe gesagt haben wie an allen anderen Orten auch, das ist ein bisschen... Ok, das können sie machen, das ist deren Freiheit, aber sie sind bei uns unattraktiv. Aber wenn jemand einmal kommt - zum Beispiel Regula Ritz, die grüne Co-Präsidentin. Als ich sie wegen ihres Co-Präsidiums angezündet habe, das ja ein bisschen ein Kuschelpräsidium ist, sagt sie einfach: «Warum? Sie machen doch genau das gleiche. Ihr beiden seid ja auch zu zweit.» So etwas finde ich super! Sie hat also ihre Message übergebracht, hat sich verteidigt, kam gut an, hat Selbstironie gezeigt - und sie hat angegriffen. Ich glaube, solche Dinge sind bei uns möglich. Die die es wahrnehmen, die schneiden bei uns gut ab. Oder beispielsweise ein Grübel²², der bei uns, angesprochen auf seine Strenge, sagte: «In unserem Geschäft braucht man das, da muss man ein bisschen streng sein, sonst verliert man schnell einmal zwei Milliarden.»²³ Ich meine, dass er das so ironisiert hat... wo er ja zurücktreten musste als es die grosse Katastrophe gab.²⁴ Das kann einer nur bei uns machen, das kann er sonst nicht machen.

Seite 9

Annahme: Polit-Journalisten und Politiker, haben regelmässig miteinander zu tun, dadurch kennt man sich mit der Zeit ziemlich gut, als Satiriker ist der Kontakt weniger regelmässig.

4.2 Wie frei sind Sie eine(n) Politiker(in) kritisch zu befragen?

Merken Sie, dass sie da auch etwas unfreier sind?

VG: Es DARF einen nicht unfreier machen, aber es kann natürlich, das ist klar. Ich mache seit 20 Jahren solche Talks und ich bin natürlich mittlerweile auch schon mit vielen per Du. Aber in der Sendung sehen wir, dass wir, wenn es irgendwie geht, beim Sie bleiben, ausser es ist ein Kollege oder das Du ist einmal in einer Sendung entstanden - wie beispielsweise bei Toni Brunner²⁵. Sonst halte ich mich da an das

²² Oswald Grübel von 2009 bis 2011 Konzernchef der Schweizer Grossbank UBS war am 01. 04. 12 zu Gast in der Sendung.

²³ Vergl. <http://www.videoportal.sf.tv/video?id=7c9f2207-e007-4216-be17-a26b5bf97eb8>

²⁴ Am 24. September 2011 trat Grübel nach einem Betrugsfall des UBS-Händlers Kweku Adoboli im Investmentbanking in London zurück.

²⁵ SVP-Präsident und Nationalrat.

Sie. Das ist aber nur eine Form. Aber ich glaube, ich habe noch niemanden verschont, nur weil er... Es hat auch schon relativ bekannte Politiker gegeben, die sauer auf mich waren, weil ich sie eben nicht verschont habe. Ich möchte jetzt nicht gerade einen Namen nennen, aber es gab schon Bundesräte, die ein wenig sauer oder beleidigt waren.

4.2 NF 1 Da könnte man auch sagen, dann hätten Sie Ihren Job gut gemacht...

VG: Ja - insofern schon. Ich glaube nicht, dass ich irgendwie einmal sagen würde, das mache ich jetzt nicht.

Was wir wirklich nicht machen, ist persönliches aufgreifen. Wenn beispielsweise ein Politiker bei uns ist, von dem man weiss, er hat sich getrennt, der hat jetzt eine neue Freundin, und das ist auch schon in der Presse - von dem her, wäre es schon bekannt, aber auch dann. Das mache ich nicht. Das finde ich nicht so interessant. Ausser natürlich, es ist DIE Schlagzeile des Tages. Das ist ja klar.

4.2 NF 2 Also wenn es jetzt zum Beispiel quer über die Parteigrenzen hinüber wäre, sagen wir, ein CVP-Mann mit einer jungen Grünen zusammen käme...

VG: Ganz genau, dann kann man das machen.

4.2 NF 3 Würden Sie sagen, da verhält es sich bei Ihnen ähnlich wie bei einem Politjournalisten? Oder haben Sie das Gefühl bei einem Politjournalisten wäre das noch einmal anders?

Seite 10

VG: Ein Politjournalist hat es schwerer als wir. Wir können ja dann auch mal eine Blödelantwort geben, wir können irgendwann auch einmal auf unsere, sagen wir mal generischen Jokes zurückgreifen oder wir können uns gegenseitig angreifen. Ich meine, wenn ich einen Toni Bortoluzzi²⁶ darauf anspreche, dass er mit seinem Gewicht noch Fussballer ist, dann kann er auch zu Mike Müller sagen, «aber der da drüben muss gar nichts sagen.» Also es geht bei uns zwar um bestimmte Themen, aber die kann man jederzeit in einen Joke abbiegen. Bei uns muss es unterhaltsam sein. Der Gast muss seine Message erzählen können, das muss er können. Denn wenn man ihn von allem Anfang an auf eine Blödelebene schiebt - ausser er kommt selber darauf - dann ist es nicht gut.

Ein Polit-Journalist hat es wesentlich schwerer als wir. Wir haben wesentlich mehr Freiheiten. Wir müssen allerdings aber auch noch ein bisschen mehr herausholen, noch eine Ebene mehr.

Polit-Journalisten müssen per Definition ausgewogen und möglichst neutral berichten und sollen auch in Interviews keine Position beziehen

4.3 Wie wichtig ist es Ihnen als Kabarettist in Interviews Ihre Haltung erkennbar zu machen?

VG: Die muss erkennbar sein, wobei es blöd wäre, wenn es sich um eine klare parteipolitische Haltung handeln würde. Das ginge nicht. Also wenn man jetzt sagen

²⁶ Toni Bortoluzzi, SVP-Nationalrat.

würde, der findet von der einen Partei alles gut - wenn ich jetzt als SP-Mann nun alles von der SP gut fände, das ginge nicht. Wir gehen beide, Mike Müller und ich davon aus was wir persönlich finden. Wir haben nie einen Hehl daraus gemacht, dass wir die Minarett-Initiative²⁷ für die bescheuerteste Initiative halten, die es je in diesem Land gegeben hat. Aber das ist von Frage zu Frage wieder anders. Und ich glaube, wir haben bei uns keine Partei verschont. Natürlich ist die SVP immer im Fokus, aber das ist auch die Partei, die halt einfach die politische Agenda der Schweiz setzt. Das ist für die Partei ja eigentlich auch ein Vorteil. Das schaffen die immer wieder, sie bleiben immer voll im Gespräch. Und jene, die sagen, ihr nehmt ja immer die SVP dran. Denen sage ich dann jeweils, schaut doch einmal die Zeitungen der letzten Woche an. Wir stehen manchmal sogar vor dem Problem, das wir sagen, jetzt können wir nicht schon wieder Blocher²⁸, jetzt können wir nicht schon wieder SVP behandeln.

Seite 11

4.3.1 *Inwiefern halten sich Journalisten Ihrer Ansicht nach, an diese professionelle Vorgabe?*

VG: Ich sehe bei den Journalisten allgemein den Trend, dass sie eine vorgefertigte Story im Kopf haben und eine vorgefertigte Haltung und dann versuchen sie alles, damit nachher alles dem entspricht. Das halte ich eigentlich für eine bedenkliche Entwicklung. Ich weiss auch nicht, das hat es wahrscheinlich auch früher schon gegeben. Aber ich behaupte, das hat sich verstärkt. Bei den Polit-Journalisten eigentlich eher weniger, aber allgemein im Journalismus ist das so - vor allem auch in der kulturellen Berichterstattung. Oder auch wenn es um Fernseh-Sendungen geht - oder auch bei den Kritiken hier im Casinotheater. Da hat eine Kritikerin geschrieben, der hat alles wunderbar gefallen, nur ein Schauspieler, der mitgemacht hat, ein relativ bekannter, dessen schauspielerische Leistung fand sie unter aller Sau. Und es ist so absurd, das zu schreiben... Ich bin dem dann ein bisschen nachgegangen und habe gemerkt, die hat den einfach auf dem Kieker. Und derartiges, finde ich, liegt nicht drin. Man kann Kolumnen schreiben, ich meine es, es gibt ja eh schon so viele Kolumnen überall und alle fangen mit «Ich» an und alle finden ihre Meinung wahnsinnig grossartig. Das kann man sehr gut machen, wenn man auch dieses ironisiert und wenn man auch dieses brillant macht. Aber nicht jeder der «Ich» schreibt und was «Ich» so fühle, ist automatisch ein guter Kolumnist. Da hat sich die Grenze der Kolumne manchmal ein bisschen verschoben in Artikel hinein, die eigentlich nicht von der persönlichen Meinung abhängen sollten. Da sehe ich eine gewisse Tendenz. Ob das bei den Polit-Journalisten auch so ist, das weiss ich weniger genau. Dort kann ich es auch weniger überprüfen. Ich weiss, dass es in der kulturellen Bericht-Erstattung stark so ist. Es gibt immer noch sehr viele Journalisten, die von der Neugier ausgehen und die sagen, hey ich will herausfinden was ist und nicht, ich will meine Meinung bestätigen.

²⁷ Die Minarett-Initiative wurde am 29. November 2009 bei einer eidg. Volksabstimmung angenommen. Damit wird der Wortlaut «Der Bau von Minaretten ist verboten.» in die Bundesverfassung aufgenommen.

²⁸ Christoph Blocher, Alt-Bundesrat der SVP.

Ein Journalist muss sein Interview auf Fakten aufbauen, ein Kabarettist darf das auch - muss aber nicht.

4.4.1 Wie frei gehen Sie mit Fakten um?

Seite 12

VG: Sehr frei. Wir können sogar Fakten erfinden, natürlich muss man diese einigermaßen kenntlich machen. Ich meine, wir stellen ja auch gewisse Ansprüche an unser Publikum, nämlich, dass es merkt, wenn wir etwas ironisch meinen oder wenn etwas absurd ist. Und im Massenmedium Fernsehen gibt es natürlich immer sehr viele Zuschauer, die das nicht so checken. Deswegen sage ich auch immer, wenn von der Quote die Rede ist, wir haben eigentlich eine viel zu grosse Quote. Es gibt gar nicht so viele Leute, die auf das stehen, und die das auch erkennen. Von mir aus - ich weiss, es klingt absurd - aber von mir aus, wären auch 50'000 Zuschauer super. 50'000 Zuschauer, die genau das begreifen und die auf diesen Humor stehen. Da wäre ich hochzufrieden, für das Fernsehen wäre es eine Katastrophe. Insofern müssen wir bei Fakten manchmal sogar betonen, das ist jetzt ein Fakt. Wenn wir eine absurde Meldung finden, oder erzählen was irgendwo passiert ist, dann kann es sein, dass wir sagen müssen, dass wir das nicht erfunden haben. Das ist wirklich so. Natürlich, uns misstraut man auch ein bisschen und fragt sich, haben sie es erfunden oder nicht, ist es ein Fakt oder nicht - und das ist eigentlich auch gut so. Das «schärft» ja die Menschen ein bisschen, indem sie mal ein bisschen üben können, heraus zu finden, wie etwas gemeint ist oder ein bisschen misstrauisch werden. Da ist es ja auf eine unterhaltende Art und Weise, an anderen Stellen wäre es dann ein ernsthaftes Misstrauen.

4.4.2 Wie setzen Sie Fakten ein? Kann man das definieren? Oder passiert das einfach?

VG: Also die Fakten sind einmal die News der Woche, das sind bei uns Fakten. Und dann macht man natürlich in der Satire Fakten kenntlich, indem man sie übersteigert, überzeichnet, ins Absurde treibt - und damit die Realität wieder besser erkennbar macht. Das ist unsere Form. Das ist halt weit entfernt vom Fakten-Management eines «ernsten» Journalisten.

4.5 Verstehen Sie sich, wenn Sie mit journalistischen Mitteln arbeiten, als eine Art Konkurrenz zu traditionellen Journalisten - im weitesten Sinn?

VG: Nein, das glaube ich nicht - höchstens vielleicht, als wir das eigene Unternehmen ein bisschen sichtbar machen oder persiflieren - das darf ein anderer nicht. Da, glaube ich, sind wir ein bisschen Konkurrenz. Wenn Mike Müller Frank A. Meyer²⁹ parodiert, dann hören wir zuweilen hinter vorgehaltener Hand von Ringier-Journalisten «ich fand's super» aber selber so etwas schreiben, dürfen sie nicht. Da sind wir wahrscheinlich ein bisschen Konkurrenz, aber nur da.

Seite 13

²⁹ Schweizer Publizist mit Wohnsitz in Berlin, moderiert die Talk-Show «Vis-à-vis» (SRF/3sat) und ist Chef-Publizist von Ringier.

Ich bin da immer ein bisschen misstrauisch... es wurde ja mal über Jon Stewart gesagt, dass viele Junge in den USA sich eigentlich bei ihm informieren... Das hören wir bei uns auch - vor allem von Auslandschweizern. Wir haben sehr viele Reaktionen von Auslandschweizern, die uns sagen, dass sie unsere Sendung sehen, sich köstlich amüsieren und vor allem so auch noch gleich vernehmen was in der Schweiz so gelaufen ist.

Seite 14

NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN JOURNALISTEN UND POLITIKERN VS

NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN KABARETTISTEN UND POLITIKERN

5.1 Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu den Politikern beschreiben, die Sie in Ihrer Sendung zu Gast haben?

VG: Was wir nie machen, und das zeigt wahrscheinlich auch ein bisschen unsere generelle Einschätzung der Politiker, was wir nie machen, sind generische Politikerwitze, dass wir sagen, Politiker sind sowieso dumm... oder da ist wieder ein Betrug aufgefliegen, da wir sicher ein Politiker dabei... Die generischen Politikerwitze, die finde ich ein bisschen bescheuert. Also wenn es bei uns um Politiker geht, dann geht es ganz klar um einen bestimmten oder um eine Partei und um einen Fakt oder um eine Haltung einer bestimmten Person.

Ich habe eigentlich grossen Respekt vor Milizpolitikern, denn wenn sie ihr Amt einigermaßen ernst nehmen, egal in welcher Partei, haben sie wahnsinnig viel zu tun. Sie müssen zu vielen Versammlungen gehen, haben wenig Freizeit, müssen sich in Akten einlesen, und so weiter. Da habe ich Respekt davor. Da sage ich nicht a priori, Politik ist ein Dreckgeschäft, das sind alles «dummi Sieche». Diese Haltung führt dann letzten Endes doch zu griechischen Verhältnissen. Dort beschimpfen alle ihre Politiker, die sie ja Jahrzehnte lang gewählt haben. Die wurden ja gewählt, sonst wären die ja gar nicht dort. Deswegen habe ich eigentlich einen Grundrespekt. Natürlich gibt es Politiker, bei denen ich konträrer Meinung bin. Da habe ich dann die Freiheit, sie das auch spüren zu lassen. Wir haben auch eingeführt, dass wir nach jeder Sendung alle unsere Gäste zum Essen eingeladen sind. Und dort ist es manchmal sehr interessant, da lernt man dann die Politiker noch einmal von einer anderen Seite kennen, das ist sehr spannend. Aber es hat noch nie dazu geführt, dass man dann findet, dass man dann beim nächsten Mal, da dieser Politiker sich irgend etwas leistet, dass wir ihn dann mit der Satire verschonen würden. Das habe ich, glaube ich, noch nie gemacht. Das konnte man mir auch nie nachweisen.

5.2 Kommt es vor, dass PolitikerInnen mehr Nähe zu Ihnen suchen als Ihnen lieb ist?

VG: Ja, wir werden von den Politikern natürlich gesehen. Das ist klar. Diese Sendung wird von Politikern ziemlich gesehen.

Seite 15

Dass die dann, wenn sie einen bei irgendeiner Gelegenheit treffen, gern mit einem sprechen, das liegt in der Natur der Sache. Wenn ich einen Schriftsteller, den ich

gerne lese, irgendwo treffe und ich kenne ihn noch nicht persönlich, freut es mich auch, wenn ich ihn dann kennen lerne. Das ist überhaupt kein Problem, finde ich. Wenn jemand versucht, sich so bei uns in die Sendung «hinein zu mischeln», hat er ohnehin keinen Erfolg. Das bestimmen wir.

5.2 NF1 Das würden Sie auch riechen.

VG: Ja, das riecht man bei gewissen Leuten.³⁰

5.5 *Wie häufig kommt es vor, dass Ihnen PolitikerInnen off the record bestimmte Informationen geben?*

VG: Ja, wobei nicht Informationen in dem Sinne, dass es sich um einen Primeur handeln würde, oder so. Aber, dass sie Haltungen offenbaren, bei denen ich ihnen schon gesagt habe, warum machen Sie das eigentlich nicht öffentlich?! Das würde ihnen nämlich nützen. Da merke ich manchmal, dass die Politiker genauso in einem Schema gefangen sind, wie die Journalisten, die über sie schreiben.

Zum Beispiel, eine Geschichte, die ein Politiker nicht mehr los wird, weil er das einmal gesagt hat, Adrian Amstutz³¹ das mit der «Politik mit der Kettensäge». Da sagt er, das sei einmal eine flapsige Bemerkung gewesen und das hänge jetzt einfach an ihm. Oder wiederum Amstutz, der uns beschrieben hat, dass er als Bauunternehmer nur noch nachhaltig baut, Minergiehäuser etc... das eines der ersten Minergiehäuser sein eigenes war. Und das war zu der Zeit, da er im Wahlkampf um den Ständeratssitz war. Da habe ich ihn gefragt, warum er diesen Punkt denn nicht kommuniziere... das würde man ja von niemals denken; der Hardliner, Blocher-Mann in Bern hat viel übrig für Ökologie... Da sagte er, wenn er darüber spreche, würde das die Journalisten gar nicht interessieren. Die würden im Artikel nachher lieber wieder über die Kettensäge schreiben. Da gehen einem manchmal sehr interessante Zusammenhänge wie das in der Öffentlichkeit so funktioniert auf - und mit den Medien und mit den Politikern. Das ist manchmal schon sehr interessant. Das hat dann auf die Sendung keine grossen Auswirkungen - aber auf mich, auf meine Haltung.

Seite 17³²

DIFFERENZEN UND GEMEINSAMKEITEN VON KABARETTISTEN UND JOURNALISTEN

6.1 *Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zum Journalismus?*

VG: Die Gemeinsamkeit ist die Neugier. Ich meine, wir sind alles Newsjunkies, Mike Müller auch. Wir diskutieren auch jetzt in dieser langen Sendepause, alle paar Tage darüber was wieder passiert ist. Man muss die Neugier haben, man muss im

³⁰ Frage 5.2.1 Wenn ja, wie äussert sich das? bereits bei 5.1 beantwortet.

³¹ Adrian Amstutz: Berner SVP-Nationalrat

³² keine falsche Seitenzahl, ergab sich durch den Umbruch.

weitesten Sinne ein politischer Mensch sein, nicht unbedingt parteipolitisch, aber ein politische Mensch - und das ist eigentlich die grössere Gemeinsamkeit. Und dann hat man auch eine gewisse Lust auf die Öffentlichkeit, ein Interesse daran, dass verbreitet wird, was man macht, das gehört bei beiden Metiers dazu. Ich würde sagen, das sind die zwei gemeinsamen Punkte.

6.2 Wo hat das Kabarett in TV dem Journalismus etwas voraus?

VG: Ich glaube nicht, dass es das hat. Klar wir haben ein paar Privilegien mehr, eben weil wir ja Unterhaltung machen und nicht ernsthaften Journalismus. Aber sonst haben dem Journalismus, glaube ich nichts voraus. Das wäre vermessen, das zu behaupten.

6.3 Wie schätzen Sie den Einfluss von Kabarett- und Satireformaten auf die politische Meinungsbildung in Ihrem Land ein?

VG: Ich bin nicht der Ansicht, dass Satire die Menschen bekehrt. Das heisst, auch in diesen verschworenen... da wo die Fundamental-Satire passiert, in den Kellertheatern, da sitzen ja die Leute, die eh schon der gleichen Meinung sind wie der, der den ganz Radikalen markiert.

Was Satire vielleicht tatsächlich kann, ist dass sie vielleicht dazu beitragen kann, die eigene Position auch einmal ein bisschen zu relativieren. Und das ist schon viel. Wenn man einmal über etwas lachen kann, von dem man findet... das ist eigentlich meine eigene Meinung, über die ich jetzt lache, kann das vielleicht einen Anstoss geben. Oder es ist halt einfach komfortabel, wenn man merkt, aha, die sind meiner Meinung, das heisst, sie machen gute Jokes über meine Gegner. Das gibt einem ein gutes Gefühl. Aber mehr - politisch - löst das nicht aus!

Seite 18

Ich habe ja am Limmatplatz eine Umfrage zur Staatsvertrags-Initiative gemacht. Da hat nachher jemand getwittert, ich hätte jetzt im Alleingang diese Initiative gebodigt. Das ist wishfull thinking! Ich habe dann geantwortet, das hätten wir bei der Minarett-Initiative auch einmal gemeint. Das ist es natürlich nicht. Denn die Leute, die dort so Auskunft gegeben haben, die schauen unsere Sendung nicht unbedingt, oder sie ziehen nicht dieselben Schlüsse.

6.4 Leiten Sie für sich daraus auch eine gewisse Verantwortung ab?

VG: Ja, es gibt eine Verantwortung. Um beim gleichen Beispiel zu bleiben, wir hatten ja da so einen Junkie, der keine Zähne mehr hat, der da einen ganz langen Sermon gehalten hat... da haben wir uns schon überlegt, ist der so ein bisschen an der Grenze, ihn zu bringen... wobei, rechtlich ist es ok... sowieso, wenn man mit einer Kamera dort ist und sagt, man wolle eine Umfrage machen, gibt der sein Einverständnis. Man muss nur bei versteckter Kamera nachher die Unterschrift einholen. Wir haben uns dann überlegt, eigentlich hat er es saugut gemacht, er hat einen langen, irgendwie originellen Sermon gehalten - und der war nicht dumm. Und dann haben wir ihn genommen. Diese Verantwortung haben wir. Wir wollen nicht einfach Menschen bloss stellen, die das nicht wollen und die nicht in die Öffentlichkeit gehören.

6.4 *NFI* Es gibt ja auch noch diejenigen, die sich förmlich vor die Kamera drängen...

VG: Ja, natürlich.

Die, die unbedingt etwas sagen wollen, die aber keine Ahnung haben.

VG: Natürlich. Der eine, der jetzt hier auch wieder drin ist, der war seltsamerweise schon in der Umfrage davor. Einer der so schwallt und schwadert, der kam sofort hin.

6.5 *Im Vergleich dazu, wie schätzen Sie den Einfluss von journalistischer Politik-Berichterstattung auf die politische Meinungsbildung in Ihrem Land ein?*

VG: Die ist sicher gross, behaupte ich. Denn wo sonst als in der politischen Berichterstattung holt man sonst Meinung her? Gut sicher, die einen vielleicht, die stimmen einfach stur so, wie es ihnen ihre Partei vorgibt, das gibt es auch. Aber ich glaube schon, dass die politische Berichterstattung sehr sehr wichtig ist.

Seite 19

KABARETTISTISCHES / JOURNALISTISCHES HANDWERK

7.1 *Welches sind Ihrer Meinung nach am TV die effektivsten kabarettistischen Mittel?*

VG: Fernsehen ist an sich ein hervorragendes Mittel um Satire zu machen, denn man kann alles machen: Man kann fälschen, man kann umvertonen, man kann gegenschneiden, man kann Interviews eins zu eins machen. Man kann praktisch alle Möglichkeiten, die die Satire bietet, ausschöpfen. Indem wir Live-Publikum haben, haben wir sogar Publikumskontakt. Ich finde es eigentlich ein perfektes Medium für Satire.

7.1 *NFI Und welches Mittel, würden Sie sagen, ist das Beste was man am TV anwenden kann, das Beste was Satire kann?*

VG: Ja eben, dass man alle diese Mittel hat. Man hat alle Mittel die es für die Satire irgendwie gibt, hat man zur Verfügung. Da kann ich nicht das, eines wäre das Beste. Denn es kommt ja darauf wofür.

Ich habe ja beispielsweise einmal ein Interview als Doktor Klöti³³ mit Bäumle³⁴ gemacht - als Klöti habe ich behauptet, sie hätten beide die gleiche Frisur. Und dann habe ich ein Interview mit ihm herausgesucht, in dem alles auf seine Frisur bezogen war - und das war dann natürlich offensichtlich gefälscht. Aber so eine Möglichkeit hat man im Theater nicht und hat man in geschriebener Form nicht, sondern nur im Fernsehen.

³³ Dr. Klöti, eine Figur, die sehr viel und schnell spricht, ein Experte für alle Belange - eine Rolle von Viktor Giacobbo, die regelmässig in Erscheinung tritt und einen Bürstenschnitt hat.

³⁴ Martin Bäumle: Mitbegründer und Parteipräsident der Grün-Liberalen Partei, der einen Bürstenschnitt trägt.

7.2 *Welches sind die effektivsten journalistischen Mittel?*

7.2.1 *Warum gerade diese?*

VG: Das kann ich zuwenig beurteilen, wahrscheinlich schon der Original-Ton eines Politikers, einer Quelle... dass man eben nicht nur sieht, was er inhaltlich sagt, sondern auch wie er es sagt. Also wenn ein Schneider-Ammann³⁵ bei dem sich einfach offenbart, dass er völlig hilflos ist, überfordert in seinem Job und eigentlich nur reden kann, indem er Synonyme aneinander hängt. Das ist brutal. Da ist das Fernsehen natürlich super. Auf der anderen Seite gibt es natürlich auch Blender, Good-looking-Guys, die die Inhalte ein bisschen überspielen können... es ist halt einfach ein perfektes Live-Medium.

Seite 21³⁶

SELBSTVERSTÄNDNIS

*Man kann Kabarettisten auch als **kritische Chronisten** von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sehen -*

8.1 inwiefern trifft das für Sie zu?

VG: Ja, wobei ich mich nicht so gerne selber so beschreibe... Ich sage auch nicht gerne Satiriker, ich sage lieber Satire-Macher, weil es die Sache einfach ein bisschen runterholt... Satiriker das hat immer so etwas Posierendes.

Und Chronisten, ja natürlich... Chronist ist jeder, der irgendwie berichtet was irgendwo los ist... ein Chronist ist auch eine Frau, die schaut was die Nachbarin immer macht, nicht wahr. Das ist Basic.

Klar, wenn dann Leute sagen, ich lebe im Ausland und verfolge eure Sendung und weiss dann auch immer gerade was in der Schweiz so los ist, natürlich ist man da Chronist.

8.1.1 Trifft das (auch) auf die Journalisten auch zu?

VG: Ja.

8.1.2 Warum? / Warum nicht?

VG: Sicher - viel mehr.

*Man kann Kabarettisten auch als eine Art **Aufklärer** sehen -*

8.2 inwiefern haben Sie diesen Anspruch?

VG: Ja vermutlich ist man das ein bisschen, aber man kann nicht mit der Haltung daran gehen, und jetzt kläre ich aber mal die Leute auf, wie es wirklich läuft, wie da die Machenschaften sind - und niemand wagt ja die Wahrheit zu sagen - ausser mir... Diese Haltung ist mir fremd. Deswegen betone ich gern, dass Satire ist in erster ist eine Linie eine Unterhaltungsform ist und nicht eine didaktische Form, um die Wahrheit zu verkünden.

³⁵ Bundesrat Johann Schneider-Ammann, Volkswirtschaftsminister seit 2010.

³⁶ umbruchbedingte Seitenzahl

*Man kann Kabarettisten sogar eine gewisse **Erziehungsfunktion** zuschreiben -
8.3 Inwiefern entspricht Ihnen persönlich dieser Ansatz?*

Seite 22

VG: Damit habe ich lieber nichts am Hut. Das ist mir eher ein bisschen zuwider. Natürlich, wenn es dann einen guten Effekt hat, finde ich das auch gut. Aber wir gehen nicht mit einer Nummer, jetzt zeigen wir einmal den Leuten, wie es wirklich läuft.

Dann hat man eh schon verloren, dann ist meistens auch die Nummer nicht unterhaltend, nicht so lustig. Es gibt viele so Fundamental-Satiriker, die uns natürlich Oberflächlichkeit und Klamauk vorwerfen. Ok, das ist deren ihr gutes Recht. Es gibt allerdings zuweilen Effekte, die ich super finde. Eines der schönsten Komplimente, die ich bekommen habe, war von drei oder vier Gymnasiastinnen mir erzählen haben, die uns interviewt haben, die eine Sendung eine Arbeit über die Sendung gemacht haben... Eine dieser dreien hat gesagt, sie hätte das bis vor etwa einem Jahr oder zwei, hätte sie die Sendung gar nicht gut gefunden... sie hätte sich gefragt wovon da die Rede sei... Dann hätten ihr ihre Kolleginnen gesagt, sie müsse halt die Zeitung lesen, dann würde sie die Namen kennen, die da vorkämen. Und dann hätte sie das angefangen und jetzt hätte sie sich angefangen, sich für die Politik zu interessieren, hätte eine Zeitung abonniert und fände sie es super. Das finde ich eines der schönsten Komplimente - und das hat ja dann ein schönes didaktisches Happy End. Wenn es so läuft, finde ich das gut.

8.4 Wie würden Sie Ihre Motivation Kabarett/Satire am TV zu realisieren definieren?

VG: Indem ich schon immer gern Komik gemacht habe, immer gern Satire gemacht habe und mich immer schon für Politik interessiert habe. Und dann sind eigentlich alle Ingredienzien da - und ich habe mit dem auch immer ein Publikum gefunden, das freut einem auch. Und man ist natürlich auch ein bisschen Selbstdarsteller, ein bisschen Rampensau, das muss man auch sein, sonst macht man es nicht.

8.4.1 Welche Ziele verfolgen Sie persönlich mit Ihrem Kabarett/Satire am TV?

VG: Ja die Entlarvung von Donatella Versace. Das ist mein oberstes Ziel. Nein, das Ziel ist die Leute zu unterhalten, den Lebensunterhalt zu verdienen, eine Arbeit zu haben, die mir gefällt - und eine gewisse Streitlust auszuleben.

Seite 23

8.5 Wie schätzen Sie Ihre Möglichkeiten als Kabarettist ein, mit Ihrer Sendung auf die Meinung Ihrer ZuschauerInnen Einfluss zu nehmen?

VG: Eben, da bin ich immer ein bisschen unsicher. Ich behaupte immer, die Meinungen sind eigentlich schon gemacht. Man kann höchstens vielleicht mit der Satire hin und wieder, da gewitzteren und interessanten Leute erreichen, dass die vielleicht auch einmal denken, ja möglicherweise könnte der andere vielleicht auch recht haben. Oder, dass er vielleicht dazu kommt, einmal seine eigene Haltung ein bisschen zu ironisieren. Und das ist schon sehr viel.

8.6.1 Wie schätzen Sie im Vergleich dazu das Potenzial des Journalismus am TV ein?
VG: Das ist einfach eine andere Haltung und eine andere Vorgehensweise. Und ich glaube nicht, dass es wirklich vergleichbar ist, ausser das wir dieselben handelnden Figuren haben, dass wir die gleichen Themen haben. Aber von der Haltung her, von der Herangehensweise, von der Wirkung her, gibt es, glaube ich, schon einen ziemlicher Unterschied.

REDAKTIONELLE BELANGE

Auswahl der Gäste

4.6 *Nach welchen Kriterien suchen Sie die Themen für Ihre Sendung aus?*

DL: News ist das allererste Kriterium. Wir sind die letzte News-Sendung ausser der Tagesschau Nacht, die dann noch in sehr geraffter Form zusammenfasst, sind wir also die letzte breite News-Sendung im Tag. Wir haben schon den Anspruch, dass wir das was an diesem Tag gelaufen ist und sehr wichtig ist, in irgendeiner Form noch einmal abbilden. Es kann aber sein, dass wir eines der wichtigsten Themen dieses Tages am Schluss nur noch in einer 12-Sekunden-Kurzmeldung abbilden, weil alle anderen das vorher schon so breit gemacht haben, dass wir sagen, wir bringen nur noch den Fact oder es kann sein, dass wir den Fact sehr kurz bringen und einen Hintergrund dazu stellt, die diese News-Thematik besser erklärt. Aber das Grundprinzip ist schon, davon ausgehend, wir generieren oder regenerieren News.

2.1 *Nach welchen Kriterien suchen Sie (Ihre Redaktion) die Gäste für Ihre Sendung aus, die Sie ins Studio einladen oder mit denen Sie ein Duplex-Gespräch machen?*

DL: Ist eigentlich auch gegeben aus dem Thema. Sehr häufig, wenn eine Nachricht Erklärungsbedarf schafft, der Fact allein. Dass man sich Fragen zu stellen beginnt, «Aber warum?» und «Was wollen sie mit dem?» und so. Dann stellt man gerne einen Studiogast oder einen Korrespondenten dazu. Wenn ein Thema kaum zu bebildern ist, greift man gerne auf Korrespondenten zurück. Jetzt in der Eurokrise zum Beispiel... da schaltet man dauernd nach Brüssel. Denn, wie will man das zeigen? Und ein dritter Aspekt, zum Teil sind Gespräche auch als Gestaltungselemente. Also wenn man das Gefühl hat, jetzt haben wir zwei, drei Beiträge gerade zum Euro, die durch die Thematik extrem bildschwach sind, dann kann ein Mensch im Studio das wieder auflockern - und rein journalistisch, schaffen wir es so, dass wir beim Zuschauer rein durch die Dramaturgie wieder eine Aufmerksamkeitssteigerung hinbekommen, dass er bestimmte Inhalte dann besser wahrnimmt.

Seite 2

2.2 *Wie gehen Sie mit potentiellen Gästen um, die von sich aus in Ihre Sendung drängen?*

DL: Sehr skeptisch. Denn, Auftritte in *10vor10* sind generell nicht so beliebt. Also, man hat einen gewissen Respekt davor, weil wir auch für unsere Duplexen drei Minuten Zeit haben, weil wir nicht bei einem Duplex-Partner, also wenn wir jetzt einen Bundesrat oder eine Bundesrätin für ein Gespräch anfragen, nicht nur Fact bei dem abholen, sondern weil wir eben dann Hintergründe abholen wollen. Dann ist jeweils nicht ganz so klar, was kommt da noch. Und deswegen ist der Auftritt bei uns nur dann gewünscht, wenn sie wissen, sie haben jetzt so viele News zu erzählen, dass wir nicht mehr gross... auf irgendeine Sideline weg können. Wir sind fair mit unseren Gästen. Aber wir haben einfach mehr Zeit im Studio, wir haben per Definition

wahrscheinlich einen ein etwas kritischeren Ansatz als andere Sendungen und von daher gesehen, gibt es wenige, die sich da wirklich hinein drängen und bei uns vorkommen wollen.

2.2 NF1 Und drei Minuten ist das absolute Maximum auch für die Studio-gespräche? Oder gilt das nur für Duplex?

DL: Duplexen sind normalerweise kürzer. Duplexen sind normalerweise zwischen 1.20 und 2 Minuten. Weil man davon ausgeht, dass man einen geschulten Journalisten als Gesprächspartner hat, dass der in dieser Länge, den Inhalt unterbringt.

Studiogespräche wiederum sind meistens nicht mit Journalisten, sondern eben vielleicht mit Politikern oder mit Experten. Die sind sich vielleicht nicht ganz so gewöhnt, und es wirkt dann auf den Zuschauer auch schneller unhöflich, wenn man jemanden der extra ins Studio gekommen ist, dann so abfertigt. Da geben wir mehr, da geben wir ca. drei Minuten, würde ich sagen, ist so der Durchschnittswert. Wenn etwas ganz heiss ist oder ein Gast zu etwas sehr Kontroversen etwas sagt, dann kann man bis fünf Minuten hochfahren. Aber dann muss wirklich viel viel dran sein.

2.2 NF2 Also das ist die grosse Ausnahme?

DL: Ja. Genau.

Seite 3

Vorbereitung

2.3 Wie bereiten Sie sich normalerweise auf ein Interview mit einem/einer Politiker(in) vor? (Gibt es da eine klassische Routine?)

DL: Ich beschaffe mir so viele News zum Thema wie möglich. So trete ich einem Gesprächspartner generell einfach sicherer gegenüber. Ich trete auch einem Publikum sicherer gegenüber, wenn ich über das Thema etwas weiss. Ich bin keine Schauspielerin, ich bin Journalistin. Je mehr ich weiss, umso sicherer bin ich, umso mehr getraue ich mich auch, kritisch etwas nachzufragen. Und das ist das A und O.

Das beginnt natürlich vorher. Das beginnt mit einem News-Konsum, der Teil des Lebens ist, dass ständig irgendwo das Radio läuft, dass am Morgen das Postfach zugemüllt ist von abonnierten Zeitungen. Das alles... das muss einem auch Spass machen. Ich kann nicht alles im laufenden Tag für die Sendung erarbeiten. Es muss schon vieles bereits da sein.

2.6 Wie wird der Gast gebrieft, wenn er ins Studio kommt?

DL: Er erfährt den Inhalt des Gespräches. Er erfährt zu welchem Thema wir ihn wollen. Er erfährt die Länge des Gespräches. Was er nicht erfährt, sind die ausformulierten Fragen. Also wir sagen ihm, hören Sie, darum geht es - ausser bei Experten. Bei Experten kann es sogar sein, dass man das Gespräch fast ein bisschen einmal durchspielt, um zu sehen, wie lang wird der, wo muss ich ihm sagen, das ist eine Sideline, da wäre ich froh, wir können die kappen. Aber bei Politiker-Interviews: Sie kennen das Thema, sie kennen den Zeitrahmen, aber nicht die Fragen.

2.6 NF 1 Haben Sie alle Fragen fixfertig? Oder haben Sie zum Teil auch Stichworte?

DL: Ich habe im Normalfall alle Fragen ausformuliert, ich verlasse das aber sehr häufig. Bei Experten weniger, weil eben, da ist es häufig fast ein bisschen durchgeprobt, dass ich in etwa weiss, mit dem habe ich telefoniert, mit dem habe ich es vor der Sendung noch eine Art durchgespielt. Da weiss ich was kommt, da bleibe ich, auch um ihn nicht zu verwirren bei diesen vorformulierten Fragen.

Seite 4

Bei Politikern weiss man ja doch nicht, die können einen teilweise noch überraschen mit ihren Antworten. Und da geht es dann einfach in ein Gespräch hinein, bei dem ich die vorbereiteten Fragen teilweise gänzlich verlasse - oder irgendwann wieder darauf zurück komme oder umformuliere.

Während der Sendung

2.7 Sind Sie in der Sendung auf sich allein gestellt, oder gibt es noch jemanden, (von der Regie, der via «Mann im Ohr»), die eingreifen kann?

DL: Da kommt inhaltlich etwas, worum ich manchmal sehr froh bin - um diese Hilfestellung. Aber nicht immer. Also ich würde mal sagen, bei mir, in 70% der Fälle inhaltlich nichts, bei 30% der Fälle kommt inhaltlich noch etwas. Das ist nicht weil die Produzenten keine Ahnung oder keine Phantasie haben, sondern das ist, weil dieses Gespräch gemeinsam mit ihnen erarbeitet worden ist. Die sind auch im Bild. Und die geben dann vorher schon ihren Input. Aber sie sind natürlich die wertvollsten ersten Zuhörer oder Zuhörerinnen. Von ihnen kommt dann auch mal das Kommando: «nachfragen!» Oder sie geben mir dann mehr Zeit, weil sie finden, dass es sehr spannend ist, sie melden: «Frag' nach! Du hast mehr Zeit.» Und dann weiss ich, aha, jetzt kann ich dort noch einmal bohren, noch mal bohren, denn ich weiss, dass ich auch so noch zur Schlussfrage komme. Sonst würde ich es vielleicht bleiben lassen, um ein rundes Gespräch machen zu können.

2.7 NF1 Machen Sie das vor dem Gespräch aus? Oder ergibt sich das automatisch, weil Sie auch ein eingespieltes Team sind?

DL: Das ergibt sich automatisch.

INTERVIEW-SITUATION

Annahme: Ein Satiriker kann sich in einem Interview mit einer/einem Politiker(in) grundsätzlich mehr erlauben als ein Journalist.

3.1 In welcher Hinsicht, denken Sie, kann ein Kabarettist frecher, unverschämter sein als ein als Sie?

DL: Bei ihm ist die Frage noch viel wichtiger als die Antwort. Bei uns manchmal ja auch. Wir benützen dieses Vehikel ja auch - indem wir eine Aussage, die wir nicht anders belegen können, als Frage tarnen - bei einem Gespräch, weil wir die Quelle nicht hart haben, was auch immer. Aber wir irgendwie das Gefühl haben, man müsse

es sagen. Wir rechnen auch nicht wirklich mit einer gescheiterten Antwort, aber so können wir's sagen - so quasi, «yeah wir haben's gemerkt.»

Seite 5

Und wenn ich so Satirikern zuschauen, die Interviews mit Politikern machen, dann denke ich manchmal, diese Antwort braucht es gar nicht mehr. Die Frage ist der Brüller - höchstens noch das Gesicht des anderen, das er macht, wenn er sich diese Frage anhören muss. Und dann stammelt er vielleicht ein bisschen herum. Aber das peinlichste ist ja der Politiker, der dann lustig sein möchte mit seiner Antwort. Das ist zum Fremdschämen. Deswegen denke ich, da hat der Satiriker viel mehr Gestaltungsfreiraum als der Journalist.

3.2 Angenommen, Sie hätten diese (Narren)freiheit, wie würden Sie damit umgehen?

DL: Also ich denke schon... ich darf keine Namen nennen, ich möchte keine Namen nennen, aber dass es ein paar Interview-Gäste gibt, die man nehmen muss, weil sie in der entsprechenden Position sind, bei denen man aber auch genau weiss, was die einem für Antworten geben werden. Da schon denke ich schon manchmal, ich wäre so froh, ich hätte jetzt eine satirische Sendung und dürfte eben einmal anders fragen. Also dürfte beispielsweise einmal zwischendurch sagen, «Was hatten Sie heute zum Frühstück?» «Oder wie geht's eigentlich der Frau?» oder «Was haben Ihre Kinder für Noten in der Schule?» Einfach irgendetwas, damit der mal aus dem Konzept hinaus fliegt, dieser Mensch, weil der so vorbereitet dort sitzt - und ein «No comment» ist dann das höchste der Gefühle der Verunsicherung. Und da denke ich mir, mit so ganz abstrusen Fragen, mit denen sie nicht gerechnet haben, die gar nicht bösaartig sind, aber die nur quer in der Landschaft stehen, könnte man viel machen.

3.2 NF 1 Gibt es irgendwelche definierten Grenzen bei Ihnen, wie weit man in einem Politiker- Interview gehen darf? Wie angriffig man sein darf?

DL: Also man sollte schon den Anstand wahren. Das klingt so simpel. Das ist aber nicht immer so einfach. Wenn man nämlich im Produktionsdruck ist und irgendwie manchmal auch angelogen wird. Also, dass einem diese Politiker im Vorgespräch etwas ganz anderes sagen als dann auf dem Sender - und damit eigentlich total ins rotieren bringen. Denn es ist ja ein Gesamtkunstwerk, wir haben nachher vielleicht noch einen Hintergrund-Beitrag daran gehängt, ich habe eine Übergangs-Moderation formuliert nach diesem Studio-Gespräch - auf Grund des Vorgesprächs - und auf einmal merke ich, es stimmt nichts mehr zusammen.

Seite 6

Denn der sagt jetzt nicht mehr, dass er das auch für eine Katastrophe hält, sondern er sagt jetzt, jaja das macht gar nicht so viel. Die Luft ist draussen, der Hintergrund in Frage gestellt, dann kann es einem schon passieren, dass man wütend wird. Dass man denkt, den könnte ich jetzt ohrfeigen - und dann aggressiver wird, für das Publikum nicht nachvollziehbar aggressiver wird, als man sollte. Diese Anstandsgrenzen gibt es. Man kann eigentlich immer zubeissen, aber Zähne zeigen, lächeln - ist so eines dieser Motti - und möglichst wenig Suggestiv-Fragen, das ist einfach auch nicht so fair und es ist auch nicht so spannend, wenn der Gesprächspartner immer zuerst einmal die

Frage dementieren muss. Das wird zum Teil als kritische Frage missverstanden, ist es aber gar nicht - und kostet unglaublich viel Zeit für nichts. Manchmal braucht man es eben, um einen nicht belegbaren Fact zu transportieren, aber nicht permanent als Stilmittel. Und generell sollten die Antworten länger sein als die Fragen. Das wäre auch noch so eine Anforderung an ein Studio-Gespräch. Und es sollte eine gewisse Lebhaftigkeit darin sein, man sollte das Gefühl haben, man höre einander zu. Das ist auch nicht immer gegeben, wenn ich TV-Interviews sehe mit Politikern - von beiden Seiten nicht.

3.7.2 *Gibt es entsprechende Reglemente? abgesehen von denen von SRF? redaktionsinterne? vielleicht auch ungeschriebene Gesetze?*

DL: Es gibt journalistische Leitlinien, die wir haben. Das ist ein ganzes Buch - und diese decken auch diese Situationen ab. Das ist eben die Fairness, dass ich jetzt beispielweise auch zu einem Politiker nicht sagen darf, wir wollen mit ihnen über das Budget 2013 reden, dann steht der im Studio und ich sage, «Sie, Ihre Frau geht fremd.» Das geht nicht. Er muss wissen, wir wollen mit ihm über das Beziehungsleben seiner Frau reden, dann kommt er nicht. Da gibt es einfach klare journalistische Regeln, an diese halten wir uns auch.

Seite 7

KABARETTISTEN ALS INTERVIEWER VS JOURNALISTEN ALS INTERVIEWER

Annahme: Durch das umfassende Medientraining von Polit-Profis ist es für Journalisten kaum mehr möglich, in einem Interview authentische, also *nicht* vorgefertigte Antworten zu bekommen.

4.1 *Haben Ihrer Einschätzung nach Kabarettisten hier bessere Karten, weil sie in Interviews Grenzen überschreiten können?*

DL: Ja. Da haben Sie es einfacher, das glaube ich schon. Sie haben einen Gast, sie haben nicht einen Interview-Partner, so würde ich das eben formulieren. Sie haben einen Gast. Ein Kabarettist tritt ja meistens in seiner eigenen Show auf. Er ist Gastgeber, er empfängt einen Gast und ich bin ein Host einer Medien-Show, das ist wieder ein bisschen etwas anderes. Bei uns stehen die News im Zentrum - und nicht ich als Gastgeberin. Das ist beim Kabarettist anders. Insofern bin ich stärker verpflichtet, auf den Inhalt designt, ein Gespräch durchzuziehen, auch wenn es langweilig wird oder so. Und da denke ich halt, dass ein Kabarettist viel mehr Spielmöglichkeiten hat, um sagen, jetzt schläft mir dann gleich die linke grosse Zehe ein, reden wir über was anderes. Das kann ich nicht. Wie gesagt, dort haben die mehr Möglichkeiten.

Annahme: Polit-Journalisten müssen per Definition ausgewogen und möglichst **neutral** berichten und sie sollen auch in Interviews keine Position beziehen.

4.3 *Wie frei ist hier Ihrer Ansicht nach hier der Kabarettist?*

DL: Das mit dem Position beziehen, würde ich differenzieren. Ich würde das so nicht stehen lassen. Denn wir haben zum Teil die Situation, dass wir Interessensvertreter im Studio haben und die andere Seite, die Gegenseite nicht auftritt. Dann kann ich auch stellvertretend für die andere Seite Position beziehen. Sagen wir, wenn es um Sans Papiers geht und ein Behördenvertreter ist im Studio, dann können diese Leute sich nicht hinstellen, weil sie sich selber gefährden würden, dann habe ich irgendwo auch eine stellvertretende Position. Und ich darf durchaus auch, bei einem konträren Interview, die gegenseitige Position einnehmen. Ich kann sagen, wenn ich jetzt einen bürgerlichen Politiker habe, die Linke sagt, dass ...

Seite 8

Also, ich kann das beste Argument der Linken durchaus ins Spiel bringen und hören was er sagt. Aber ich darf ihm gegenüber nicht unfair werden. Er muss die Möglichkeit haben, in diesem Gespräch sein bestes Argument zu bringen und das zu erläutern. Ich glaube, das ist meine Definition.

4.3 NF 1 Was Sie jetzt erläutert haben ist die journalistische Stellvertreter-Funktion. Wenn es jetzt aber darum geht, die eigene Position zu vertreten also Ihre persönliche Meinung, die hat ja in so einer Sendung wie «10vor10» keinen Platz...

DL: Da darf die keinen Platz haben.

4.3 NF 2 Wie frei, würden Sie sagen, ist da ein Kabarettist?

DL: Er tut sich wahrscheinlich keinen Gefallen, sage ich jetzt einmal, denn es ist einfach weniger spannend, wenn ich weiss, dass da einer dauernd auf der Bühne seine Weltsicht zur Schau stellt. Natürlich weiss man es von gewissen Kabarettisten. Von einem Hildebrandt wusste man immer, dass der nicht Faschisten toll findet - und der blieb trotzdem lustig, weil er eben in seinen Nummern, trotz seiner politischen Grundhaltung, die man dem Menschen anmerkt, auch die Linken auf die Rolle geschoben hat. Und ich denke, dann darf auch der Kabarettist logischerweise eine Welthaltung haben, die darf man noch viel mehr spüren als beim Journalisten. Aber, wenn er sein Programm zum Schonrevier für seine politischen Freunde macht, dann ist es nicht gut. Dann wird es langweilig.

Ein Journalist muss sein Interview auf **Fakten** aufbauen, ein Kabarettist darf das auch - muss aber nicht.

4.4.1 Als wie frei empfinden Sie als Journalist den Umgang der Kabarettisten mit Fakten?

4.4.2 Wie beurteilen Sie deren Umgang mit Fakten?

DL: Ich würde sagen, dass ein guter Kabarettist sein Programm auch auf Fakten aufbaut. Er darf sie stärker überzeichnen als wir - grössere Kontraste herausarbeiten. Aber ich glaube, ein gutes Programm fusst auf dem Erlebnis und auf Tatsachen. Ich habe nicht das Gefühl, dass die auf etwas anderes bauen als wir.

Seite 9

4.5 Sehen Sie in Kabarettisten, die mit journalistischen Mitteln arbeiten, eine Art Konkurrenz?

DL: Hm - Konkurrenz? Ich weiss es nicht, ob sie Konkurrenz sind. Manchmal bin ich neidisch auf sie, weil sie die Fragen so stellen dürfen wie ich es vielleicht auch gern würde und nicht darf. Aber ich denke, nein. In dem Sinn sind sie sogar eine gute Ergänzung. Dass vielleicht die geschneigelten, geschliffenen Antworten, die ein Gast bei mir im Studio geben kann, - und wo ich vielleicht grosse Mühe habe, den in einem Drei-Minuten-Interview von dieser eingeübten Dings herunter zu bekommen. Das da ein Kabarettist kann ihn vom Sockel holen.

Seite 10

NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN JOURNALISTEN UND POLITIKERN VS

NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN KABARETTISTEN UND POLITIKERN

5.1 Wie würden Sie Ihr Verhältnis zu den Politiker(innen) beschreiben, die Sie in Ihrer Sendung zu Gast haben?

DL: Es gab schon Politiker, die gemeint haben, eine politische Sympathie von mir für ihre grundsätzliche Lebenshaltung ausgemacht zu haben - und deswegen auf eine Schonung gehofft haben. Und das hat dann nicht funktioniert, denn da bin ich zu sehr Journalistin. Also auch wenn eine Partei, der ich vielleicht tatsächlich, ohne dass ich es versuche zu zeigen, eher zugeneigt bin, Mist baut, dann bin ich vielleicht noch fast ungnädiger als bei den anderen, von denen ich schon gar nicht viel erwarte. Insofern denke ich nicht, dass ich auf dem Sender mit den einen pfleglicher umgehe als mit den anderen. Es kann schon sein, dass ich bei den einen angriffiger bin, das hat dann aber auch sehr viel mit der Person zu tun. Da reagiere ich auf die Person. Also jemand, der Politiker ist, sich immer sehr darum bemüht, andere nicht zu verletzen, da fährt man auch nicht so ein. Hingegen ein Polterer, der über Leichen geht... das ist so ein bisschen «wie man in den Wald ruft». Das ist stärker abhängig davon wie der Auftritt des Politikers gestaltet ist. Aber sonst, ich bin in keiner Partei, ich vermisse das auch nicht, dass wir das als Journalisten nicht dürfen. Ich wüsste nicht welche Partei meine Weltsicht so vollumfänglich vertritt, dass ich mich ihr anschliessen könnte. Das machst es für mich ein bisschen leichter.

5.2 Kommt es vor, dass PolitikerInnen mehr Nähe zu Ihnen suchen als Ihnen lieb ist?

DL: Ja, das hat es schon gegeben.

5.2.1 Wie äussert sich das?

DL: Das kann sich in Einladungen äussern, das kann sich im Anbieten des «Du» äussern, ohne dass ich finde, dass wir menschlich auf so einer Ebene wäre, bei der das normal oder gerechtfertigt ist. Aber eher selten. Das passiert nicht sehr häufig.

5.2.3 und was haben Sie für Gegenstrategien?

DL: Ich versuche dann mit einem flapsigen Spruch aus dieser Situation zu kommen.

5.4 Kommt es jemals vor, dass man nach der Sendung noch zusammen etwas trinkt?

DL: Das ist bei *10vor10* durch den Betrieb nicht möglich. Bei anderen Sendungen ist das Usus. Zum Beispiel nach der *Arena* ist klar. Da sitzen die alle noch zusammen, machen eine Art Aufarbeitung. «Warum haben Sie mich das nicht gefragt?» Das habe ich gemerkt als ich da war, weil wir auf ein Interview mit jemandem gewartet haben, dass dort, wenn die Kamera nicht mehr läuft, deswegen die Diskussion nicht fertig ist. Das wäre auch unnatürlich, und dort finde ich, darf man das auch. Aber bei uns, da wir nachher noch andere Themen haben, ziehen die meistens das Mikrofon aus und gehen. Das gibt es ganz selten, dass man überhaupt in diese Versuchung kommt.

5.4 NF 1 Finden Sie das prinzipiell gut oder schade?

DL: Ich finde es eigentlich ganz gut. Denn, wenn man das suchen würde, dann müsste man sich halt in ein anderes Umfeld begeben. Es ist einem ja unbenommen, einmal - das können wir ja bei SF, was ich eine grossartige Möglichkeit finde, man kann auch mal für zwei drei Monate die Redaktion wechseln, oder man kann auch mal eine Session im Bundeshaus machen oder so - dort kann man sich natürlich in die Wandelhalle setzen und dann einmal wirklich «off the record» und neben dem Sendestress... So wie wir aufgegleist sind in der Tagesaktualität - nein, ich vermisse es nicht.

5.4 NF 2 Das heisst, es kommt eigentlich auch kaum vor, dass Ihnen jemand «off the record» irgendwelche Infos geben kann... während der laufenden Sendung ja sowieso nicht - und vorher wohl auch nicht...

DL: Da bin ich als Moderatorin jetzt vielleicht die falsche Ansprechperson. Wir haben natürlich Rechercheure bei uns auf der Redaktion, die sehr wohl regelmässig Leuten anrufen und einfach mal so ein bisschen plaudern. Und mal schauen, nach dem Motto, ich wollte einfach noch mal nachfragen, wo jetzt dieses Dossier eigentlich ist... etc. Dafür habe ich in dieser Rolle als Moderatorin wenig Zeit.

5.5.1 Erwarten Politiker, die Ihren Rechercheuren Tipps geben, dafür dann eine Art «tätiger Dankbarkeit»?

DL: Das ist immer eine Gratwanderung! Den Informanten verrät man nicht - in den seltensten Fällen. Das ist natürlich so, dass unter Umständen einem auch eine Geschichte gesteckt wird, in der Hoffnung, man könne sich selber dadurch ein bisschen schützen.

Oder man steckt die Geschichte, die den Gegner alt aussehen lassen. Um das wissen wir aber auch. Und darum muss man jede Information, die man so bekommt, zwei und dreifach gegenchecken. Und dann kann man das wieder ein bisschen ausschliessen, dass man missbraucht wird.

DIFFERENZEN UND GEMEINSAMKEITEN VON KABARETTISTEN UND JOURNALISTEN

6.1 *Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zum Journalismus?*

DL: Beide müssen wahrscheinlich grundsätzlich aufsässige neugierige Menschen sein, damit es funktioniert und damit es dafür reicht was man macht. Dass man grundsätzlich vieles was man hört, gerade mal in Frage stellt - und irgendwie von oben nach unten dreht und schaut wie es hinten aussieht. Das gehört für mich dazu. Dass man eine gewisse Geselligkeit hat. Das haben zwar nicht alle Journalisten. Es gibt viele Eigenbrötler. Ich denke, da müssen Kabarettisten noch näher bei den Leuten sein, um auch zu merken, wo es für das Publikum dann auch ins Absurde kippt.

6.2 *Wo hat das Kabarett in TV dem Journalismus etwas voraus?*

DL: Es hat natürlich eine grössere Spielwiese, eine viel grössere Spielwiese. Unsere Grenzen sind enger gesteckt - per Definition. Es ist eine andere Sendung. Wir wollen etwas anderes. Wir wollen Fakten rüberbringen, Zusammenhänge erläutern. Und der Kabarettist will vielleicht viel mehr durch ein Überzeichnen zum Nachdenken, zum Selber-Nachdenken anregen. Das hoffen wir auch, dass wir das auslösen. Aber wir können nicht so direkt auf dieses Ziel los.

6.3 *Wie schätzen Sie den Einfluss von Kabarett- und Satireformaten auf die politische Meinungsbildung in Ihrem Land ein? Was können Giacobbo/Müller ausrichten?*

DL: Die können schon etwas ausrichten. Ich kann mich erinnern an Auftritte von Regierungsrätinnen oder Nationalräten, die man in dieser Sendung³⁷ so gesehen hat, wie man sie in keiner anderen Sendung je gesehen hat. Damit bekommen sie für den Wähler und die Wählerin eine Dimension mehr. Und jeder kann sich überlegen ob das eine Dimension ist, die einem gefällt oder nicht. Da finde ich, da haben sie wirklich Einfluss.

6.4 *Welche Verantwortung erwächst Ihrer Meinung nach dadurch den Kabarettisten?*

DL: Die Frage ist, wie weit darf man gehen bis zu dem Punkt, wo es einfach nur mehr darum geht, jemanden fertig zu machen, der sich dann nicht mehr wehren kann. Kabarettisten sind meistens ihren Gästen überlegen. Meistens. Finde ich.

Seite 14

6.5 *Im Vergleich dazu, wie schätzen Sie den Einfluss von journalistischer Politik-Bericht-erstattung auf die politische Meinungsbildung in Ihrem Land ein?*

³⁷ gemeint ist Giacobbo Müller Late Service Public

DL: Es HAT einen Einfluss. Aber man kann mit der Berichterstattung *nicht*, eine tiefe politische Überzeugung von jemandem drehen. Man *kann* Unsicherheiten wecken. Man kann eine zusätzliche Sicht auf ein Thema herbeiführen. Man kann gewisse Dinge, die verboten zu Denken oder zu Sagen sind, sagen. Diese Grenzen auch immer mal wieder klar machen. Ich bin nicht jemand, der dauernd gegen die Political Correctnes redet. Ich finde, dass das auch etwas wichtiges ist, das uns vor schlechten Entwicklungen schützen kann, die man manchmal auch bei sich selber feststellt. Und indem man dort korrekt bleibt und das nicht bedient, tut man bereits etwas für die politische Entwicklung in einem Land, das glaube ich schon. Und eben, indem man vielleicht auch Fakten ans Licht bringen kann, von denen die Öffentlichkeit sonst nicht erfahren hätte, kann man eine Meinungsbildung auch beeinflussen. Aber komplett drehen, kann man's nicht.

Seite 15

KABARETTISTISCHES / JOURNALISTISCHES HANDWERK

7.1 *Welches sind Ihrer Meinung nach am TV die effektivsten kabarettistischen Mittel?*

DL: Ganz schwierig zu sagen. Das hängt glaub' ich von der Qualität des Einzelnen ab, was er aus was machen kann.

7.2 *Welches sind die effektivsten journalistischen Mittel?*

DL: Aus einer klaren Position heraus zu erzählen. Das kann man aber nur, wenn man viel über das Thema weiss. Und das gelingt uns, das muss ich jetzt ehrlich sagen, in der Tagesaktualität nicht immer. Manchmal poppen Themen auf, über die man einfach zu wenig weiss - und man muss aber schon in zwei Stunden publizieren. Und dann kommt halt mehr oder weniger einfach einmal eine Übersicht über die Fakten, die auf dem Tisch liegen, noch ohne Wertung. Wenn man aber wirklich viel weiss und weiss, aus welcher Position heraus man das erzählt, dann glaube ich, kann man viel erreichen.

Seite 16

SELBSTVERSTÄNDNIS

Man kann Journalisten auch als "kritische Chronisten" von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sehen.

8.1 *inwiefern trifft das für Sie zu?*

DL: Teils. Ich bin ja momentan eigentlich ausschliesslich für *10vor10* tätig. Und wie gesagt, dadurch, dass wir am Ende des Tages kommen, setzen wir Schwerpunkte stärker selber als andere News-Sendungen. Wir sind «magaziniger», das heisst, wir erlauben uns auch, Schwerpunkte zu Themen zu setzen, über die andere an diesem Tag vielleicht 30 Sekunden gemacht haben, wenn überhaupt. Und insofern ist es schwierig zu sagen, ob wir da Chronisten sind - wieweit... und was ist ein Chronist? Ist ein Chronist, der dasjenige abbildet, was in diesem Moment ohne seinen Einfluss passiert, dann sind wir es nur zum Teil, weil wir stärker Einfluss nehmen, indem wir

in der Themenwahl unabhängiger sind als andere tagesaktuelle Medien.

8.1.1 *Trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

DL: Nein.

8.1.2 *Warum nicht?*

DL: Für einen Kabarettisten reicht nicht, zu erzählen was ist, glaube ich. Ich glaube, es geht wirklich weit über den Chronisten hinaus - eben es kommt natürlich darauf an, wie man die Rolle des Chronisten definiert; ist das ein Rapportieren? oder Archivieren? Dokumentieren? oder wie definiert man das? - Aber ich glaube auch, gerade die Rolle des Satirikers und des Kabarettisten geht weit über das hinaus. Er überzeichnet und macht damit auch auf Entwicklungen aufmerksam, die er gut oder schlecht findet. Es muss dann nicht alles eintreffen - vielleicht auch auf Grund seiner Warnung trifft dann manches nicht ein. Also er greift auch stärker ein als ein reiner Chronist.

*Man kann Journalisten auch als eine Art **Aufklärer** sehen -*

8.2 *inwiefern haben Sie diesen Anspruch?*

DL: Klingt toll. Klingt gewaltig. Da würden wir alle gerne Ja sagen. Das finde ich einen zu hohen Anspruch. Das glaube ich nicht mehr. Ich glaube, so verstehen wir uns heute auch nicht mehr - im heutigen Business.

Seite 17

8.2.1 *Trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

8.2.2 *Warum? / Warum nicht?*

DL: Die haben wahrscheinlich noch stärker den Anspruch das zu sein - die Hoffnung und den Anspruch... Ich bin vielleicht auch einfach schon zu lange im Geschäft. Diese Illusion habe ich heute einfach so nicht mehr wirklich.

*Man kann Journalisten sogar eine gewisse **Erziehungsfunktion** zuschreiben -*

8.3 *inwiefern entspricht Ihnen persönlich dieser Ansatz?*

DL: Tja, ich bin ja auch Mutter und habe zwei Kinder, sieben und neun. Und ich merke jetzt... Es gibt so einen tollen Spruch: «Ich merke jetzt, ich kann meine Kinder nicht mehr erziehen, sie machen mir alles nach.» Und insofern haben wir ein bisschen einen Einfluss. Das ist das was ich vorher gesagt habe: Wie man umgeht miteinander, das prägt, glaube ich, am Schluss auch ein Stück weit den gesellschaftlichen Umgang. Das ist aber eine Wechselwirkung. Eben, ich reagiere ja auch darauf, wie der Politiker auftritt. Wie scharf greife ich ihn an. Oder wie pampig gehe ich auf diesen Menschen zu. Aber ich glaube schon, da prägen wir vielleicht ein bisschen etwas - im Umgang miteinander. Und was man einfach nicht sagt. Und wo man schaut, dass man nicht falsch interpretiert werden kann - und so weiter. Dort haben wir vielleicht so ein bisschen eine Funktion - wo man Leute auch stoppt. Wo man sagt, «Don't even think about it». Vielleicht, wenn wir das erreichen können, das wäre schon viel.

8.3.1 *Trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

8.3.2 *Warum? / Warum nicht?*

DL: Da ist es ähnlich. Man merkt ja auch bei einem Kabarettisten, wenn einmal ein Spruch... wenn einem das Lachen wirklich einmal im Hals stecken bleibt, wo man das Gefühl hat, jetzt ritzt er vielleicht genau diese Grenze, die es für Kabarettisten und für Journalisten gibt - die es für Menschen gibt. Und die, die virtuos an dieser Grenze spielen, das ist ganz hohe Schule. Wenn aber wirklich einfach darüber tritt... Es gibt aber auch bei Kabarettisten solche Fehlritte, finde ich.

Seite 18

8.4 *Wie würden Sie Ihre **Motivation Journalismus am TV zu realisieren definieren?***

DL: Ich würde einmal sagen, ich bin in erste Linie vielleicht nicht einmal unbedingt ein Fernseh-Kind, sondern ich bin ein elektronisches Kind. Ich habe Freude an der Unmittelbarkeit dieses Mediums, die im Geschriebenen nicht so da ist. Das heisst auch klar, dass einiges an Hintergrund und Gedankenarbeit und Tiefe vielleicht bei uns ein bisschen auf der Strecke bleibt. Aber man hat diese Unmittelbarkeit, diese - ja - Nähe, Emotionalität, Dramaturgie, all das stärker - und das fasziniert mich. Insofern fasziniert mich das Fernsehen schon immer noch.

8.6.1 *Welche **Ziele** verfolgen Sie persönlich mit Ihrer Arbeit am TV?*

DL: Die Leute mit wichtigen und guten Themen *nicht* zu langweilen, denke ich, ist es heute. Weil die Leute immer weniger - also die Generation, bei der es einfach geheissen hat «pscht, jetzt kommt die Tagesschau», die stirbt aus. Und das stellt uns vor ganz neue Herausforderungen. Wir können nicht mehr darauf vertrauen, dass man uns zuhört, weil wir jetzt sagen was Sache ist. Sondern wir müssen uns auch verkaufen, es ist ein Markt, es ist ein Business. Und da die Grenzen nicht zu überschreiten, das ist so in etwa der Anspruch. Also das zu erzählen was nötig ist, was man muss, auch wenn es vielleicht nicht so spannend ist, das so zu erzählen, dass es trotzdem noch jemand hören mag. So in etwa diese Gratwanderung – und da muss ich auch noch etwas anfügen: Den Anspruch auf Vollständigkeit erhebe ich nicht, denn den erledigt die Medienvielfalt, die wir in diesem Land haben. Das finde ich enorm wichtig. Und da werden wir beim Schweizer Fernsehen, weil gebührenfinanziert, sehr häufig sehr falsch verstanden. Dass die Leute das Gefühl haben, wenn der etwas sagt bei *10vor10* dann sage ich aber auch etwas. Und das muss nicht zwingend so sein, sondern der kann auch in der Tagesschau etwas sagen - und der Kollege dann bei uns. Es muss über alles gesehen, eine Ausgewogenheit geben und ein Thema, das wir nicht behandeln, vielleicht, weil es einfach so zahlenlastig ist, das es im Fernsehen gar nicht gescheit zu bewältigen ist, kann nachher die Zeitung am anderen Tag wunderbar auf zwei Seiten ausbreiten. Diesen Anspruch auf absolute Vollständigkeit, den haben wir nicht und das finde ich auch befreiend.

Seite 19

8.5 *Wie schätzen Sie Ihre **Möglichkeiten als Journalistin ein, mit Ihrer Sendung auf die Meinung Ihrer ZuschauerInnen Einfluss zu nehmen? Wie gut ist das möglich?***

DL: Wenn jemand zu einem Thema noch gar keine Meinung hat, weil es ganz neu ist, dann hat es vielleicht einen kleinen Einfluss, aus welcher Perspektive wiederum, man die Geschichte erzählt. Und da kann man da vielleicht ein bisschen die Meinung

beeinflussen. Eine Grundhaltung, die ich habe im Leben, glaube ich nicht, dass man die drehen kann - oder stark beeinflussen.

8.6.1 *Wie schätzen Sie im Vergleich dazu das **Potential des Kabarett**s am TV ein? Ähnlich?*

DL: Ähnlich, ja. Glaube ich schon. Ich glaube, dann lacht man auch nicht. Also, wenn ich mich nur ertappt und verarscht fühle, dann finde ich es nicht lustig. Dann schalte ich um oder ich gehe raus in der Pause. Von daher funktioniert es nur bei denen, bei denen schon einmal ein Grundverständnis da ist.

8.7 *Welche Funktion in der Gesellschaft hat Ihrer Meinung nach der TV-News-Journalismus?*

DL: Früher hat man ja das Fernsehen - das merkt man zum Teil an der Gesetzgebung noch an - mit Service Public³⁸ und allem... Da hatte man wirklich das Gefühl, wir würden erziehen und aufklären. All das war ursprünglich auch einmal viel stärker der Ansatz - Schulfernsehen, sag' ich jetzt einmal. Das sind wir in der heutigen Medienlandschaft nicht mehr.

Seite 20

Wir sind auch mit einer Demokratisierung des Angebots im Moment in der Situation, dass wir uns irgendwie neu definieren müssen. Jeder sein eigener kleiner Journalist - *youtube*, social media, *Twitter* usw. Pressekonferenzen werden via Internet in Gänze übertragen. Ich brauche nicht mehr zu warten, bis mir der Journalist eine Zusammenfassung gibt... Die Möglichkeiten, sich selber ein Bild zu machen, sind heute theoretisch extrem gross. Der Wunsch dann aber, das viele, das man da gesehen hat, eingeordnet zu bekommen, steigt mit dem aber auch. Und das ist für uns die neue Herausforderung - mit all dem umzugehen.

8.7.1 *Und im Vergleich, welche gesellschaftliche Funktion würden Sie dem TV-Kabarett zuordnen?*

³⁸ Servie Public:

Die SRG stellt mit ihrem Service public die Versorgung der Schweizer Bevölkerung mit Radio- und Fernsehprogrammen sowie die Meinungsvielfalt sicher. Sie bildet aber auch die schweizerische Wirklichkeit auf nationaler, sprachregionaler und beim Radio ebenso auf regionaler Ebene umfassend ab und dies in allen gesellschaftlich relevanten Bereichen – von der Politik, Kultur und Wirtschaft über die Gesellschaft, den Sport bis hin zur Unterhaltung.

Und nicht zuletzt leistet die SRG einen Beitrag zum Zusammenhalt zwischen den verschiedenen Landesteilen, zum Austausch zwischen den Sprachregionen und zum gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Kulturen. Mit anderen Worten: Die SRG unterscheidet sich von kommerziellen Anbietern, weil sie

- alle Sprachregionen sowie Mehr- und Minderheiten berücksichtigt,
- die Vielfalt der Themen, Inhalte und Gestaltungsformen anbietet, Kultur nicht nur abbildet, sondern auch Kultur schafft,
- nicht das Streben nach Quote, sondern die Qualität, Glaubwürdigkeit und Relevanz in den Vordergrund stellt,
- von politischen und wirtschaftlichen Interessen unabhängig ist.

<http://www.srgssr.ch/de/service-public/auftrag/> 26.09.12.

DL: Ich muss lachen können. Das ist ganz banal. Wenn ich ein Kabarettstück schaue und ich habe nichts zu lachen, dann bin ich weg. Wenn der Kabarettist mich zum Lachen bringt - und gleichzeitig, im Anschluss an das Lachen, zum Nachdenken, dann hat er oder sie erfüllt - für mich. Das ist sehr persönlich. Und ich bin froh, dass es ganz viel tolle Kabarettistinnen und Kabarettisten gibt, die das heute noch so verstehen, und das auch können, und wo's nicht einfach Slapstick ist. Der Trend, finde ich, geht zum Teil, halt gerade im Fernsehen in Richtung Klamauk und Slapstick und das ist nicht Kabarett. Da kann ich auch lachen, aber dort passiert der zweite Teil nicht. Dort denkt es nachher nicht.

REDAKTIONELLE BELANGE

Auswahl der Gäste

2.1 *Nach welchen Kriterien suchen Sie (die Redaktion) die Gäste für Ihre Sendung aus?*

CM: Das Hauptkriterium ist die aktuelle Nachrichtenlage. Wenn wir finden, dass es sich lohnt, nachzufragen. Aus dem Bereich der Politik sind das meistens Minister, die wir anfragen, die uns selber Auskunft geben sollten. Beispielsweise, wenn es der Aussenminister ist, zur neuen Lage in Syrien. Möglicherweise, wenn er dort gerade war oder wenn es eine Konferenz gibt. Das ist ein Kriterium, also eben einfach Aktualität. Oder de Maizière³⁹ zum Beispiel, der Verteidigungsminister, der in der Kritik steht wegen der Dronenaffäre, den würden wir natürlich unentwegt anfragen, jetzt über einen ganzen Zeitraum, weil er sich gar nicht geäußert hat. Da also versuchen wir es immer wieder. Dann ist es Aktualität nicht mehr im ganz akuten Masse, sondern eben ein Ereignis, das sich über längere Zeit hinzieht, das wir hinterfragen müssen und wollen und so was Verrücktes wie die Wahrheit heraus kriegen wollen. Das ist natürlich sowieso immer ein Kriterium.

Und dann gibt es natürlich auch jenseits der Politiker, die so genannten Expertengespräche. Wenn wir wissen wollen, wie funktioniert eigentlich... wieso können eigentlich so weite Teile Ostdeutschlands überfluten? Haben wir da nicht ordentlich Gegenmassnahmen getroffen? Und da können Sie ja mit unterschiedlichsten Menschen sprechen, Wissenschaftler, natürlich auch Regionalpolitiker vor Ort und so weiter... Also das gibt es ja sowieso auch noch jedes Mal.

2.1 NF 1 *Ist es richtig, dass das bei Ihnen immer Duplex ist? Sie nehmen nie einen Gast richtig ins Studio?*

CM: Ja gut, das liegt natürlich daran, dass wir in Hamburg sitzen und die Leute sitzen in Berlin. Wir hätten gerne einen Gast im Studio. Das meiste sind natürlich Politikergespräche und wenn wir in Berlin wären, wie zum Beispiel diese politischen Sendungen, die aus Berlin kommen bei uns, *Bericht aus Berlin* und beim ZDF *Berlin Direkt*...

Seite 2

Die haben immer Leute im Studio, weil die natürlich einfach nur rüber gehen. Und bei uns geht das eben nicht - was einen Vorteil und einen Nachteil hat.

2.1 NF 2 *Wobei das Interview mit dem frisch gewählten Hamburger Bürgermeister, das war dann auch über Duplex?*

CM: Ja. Das ging nicht anders. Das war der Wahlabend als wir mit ihm sprachen, da musste er alle fünf Minuten ein Interview führen. Da konnte er dann auch nicht

³⁹ Thomas de Maizière war zum Zeitpunkt des Interviews Bundesverteidigungsminister.

vorbei kommen.

Aber ich finde es auch gar nicht so schlecht. Manchmal ärgert es mich auch, weil ich glaube, dass ein Gespräch noch eine andere Qualität bekommen kann, wenn einem jemand gegenüber steht und man nicht in so eine doofe schwarze Kamera gucken muss und gleichzeitig ist es aber auch ein Vorteil, weil wir nicht in dieser Hauptstadt-Hysterie mit drin hocken. Wir haben schon immer eine ganz gesunde Distanz, die man auch für so ein Interview braucht.

2.2 *Wie gehen Sie mit potentiellen Gästen um, die von sich aus in Ihre Sendung drängen?*

CM: Die nehmen wir nicht. Oder wir überlegen, ob es Sinn macht. Natürlich gibt es auch Minister, bzw. deren Sprecher, die anrufen. Das gibt es in jeder Redaktion und das ist eigentlich auch im weitesten Sinn eines Redaktionsalltags noch normal. Dann versuchen wir herauszufinden, was die sagen wollen und ob sich das lohnt, ob wir denen dafür eine Bühne geben wollen oder ob wir nur finden, der möchte nur mal ganz kurz Werbung für sein neues Projekt machen und dann geht er wieder weg und mehr sagt er nicht. Und dann machen wir es nicht. Kommt immer darauf an.

Vorbereitung

2.3 *Wie sieht bei Ihnen die klassische Vorbereitung auf ein Interview mit einem Politiker oder einem Experten aus?*

CM: Mit einem Experten telefoniere ich immer. Das ist eigentlich der wesentliche Unterschied und mit dem Politiker spreche ich vorher nie.

Seite 3

Das heisst, wenn ich im Studio stehe und wir warten beide bis wir loslegen können, unterhalten wir uns selbstverständlich. Aber wir reden nie über das Gespräch, das dann geführt wird, sondern wir reden immer über... keine Ahnung Lippenstifte, Weine, Lakritz oder «Wie ist eigentlich das Wetter bei Ihnen?» «Ah, Sie fahren auch bald in den Urlaub» und so. Das ist der wesentliche Unterschied. Ansonsten, wie bereite ich mich vor? Ich lese viel.

2.3 NF 1: *Ich nehme an, Sie bekommen von der Redaktion ein Dossier?*

CM: Ich bekomme meistens was. Wir haben einen Moderationsredakteur, der nur für die Moderation da ist und der stellt mir dann ein Dossier zusammen und das lese ich dann erst einmal und dann überlege ich mir was ich eigentlich wissen will. Meistens überlege ich mir das sogar vorher. Ich schreibe mir vorher eine Frage auf, die ich wissen will und dann fange ich an zu lesen. Und dann gucke ich mir an, ob das noch kongruent ist. Dann versuche ich in Wahrheit nicht viel mehr, als diese eine Frage in drei vier fünf verschiedene Fragen zu formulieren.

2.3 NF 2: *Wie gross ist das Zeitfenster, das Sie für Interviews zur Verfügung haben maximal?*

CM: Drei, vier Minuten und für die Kanzlerin auch mal sechs oder acht. Oder wenn es ein Interview wirklich hergibt, weil es total spannend ist, dann würden wir dem

auch Zeit geben. Aber für diese klassischen Interviews, wo man eigentlich nur eine Frage beantwortet haben möchte, sie meistens nicht beantwortet bekommt und deswegen einfach noch dreimal nachfragt, reichen drei, vier Minuten.

2.6 *Wie wird der Gast gebrieft? Bekommt der einen Zettel in die Hand oder wird das von Ihnen erklärt wie das abgeht?*

CM: Die meisten wissen ja wie's geht, insofern müssen wir gar nicht viel erklären. Den Menschen, die das noch nicht gemacht haben, denen erkläre ich das. Mit den Experten, mit denen bespreche ich auch vorher was ich ihn frage. Ich möchte dem ja die Angst nehmen und ich möchte, dass er mir interessante Sachen sagt, also frage ich ihn, was ich ihn gerne fragen möchte und dann höre ich mir an was er sagt und dann sprechen wir darüber wie er das möglicherweise etwas kürzer fassen kann. Das sollte man mit Leuten machen, die sich damit noch nicht so auskennen.

Seite 4

Aber den Politikern muss ich nichts erklären. Denen sage ich meistens vorher, sie sollen bitteschön nicht monologisieren wie immer, sich kurz fassen - und dann tun sie's ja trotzdem nicht.

Aber Sie haben es gesagt.

CM: Genau.

Während der Sendung

2.7 *Gehe ich richtig in der Annahme, dass Sie während der Sendung einen Mann im Ohr haben, mit der Regie verbunden sind.*

CM: Genau.

NF 2.7 *Und gibt es da auch inhaltliche "Einmischungen" während eines Interviews?*

CM: Nein. Da ist Ruhe, weil ich da sonst durchdrehe. Das ist mir zu kompliziert, ich kann da nicht... Also ich muss auf Regieanweisungen achten, wenn jetzt was ganz Dramatisches passiert und ich muss aufhören zu reden, dann muss ich natürlich jemanden haben, der mir sagt, "du musst jetzt zum Ende kommen" und wenn ich sehr überziehe, dann ist es auch wichtig, dass mich jemand unterbricht. Aber das machen die nicht, da inhaltlich hinein zu reden.

Seite 5

INTERVIEW-SITUATION

Annahme: Ein Satiriker kann sich in einem Interview mit einer/einem Politiker(in) grundsätzlich mehr erlauben als ein Journalist.

3.1 *In welcher Hinsicht, denken Sie, kann ein Kabarettist frecher, unverschämter sein als ein als Sie?*

CM: In der Hinsicht als dass der ja sich hinter seiner Rolle verstecken kann. Der kann ja wahnsinnig frech werden, wenn das die Rolle hergibt - und noch mehr provozieren

als wir es dürfen. Natürlich gibt es bei uns schon eine Grenze, die liegt sicher bei jedem anders. Aber das muss ja noch so sein, dass man den anderen respektiert. Ich kann den ja nicht beschimpfen - oder ihm grosse Bösartigkeiten unterstellen, ohne dass der zu Recht sagen würde, «So, und jetzt können Sie mich mal. Ich gehe jetzt wieder.» Aber ein Kabarettist, der mit dieser Rolle daher kommt, beispielsweise in der *heute show*... Da lassen sich Politiker ganz andere Dinge gefallen, weil die wissen, das ist unter dem Deckmantel Satire und da gehört das so ein bisschen dazu. Ich glaube, die bereiten sich auch so vor und rechnen auch damit, dass sie da anders angefasst werden. Das kommt natürlich immer auf den Kabarettisten an, aber möglicherweise kriegen die mehr raus als wir. Manchmal möchte ich auch gern tauschen.

3.2 *Angenommen, Sie hätten diese (Narren)Freiheit, wie würden Sie damit umgehen?*
CM: Bah. Ich weiss noch genau als es darum ging, dass die ganze FDP nur darauf wartete, dass sie endlich Rösler von hinten 500 Dolche in den Rücken stechen konnten und man konnte das niemanden fragen. Man konnte das einfach so nicht formulieren, man konnte das auch nicht irgendwie indirekt fragen. Wir wussten, es hätte sowieso jeder gesagt, «wir haben den besten Parteivorsitzenden der Welt» und bla bla bla. Ich glaube in dieser Phase hat Oliver Welke den Wolfgang Kubicki mal gefragt: «Wann ist es denn soweit?»⁴⁰

Seite 6

Es war so direkt formuliert, dass Kubicki etwas sehr lustiges dazu gesagt hat und man

40

http://www.youtube.com/results?search_query=kubicki+heute+show&oq=kubicki&gs_l=youtube.3.2.0110.4374117.4375777.0.4379207.7.7.0.0.0.0.182.861.2j5.7.0...0.0...1ac.1.11.youtube.sfa-jfE31GU Sendung vom November 2011 (ab 3.30)

OW: Wo ich Sie schon mal hier habe: Was macht denn der Putsch gegen Rösler? Gibt's schon einen Termin?

grosses Applaus

WK: Was heisst dieser Applaus? Soll der Putsch nun stattfinden oder nicht?

OW: Wenn's nach dieser Sendung geht, muss Rösler für immer im Amt bleiben.

WK: Ich bin die personifizierte Putsch-Natur. Ich werde seit einem Jahr darauf angesprochen, wann gegen Rösler geputscht wird. Ich glaub' nicht, dass geputscht wird.

OW: Ich habe in der «Zeit» gelesen, Sie hätten sich auf Mallorca mit einem gewissen *schaut demonstrativ auf sein Manuskript*... Guido Westerwelle getroffen, um angeblich darüber zu sprechen, wie man mit Herrn Rösler verfährt - und Sie wollen mir jetzt nicht sagen, dass man sich mit Guido Westerwelle zum Spass trifft!?

Gelächter des Publikums, WK muss lachen, fasst sich an die Nase, sagt aber nichts.

OW: Die Pause hat schon zu lange gedauert.

Applaus.

WK: Also, wir haben, weil zeitgleich auf der Insel waren, zusammen Golf gespielt und wir haben auch zusammen anschliessend geduscht.

Gelächter und Gejohle des Publikums.

WK: Aber wir haben...

OW *unterbricht ihn*: Was ist den bei euch los? Sag' mal!?

WK: Aber wir haben dabei nicht über Philipp Rösler gesprochen. *(Pause)* Und zwar weder beim Gold noch beim Duschen.

OW: Das drückt ja auch auf die Stimmung!

so das Gefühl hatte: Ja genau. Er will's eigentlich auch tun, aber man lässt ihn eben noch nicht. Insofern, kann der Erkenntnisgewinn durch diese satirische Herangehensweise viel grösser sein.

3. 6 / 3.7 *Wie ist denn das, Sie haben es ja vorhin angesprochen, gibt es irgendwie definierte Grenzen wie weit Sie gehen dürfen? redaktionsintern oder von der ARD, oder wie muss ich mir das vorstellen?*

CM: Ich glaube, das sind Grenzen, die ich mir selber setze. Ich weiss ja auch, dass ich nichts bekomme. Wenn Sie ein Interview beginnen mit einem schweren Vorwurf oder mit einer ganz starken Provokation, das kann man machen, wenn man nur eine Antwort haben will. Aber wenn ich doch noch versuchen möchte, irgendetwas herauszufinden und sei es auch nur ein bisschen in einem Nebensatz durch eine Reaktion zu erkennen, sagt er die Wahrheit oder nicht, dann muss ich ihm die Chance dafür geben. Und deswegen ist es eigentlich meine Herangehensweise und meine Ansicht, die auch ein bisschen reinkommen zu lassen und ihnen nicht gleich die Tür vor der Nase zuzuknallen bevor ich überhaupt den zweiten Satz gesagt habe, insofern sind das innerliche Grenzen, die ich mir selber setze.

Seite 7

Wenn ich aber nichts bekomme, dann habe ich schon das Gefühl, auch frecher werden zu können. Was ich schon öfter gemacht habe, ist die Politiker am Ende irgendetwas zu fragen, um sie aus der Reserve zu locken. Das funktioniert manchmal, das funktioniert manchmal nicht. Aber ich finde, es lohnt sich immer wieder, es zu probieren, damit man irgendwann einmal doch noch mal eine Reaktion bekommt, die jenseits dieser typischen Stenzen ist und sei es nur, dass ich ganz am Ende formuliere, was alle Zuschauer im Grunde die ganze Zeit beobachten: Der sagt jedes Mal nur dasselbe. Und dann mache ich es manchmal so, dass ich sage: «Warum haben Sie mir jetzt eigentlich drei Minuten immer dasselbe gesagt?»

Oder Olaf Scholz habe ich mal gefragt, als er in Hamburg die absolute Mehrheit abgeräumt hat, (der Hamburger Bürgermeister, ist ein Mann, der früher SPD-Generalsekretär war und Arbeitsminister. Das ist so ein ganz knochiger, trockener... in Berlin nannte man ihn «Scholzomat»)... Das war unfassbar, wie viele Stimmen, er bekommen hat, er hatte die absolute Mehrheit - und war in dem Interview aber so, als würden wir gerade über eine langweilige EU-Datenschutzform reden oder so was. Das hat mich völlig fertig gemacht. Ich fragte und er antwortete ganz so als sei er gar nicht beteiligt, dass ich am Schluss gesagt habe: «So, das verstehe ich jetzt nicht, Sie haben Weihnachten und Geburtstag zusammen und Sie könnten hier in die Luft springen, aber Sie reagieren wie ein Butler zur Teatime», weil er wirklich so knochig war und sich nicht bewegte und da sah man so ein ganz kleines Grinsen, das den Mund von Herrn Scholz umspielte.

Wenn man genau geguckt hat.

CM: Aber das ist ja was alle beobachten. Das sind die Dinge zu denen ich mich hinreissen lasse. Oder mit Jürgen Trittin, der redet ja nun so wahnsinnig langweilig. Da hatte ich zum Schluss - da hatte ich so einen lustigen Antrag beim Grünen-Parteitag gefunden... (Ich hatte noch einen andern lustigen, den hatten sie aber leider

wieder raus genommen. Da wollten die tatsächlich darüber abstimmen, inwieweit das Wegnehmen von Körperbehaarung diskriminierend ist. Das war schon ganz grossartig. Das haben sie aber dann leider wieder raus genommen.) Aber das was noch blieb, das habe ich dann auch genommen, den Antrag darüber, ob man nicht alle Wähler und Wählerinnen duzen müsse. Und das habe ich ihn gefragt und da hat der ja wieder total humorfrei reagiert.⁴¹

Seite 8

Da hat es nicht gut funktioniert. Aber ich werde trotzdem immer wieder versuchen, so was auszuprobieren. Das geht auch manchmal in die Hose, aber manchmal hat man auch Glück und kriegt eine Reaktion oder einen Satz, den man sonst nie bekommen hätte.

3. 6 NF 1 *Indem man auch ein bisschen was von sich preisgibt. Das ist ja, denke ich, dann schon der Deal in so einem Moment...*

CM: Genau.

3. 6 NF 2 *Also da wagen Sie etwas und dann, wär's schön, wenn der auch was wagen würde.*

CM: Genau. Aber das ist ja nicht immer zu erwarten.

3. 6 NF 3 *Aber es belebt die Sendung ungemein, das ist definitiv so.*

CM: Das ist ja auch für die Zuschauer... Das hat ja auch einen Unterhaltungswert. Wenn so ein Interview... Ich schlafe ja manchmal selber ein, während ich das führe. Dann reden die, ich weiss nicht, von Koalitionsaussagen und es rumort in der Fraktion, jetzt muss der Minister so und so handeln... Umfragen... langweilig. Klar müssen wir manchmal solche Fragen stellen, weil die auch zum politischen Alltag dazugehören. Ich finde schon, dass der Zuschauer auch verdient hat, dass er sich dabei auch ein bisschen unterhalten fühlt.

3. 6 NF 4 *Und mit der Zeit kennt man ja seine Moderator(innen) so ein bisschen und kann damit rechnen, dass Frau Miosga das dann vielleicht noch macht am Schluss und dann hört man vielleicht zu, obwohl man eigentlich gar nicht wollte.*

CM: Genau.

Seite 9

DIFFERENZEN UND GEMEINSAMKEITEN VON KABARETTISTEN UND JOURNALISTEN

6.1 Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zum Journalismus?

⁴¹ Miosga fragte ihn: «Ein Antrag aus Oberbayern ist mir aufgefallen: Er schlägt vor, dass die Grünen, die Menschen im Wahlkampf duzen sollen. Meinst du das ernst, Jürgen?» («Tagesthemen» vom 26.04.13.) <http://www.tagesschau.de/multimedia/video/video1301474.html>
28.06.12.

6.2 *Wo hat das Kabarett in TV dem Journalismus etwas voraus?*

CM: Die Gemeinsamkeit ist das Motiv. Man möchte etwas erfahren. Ich glaube auch, dass es ein grosses Interesse an Erkenntnisgewinn bei politischen Kabarettisten gibt. Die wollen die ja nicht nur blossstellen. (Also das gibt es natürlich auch.) Aber das ist glaube ich eher ein Unterschied. Wir wollen ja nicht Politiker nicht per se blossstellen. Aber ich würde *Pelzig* unterstellen, dass er auch ein grosses Erkenntnisinteresse hat, daran was die Leute zu ihm sagen oder nicht sagen.

Bei ihm habe ich zum Beispiel mal gesehen, dass, ich glaube, Jean-Claude Juncker⁴², hat so einen grandiosen Satz gesagt, «Wenn man ernst genommen werden will, muss man lügen» oder so was sinngemäss und dann hat *Pelzig* nachgefragt, und dann hat er gesagt: «Nein, ich dementiere das sofort» was ihn natürlich nur noch glaubwürdiger gemacht hat. Und das ist was, was sozusagen, ein Vorteil ist, und jetzt bin ich doch schon wieder beim Unterschied: In der Wirkung.

Die schaffen natürlich eine andere Atmosphäre. Und in dieser Atmosphäre, sei es indem man die piekst und herausfordert, oder in dem man ihnen ein gutes Gefühl gibt, weil man auch über die Oma redet oder irgendwas Lustiges, kommen da natürlich ganz andere Sachen raus. Bei uns haben die irgendwie drei Minuten eine absolute Verteidigungshaltung angenommen. Und das, habe ich ja vorhin schon versucht zu sagen, darum beneide ich die Kollegen, dass die einfach Mittel an der Hand haben, um ganz andere Dinge rauszukriegen.

6.2 NF1 *Also da kann man auch sagen, da hat das Kabarett wirklich dem Journalismus etwas voraus?*

CM: Ja.

6.3 *Wie schätzen Sie den Einfluss von Kabarett- und Satireformaten auf die politische Meinungsbildung in Deutschland ein?*

Seite 10

CM: Das hat schon einen Einfluss. Das glaube ich schon. Jetzt muss man natürlich ... Ich denke jetzt gerade an die *heute show*, weil die in den letzten Jahren so wahnsinnig viel mehr Zuschauer / Einschaltquoten haben, dass ich denke, dass die auch, bei Leuten, die damit gar nichts zu tun haben, ein bisschen politische Erziehung machen. Das ist bei Harald Schmidt anders gewesen, glaube ich. Weil Harald Schmidt weniger Zuschauer gehabt hat, glaube ich, auch insgesamt mehr ein intellektuelles Publikum, also die, denen man das nicht mehr erzählen musste, wie der Hase läuft und die den Witz auch noch verstanden haben, weil sie schon wussten, wie's geht. Und bei der *heute show* habe ich hin und wieder das Gefühl, die brechen das so runter und machen den Witz auf einer Ebene, den auch, ich sage mal in Anführungszeichen 'der Stammtisch' genauso versteht. Und das ist, glaube ich, dann schon eine Form von politischer Bildung.

Seite 11

SELBSTVERSTÄNDNIS

⁴² Veranstaltung in Brüssel vom 20.04.11. Vergl. dazu auch FAZ-Artikel.

Man kann Journalisten auch als "**kritische Chronisten**" von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sehen -

8.1 *Trifft das auf Sie zu?*

CM: Ja. Das finde ich, kann es auch sein - und sollte es auch sein.

Das kommt jetzt auf die Form des Journalismus an, aber das was ich hier mache, das sollte ja schon im besten Sinne so gelingen, dass ich die Dinge im grösseren Zusammenhang sehe und kritisch einordne. Insofern würde ich sagen, das ist auf jeden Fall eine Aufgabe. Ja. Nicht die einzige. Aber auf jeden Fall gehört das mit zum Selbstverständnis.

8.1.1 *Trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

CM: Ja.

Man kann Journalisten auch als eine Art **Aufklärer** sehen -

CM: Ja.

8.2 *Haben Sie diesen Anspruch an sich?*

CM: Dafür sind wir hier an der falschen Stelle. Hin und wieder gelingt uns das, aber da wir tagesaktuell arbeiten, haben wir gar nicht die Ressourcen wirklich investigativ zu arbeiten. Hin und wieder bekommen wir etwas zugespielt von den ARD-Anstalten, von irgendeinem Sender, der möglicherweise in einem Politmagazin, eine grössere Recherche gemacht hat und von der können wir dann sozusagen profitieren. Aber es ist selten so, dass wir selber Dinge enthüllen oder Recherchen starten können, um aufklärerisch zu sein. Dafür haben nicht die Ressourcen und gar nicht die Leute. Aber grundsätzlich, hätte ich den Anspruch, würde ich anders arbeiten.

8.2.1 *Finden Sie, dass das in irgendeiner Art und Weise auch auf Kabarettisten zutrifft?*

CM: Ja.

8.2.2 *Warum?*

CM: Die machen das natürlich anders. Die entlarven ja Entscheidungsprozesse oder deren Unglaubwürdigkeit. Die können viel besser entlarven, insofern ist das wirklich hoch aufklärerisch was die tun. Und ich glaube, das ist auch deren Anspruch.

Seite 12

Man kann Journalisten sogar eine gewisse **Erziehungsfunktion** zuschreiben -

8.3 *inwiefern entspricht Ihnen persönlich dieser Ansatz?*

CM: (lacht) Oje. Es ist schon so, dass ich finde, dass die Menschen sich selber ein Bild machen sollen von dem was wir ihnen anbieten. Ich sage ihnen nicht, was sie davon zu halten haben. Ich sage ihnen nicht, sie müssen diese oder jene Meinung dazu haben. Aber wir haben natürlich die Verantwortung, ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst ein Bild zu machen. Und das glaube ich, ist schon eine wichtige Aufgabe. Also eine Haltung zu den Dingen entwickeln, über die wir berichten, damit die Leute sagen können: «Genau und daraus resultiert, dass man das eigentlich

abschaffen muss" oder "Daraus resultiert, dass wir das eigentlich unterstützen wollen». So glaube ich, ist es. Aber ansonsten finde ich es ganz schrecklich, Leute zu erziehen.

Ich würde gerne Politiker erziehen. Ich würde die gerne alle einmal einladen zu einem Erziehungsseminar und würde sagen: «So. Und jetzt fangen wir mal an, normal zu sprechen. Sie fangen an, Herr Rösler. «Mir geht es gut. Mein Name ist Philipp Rösler.» Das wäre eine gute Massnahme, also eine ganz grosse Erziehungsanstalt. Aber die Zuschauer will ich nicht erziehen, nein. Man kann die eh nicht zwingen. Entweder sie schalten ein oder sie lassen es.

8.3.1 *Trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

CM: Nein.

8.3.2 *Warum nicht?*

CM: Möglicherweise erziehen diese die Leute dazu, einen ganz bestimmten Blick auf die Dinge zu entwickeln oder die Dinge humorvoller oder zynischer oder resignativer zu sehen. Also ich weiss es nicht genau, aber eigentlich glaube ich... ich finde das insgesamt schwierig, so ein Erziehungsanspruch.

8.4 *Wie würden Sie Ihre **Motivation Journalismus am TV** zu realisieren definieren?*

8.6.1 *Welche **Ziele** verfolgen Sie persönlich mit Ihrer Arbeit am TV?*

CM: Ich habe das entscheidende Wort schon zwei drei Mal gesagt und ich erinnere mich auch, dass ich das glaube ich auch in meinem allerersten Interview gesagt habe als ich zu den Tagesthemen befragt wurde. Am Ende steht echt immer Erkenntnisgewinn. Ich möchte was erfahren.

Seite 13

Ich möchte hinterfragen und ich möchte wissen: Stimmt das so wie uns das aufgetischt wird. Und was steckt hinter der grossen Handelsstatistik? Sind die Zahlen geschönt oder ist es tatsächlich so? Das ist glaube ich, die Grundmotivation. Wenn ich dann noch Spass dabei habe, weil ich ein grosses Vergnügen habe, mit Sprache umzugehen. Und wenn es mir gelingt, das so zu verpacken, dass es auch den Menschen vermittelbar wird. Also wenn sie das verstehen, das ist die zweite grosse Motivation, dass ich finde, dass es unsere Hauptaufgabe ist, Dinge zu erklären. Ich kenne immer mehr Leute, ich weiss gar nicht wie ich das nennen soll, ohne despektierlich zu sein, die zur so genannten Mittelschicht gehören, also Bildungsschichten, Menschen, die gebildet sind, die sitzen alle da und sagen: «Ich versteh' das nicht mehr. Diese ganze Eurokiste und erklär' mir mal oder erklär's mir lieber nicht, ich will's gar nicht wissen, weil die verstehen's ja selber nicht.» Und das sagen ja auch Umfragen, es gibt ja wahnsinnig viele, und das wissen die Kabarettisten noch viel besser, Umfragen unter Abgeordneten, nachdem die gerade über den ESM⁴³, den Eurorettungsschirm abgestimmt haben. Die wussten gar nicht... Ich glaube, 90% aller Abgeordneten, die da heraus kamen, wussten nicht, worüber sie eigentlich abgestimmt haben. Das ist einfach auch hoch kompliziert und nicht

⁴³ ESM: Europäische Stabilitätsmechanismus

umsonst, entscheidet Frau Merkel auch Stück für Stück. Denn, niemand kann die ganze Entwicklung absehen. So dass es, glaube ich, immer mehr unsere Aufgabe wird, die Dinge, so gut es geht, zu erklären. Und den Leuten das Gefühl zu geben, wir haben auch nicht alles verstanden, aber wir tasten uns da ran und wir versuchen das für euch so zu durchdringen, dass ihr das ein bisschen besser versteht. Das glaube ich, ist in der heutigen Zeit noch wichtiger geworden als es schon war.

Wir haben ja auch die Möglichkeit, Schwerpunkte zu bilden und sagen, diesen Aspekt nehmen wir uns raus und versuchen ihn noch einmal neu zu erklären oder zu hinterfragen.

8.6.1 NF1 *Mir fällt ja auch auf, dass Sie versuchen eine Sprache zu verwenden, die näher dran ist an den Leuten.*

CM: Ich bemühe mich, ja. Es gibt auch Tage, wo es schnell gehen muss, da verfallen Sie auch in so «Agentursprech». Aber eigentlich ist das ganz schrecklich und ich versuche, es so gut es geht, nicht zu tun.

Seite 14

8.5 *Wie schätzen Sie Ihre Möglichkeiten als Journalistin ein, mit Ihrer Sendung auf die Meinung Ihrer ZuschauerInnen Einfluss zu nehmen?*

CM: Das ist irgendwie so schwierig. Das ist wie mit dem Erziehen. Es gibt einen Unterschied zwischen Meinung und Haltung, den zu erklären ist auch fast unmöglich. Aber, wir haben einen Kommentar in der Sendung. Der bietet die Gelegenheit, zu sagen: «So. Ich finde das doof. Ich bin enttäuscht oder ich applaudiere jetzt.» Das ist nicht meine Aufgabe. Aber ich habe schon die Aufgabe, eine Haltung vorzugeben. Die kann im weitesten Sinne sein: "Wir haben hier einen Umweltskandal, der eine echte Schweinerei ist." Also diese Form von Einordnung und Haltung, das ist etwas was ich den Leuten an die Hand gebe. Dann können die immer noch sagen, «Ich möchte aber trotzdem Atomkraft haben» oder ich möchte, keine Ahnung... Sie sehen schon, dass es wahnsinnig schwierig ist, das zu definieren. Aber ich glaube schon, dass die Einordnung soweit gehen muss, dass die die Möglichkeit haben, sich daran auch zu reiben oder zu sagen: «Ok und jetzt habe ich es zumindest umrissen und kann mir trotzdem eine andere Meinung bilden.»

8.6.1 *Wie schätzen Sie im Vergleich dazu das Potenzial des Kabarett am TV ein?*

CM: Grösser wieder. Ich glaube, dass die durch die Zuspitzung in der Lage sein können, den wunden Punkt immer besser heraus zu arbeiten oder etwas zu entlarven und dann merken die Leute, «aha, so ist das ja gar nicht, eigentlich ist es...» Jetzt fällt mir auch kein Beispiel ein... Die haben, wenn das jemand sehr gut kann, dann gibt es da grosse Lerneffekte und die Leute können sich da auch eine Meinung bilden. Gleichzeitig, wenn ich da wieder an die *heute show* denke... (das ist wahrscheinlich das einzige was ich wirklich regelmässig sehe...) Da haben die die Leute auch schon so erzogen... Ha! Sie haben sie nämlich doch erzogen (lacht)... Schon wenn das Wort FDP genannt wird, fangen die Leute ja schon an zu schreien vor lachen. Und ich weiss immer nicht so ganz genau, ob das jetzt zu viel wird. Das ist so... Philipp Rösler wird Fipsi genannt, weil er so süss ist und die Leute immer so lustig umarmt was sonst nur Claudia Roth darf...

Da würde sie sich sicher sehr freuen, über diesen Vergleich...

CM: Aber die bieten natürlich auch ganz viel Angriffsfläche... diese Kiste mit Brüderle an der Hotelbar... Da frohlockt ja geradezu ein Kabarettist. Aber es führt ja auch dazu... Eben in der *heute show* ist das schon so, wenn da das gelbe Schild FDP auftaucht, das die schon trommeln und pfeifen und sich nicht mehr einkriegen vor lachen, da geht's dann möglicherweise auch zu weit.

Seite 15

4.5 Sehen Sie in Kabarettisten, die mit journalistischen Mitteln arbeiten, eine Art Konkurrenz?

CM: Nein. Nein. Überhaupt nicht, ich weiss ja, ich habe hier Zwänge, das ist das Format. Das ist ein Nachrichtenformat, das nicht darf was ein Kabarettist darf. Das darf sich nicht lustig machen, es darf nicht über die Stränge schlagen. Da muss man respektvoll mit dem Gegenüber umgehen. Dafür haben wir einfach eine zu grosse Verantwortung mit Nachrichten und Politikern umzugehen. Und deswegen bin ich eher ein bisschen neidisch, weil die so einen grossen Spass haben können und ich mich oft quäle mit diesen Stanzen und denke manchmal, jetzt würde ich aber auch gerne auf den Tisch hauen oder eine Frage auf Chinesisch stellen, um dem zu zeigen, dass ich ihn sowieso nicht verstehe und sonst auch keiner. Das ginge aber dann schon wieder zu weit. Das ist dann schon wieder Kabarett. Und da, würde ich sagen, haben die Jungs und Mädels, die das richtig gut können, die Nase vorn. So ist es einfach.

KABARETTISTISCHES / JOURNALISTISCHES HANDWERK

Seite 1

7.1 *Welches sind Ihrer Meinung nach am TV die effektivsten kabarettistischen Mittel?*

FS: Am Fernsehen? Die pure Menge, in erster Linie, die man erreichen kann damit. Wir hatten «Wir Staatskünstler» um 23.45 Uhr, also kurz vor Mitternacht und hatten immer noch über 200'000 Zuschauer. Das ist etwas, das man halt mit dem Kabarett überhaupt nicht machen kann. Das hat eine andere Qualität, das muss man auch dazu sagen, weil der Fernseh-Zuschauer nicht die gleiche Aufmerksamkeit hat wie der Zuschauer im Publikum - und deshalb würde ich es auch nicht eins zu eins gegenrechnen. Das stimmt einfach nicht. Denn das ist noch einmal etwas anderes, ob ich mich bewusst in ein Theater setze, dafür Eintrittsgeld zahle, mich dem aussetze oder ob ich möglicherweise zufällig vorbei zappe und dort hängen bleibe. Aber es hat in der Wahrnehmung eine gewisse Gewichtigkeit, Dinge im Fernsehen quasi öffentlich zu sagen, das ist nicht zu unterschätzen. Und deshalb reizt es uns auch, das zu machen. Wir haben ja eine Mission. Und wenn das in einem öffentlich-rechtlichen Medium Verbreitung findet, dann ist das schon wichtig.

7.1 *NF 1 Und Sie erreichen auch Leute, die sich nicht ins Theater verirren würden...*

FS: Natürlich. Klar. Das sind Leute, die man nie hätte.

Seite 2

SELBSTVERSTÄNDNIS

Kabarettisten

Man kann Kabarettisten auch als "kritische Chronisten" von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sehen -

8.1 *inwiefern trifft das für Sie zu?*

FS: Auf das was wir machen (in *Wir Staatskünstler* - Anm. d.A.) ja; sicher nicht generell auf Kabarettisten. Aber in unserem Fall definitiv. Ich würde sogar sagen, da ist der chronistische Aspekt, einer, der immer wichtiger wird, denn in einer Fülle von Informationen, den Leuten oft das Bedürfnis wächst, das ihnen jemand einmal wieder zusammenfasst. Du wirst jeden Tag überschüttet mit neuen Enthüllungen, mit neuen, teilweise wirklich mit relevanten Geschichten, teilweise aber mit reinen

⁴⁴ Robert Palfrader (*Der Kaiser*) willigte nur unter der Bedingung in ein Interview ein, dass er die Fragen gemeinsam mit seinem Kollegen Florian Scheuba beantworten könne. Auf Grund einer Verspätung Florian Scheubas, begann d. V. das Interview mit Palfrader allein. Bei Scheubas Ankunft verabschiedete sich Palfrader und überliess das Feld seinem Kollegen, den er als viel kompetenter bezeichnet, da Scheuba im Gegensatz zu ihm auch Autor ist. (Das Transkript dieses ersten Teils des Gespräches zu veröffentlichen, wurde von Robert Palfrader nicht erlaubt, deswegen an dieser Stelle, nur der zweite kürzere Teil, mit den Antworten von Florian Scheuba.)

Nebelbomben. Unsere Aufgabe besteht eben schon auch darin, das in eine Ordnung zu bringen, zu sagen, das ist jetzt wirklich eine arge Geschichte, das verdient mehr Öffentlichkeit und da ist eigentlich nichts dahinter. Das hat nicht diese Relevanz. Und deshalb eine chronikale Funktion ist definitiv etwas was wichtig geworden ist in letzter Zeit.

8.1.1 Trifft das (auch) auf die Journalisten auch zu?

FS: Auf die, denen es ein Anliegen ist, ja. Ich kann dazu eine ganz lustige, vielleicht interessante Anekdote erzählen: Ich habe wie ich «Unschuldsvermutung»⁴⁵ geschrieben habe, das Stück wo alle nur in Originalzitate reden; Mensdorff, Grasser, Meindl etc. Da habe ich halt recherchiert, teilweise aus Akten, ein Grossteil war aber aus normalen Interviews und da bin ich auf die Ansage von Mensdorff-Pouilly gestossen, der einen Brief geschrieben hat; «im Zuge des Eurofighter-Kaufs⁴⁶ gab es aggressive Zahlungen an wichtige Entscheidungsträger» und auf Grund dessen wurde der Eurofighter bestellt. Und ich habe diese Formulierung gelesen und dachte mir, das ist ja quasi ein Geständnis - und das hat er gesagt, das ist bekannt. Da habe ich jetzt nicht die Geheimakte aufgemacht, sondern vor dem Untersuchungsausschuss haben sie einen Brief verlesen...

Seite 3

Da habe ich die Journalistin angerufen, die einzige, die das damals geschrieben hat und habe zu ihr gesagt «Wahnsinn». Und die sagt, ah ja genau, gut, dass du mich erinnerst. Da müsste ich auch wieder einmal schauen was da jetzt ist.

Das liegt aber daran, dass sie eine Fülle von Geschichten hat und in ihrem Blatt gemeinsam mit einem anderen die einzige ist, die sich um das kümmert. Das ist im «Profil»⁴⁷ noch dazu, das ja eigentlich davon lebt, solche Geschichten zu bringen - und selbst sie verliert die Übersicht. Sie hat so viel Sachen um die Ohren... sie hat das damals geschrieben, hat es auch arg gefunden... aus welchen Gründen auch immer, wurde das damals nicht so (ver)öffentlich(t) wahr- genommen und damit war es aber schon wieder weit weg, die Geschichte. Die Journalisten haben damit auch ein ähnliches Problem wie wir. Da sagt man, Freunde, da ist etwas wirklich Wichtiges, was Relevantes, was Arges, bitte schaut euch das an. Und nicht die 14. Aussage vom Herrn Hohegger, wer jetzt vielleicht bei ihm kassiert haben könnte, wo er jetzt versucht wahllos irgendwelche Leute anzupatzen. Das ist irrelevant.

Im Vergleich mit den Journalisten, die es ernst nehmen und denen es nicht darum geht, was ist jetzt momentan eine gschmackige Gschicht, sondern die wirklich an Aufklärung interessiert sind, die haben ähnliche Probleme wie wir.

*Man kann Kabarettisten auch als eine Art **Aufklärer** sehen -
8.2 inwiefern haben Sie diesen Anspruch?*

⁴⁵ Florian Scheuba: «Unschuldsvermutung» Polit-Satire. Heinz Conrads präsentiert Österreichs reinste Lamperln.

⁴⁶ Militär-Flugzeuge für die österreichische Armee, deren Anschaffung höchst umstritten war.

⁴⁷ «Profil» österreich. Nachrichten-Magazin

FS: Absolut. Ja. Also gerade bei dem Programm «Wir Staatskünstler» - nicht immer, es gibt auch andere Ansätze, die man hat. Aber bei dem Programm oder auch bei der «Unschuldsvermutung» ging es mir ganz wesentlich darum.

8.2.1 Und Sie würden sagen, das trifft auf die Journalisten auch zu?

FS: Es gibt solche. Also, die mit denen wir zusammen gearbeitet haben. Wir haben vier Journalisten, mit denen wir bei den «Staatskünstlern» zusammen gearbeitet haben. Für die würde ich sagen gilt das definitiv.

8.2.1 NF 1 Wie hat das genau funktioniert? Waren die Berater oder Co-Autoren, wie hat das funktioniert?

FS: Nein, nicht Co-Autoren, sie haben uns einfach Sachen geliefert. Sie haben uns Geschichten geliefert, um Beispiele zu nennen, in der Bühnenshow ist so ein Dokument drinnen, eine Honorarnote vom Reinhart Gaugg, einem ehemaligen österreichischen Politiker.

Seite 4

Diese haben wir von Kurt Kuch von *News*⁴⁸ erhalten. Er hat gesagt: «Ich habe da etwas, das ist unglaublich. Das wäre etwas für eure Sendung, eventuell für ein Programm.» Er hat uns das zukommen lassen und wir haben es eingebaut. Und so war es mit Florian Klenk vom *Falter*⁴⁹, mit Michael Nikbakhsh vom «Profil» und mit Ashwien Sankholkar vom *Format*⁵⁰. Wir haben uns einfach immer wieder getroffen. Wir können nicht eine Riesengeschichte erzählen, diese Möglichkeit haben wir in dieser Form (in *Wir Staatskünstler*) nicht, aber wir können eine kleine feine Spitze herausnehmen und sagen, das ergibt etwas. Ein anderes Beispiel: Es gab da diesen BAWAG⁵¹-Prozess in Wien, die Neuauflage und da war Wolfgang Flöttl⁵², der beim ersten Mal erklärt hat, er ist mittellos und da hatten wir als Dokument der Woche von Kurt Kuch ein Foto von einer Auslage in Beverley Hills von einem Luxusschneider, der sich bedankt bei seinen besten Kunden und das sind, so steht darauf: Bill Gates, Richard Branson, der Sultan von Brunei, Wolfgang Flöttl - und das sind so Sachen!

⁴⁸ *News*: österr. Nachrichtenmagazin.

⁴⁹ *Falter* unabhängiges, tendenziell links liberales Wiener Stadtmagazin.

⁵⁰ *Format* österr. Magazin für Wirtschaft und Geld, aus derselben Verlagsgruppe wie *News*.

⁵¹ BAWAG: österreichischen Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, ursprünglich die Bank des Österreichischen Gewerkschaftsbundes (ÖGB), die aber nach Verlusten in Milliardenhöhe verkauft wurde. Die Vorgänge wurden in einem aufsehen erregenden Prozess 2007 untersucht. 2008 wurden alle neun Angeklagten schuldig gesprochen und zu teilweise unbedingten Haftstrafen verurteilt, der Generaldirektor zu 9,5 Jahre Haft und 6 Mio. Euro Schadenersatz.

Nachdem die Generalprokuratur am 19. Oktober 2010 schwere Mängel bei den erstinstanzlichen Urteilen gegen Ex-BAWAG-Chef Elsner und weitere Ex-BAWAG-Manager festgestellt hatte, verkündete der Oberste Gerichtshof 2010, dass er der Nichtigkeitsbeschwerde des ehemaligen BAWAG-Generaldirektors Helmut Elsner gegen seine erstinstanzliche Verurteilung teilweise stattgegeben hat. Dennoch wurde Elsner gleichzeitig zu einer insgesamt zehnjährigen Freiheitsstrafe verurteilt, was der gesetzlich vorgesehenen Höchststrafe entspricht.

⁵² Wolfgang Flöttl, Investmentbanker wurde bei diesem Prozess von der ersten Instanz zu 2,5 Jahren Haft verurteilt (davon 20 Monate bedingt). 2010 hob der OGH das Urteil auf und verwies den Fall an das Erstgericht zurück, er muss neu verhandelt werden.

Das sind so Sachen, da sagt man; ja, das bringt etwas auf den Punkt. Da brauche ich vorher nicht viel Geschichte dazu erzählen... Ok, der Flöttl ist beim ersten BAWAG-Prozess davon gekommen. Er hat sein Computer leider gelöscht - "versehentlich" und er ist mittellos.

8.2.1 NF 2 Gehe ich richtig in der Annahme, dass das eine informelle Zusammenarbeit ist?

FS: Ja. Quasi eine Goodwill-Geschichte, diese Journalisten finden die Sendung gut. Sie haben nichts bekommen. Wir haben sie angefüttert, wir sind seither auch einmal mit ihnen essen gegangen und haben einen guten Wein getrunken.

Seite 5

8.2.1 NF3 Also, kein Vertrag vom ORF...

FS: Nein, nein. Nichts. Das ist eine reine Freundschaftsgeschichte. Das sind auch nette Kerle.

8.2.1 NF4 Aber sagen darf man es schon?

FS: Ja. Wir haben ganz offiziell gesagt, die sind mit dabei und liefern Geschichten. Und wir haben in der Sendung auch immer gesagt, wer uns welches Dokument geliefert hat.

*Man kann Kabarettisten sogar eine gewisse **Erziehungsfunktion** zuschreiben -
8.3 Inwiefern entspricht Ihnen persönlich dieser Ansatz?*

FS: Bei uns ist das halt ambivalent. Meinem Verständnis nach, musst du dich selber auch immer in Frage stellen und du musst auch auf der Bühne dich mit dir selber auseinandersetzen und dich auch selbstkritisch betrachten. Und diese Funktion, wenn du sie schon ausübst als Erzieher auch hinterfragen. Das ist uns wichtig. In der Sendung und in dem Programm kommt das auch vor. Das ist für auch eine *condicio sine qua non* - bei allen Geschichten, die ich bisher gemacht habe. Das ist auch ein Element, das man sagt, Moment, ich bin auch nur einer von vielen, die eine Meinung haben und der jetzt da erzählt.

Gleichzeitig ist schon der Anspruch da. Und in der Causa Pelinka waren wir ein kleines Mosaiksteinchen, das zu einem Ergebnis geführt hat. Erzieher ist mir vielleicht ein bisschen zu hoch gegriffen, aber «Aufmerksam-Macher» auf Sachen - ja, das schon, auch Aufklärer, wie gesagt.

8.4 Wie würden Sie Ihre Motivation Kabarett/Satire am TV zu realisieren definieren?

Kann man das auf eine kurze Formel bringen?

FS: Erstens einmal finde ich es als österreichischer Staatsbürger und somit Mitbesitzer des ORF selbstverständlich, dass ein öffentlich-rechtlicher Sender so etwas haben muss. Wenn ich es nicht selber machen würde, würde ich dafür plädieren, dass es das gibt. Das ist für mich eine Aufgabe. Das gehört dazu wie Theaterübertragungen, wie Musik mit einem gewissen Anspruch, wie ein gewisser Kultur- und Bildungsauftrag, wie es ja offiziell heisst, müssen wir erfüllen, denn sonst brauchen wir keine Gebühren zu verlangen. Das muss sein.

Also ich finde, das an sich prinzipiell wichtig.

Seite 6

Wenn es gefragt ist, dass ich das selber mache, freut mich das, denn ich mache es gern. Des taugt mer. Aber wenn ich es nicht machen würde, fände ich es trotzdem gut, wenn es gemacht würde.

8.4.1 Welche Ziele verfolgen Sie persönlich mit Ihrem Kabarett/Satire - konkret mit «Wir Staatskünstler» am TV?

FS: Ja also das ist eine alte Geschichte. Man ossziliert zwischen dem Fatalismus - man sagt, das hat alles keinen Sinn - und die lachen uns nur aus und den grossen Gangstern, denen ist das völlig Wurst... Aber, ganz so ist es ja nicht. Es passieren ja doch noch Sachen...

In der gestrigen Vorstellung, da waren dreizehn Staatsanwälte. Und mit diesen dreizehn Staatsanwälten waren wir nachher noch weg und haben uns eben erzählt... Das waren die, die genau die spannenden Fälle haben, den Meindl⁵³, den Mensdorff-Pouilly⁵⁴, Rompold, Strasser⁵⁵ - und das war als Feedback sehr erfreulich, weil das Menschen sind, die sagen nachdem sie das Programm gesehen haben, erstens es hat ihnen gefallen und zweitens gefragt haben, woher wir das alles wissen - und drittens, und das hat mich am meisten gefreut, haben wir dann ein Mail bekommen - von einem von ihnen, dass sie diesen Abend als Motivationsschub betrachtet haben. Und das finde ich klasse. Weil die arbeiten in ihren Ämtern und werden ständig angeschossen von der Öffentlichkeit, sie sollen endlich vorwärts machen und wenn du dann mit denen redest, dann wird auch nachvollziehbar, wo deren Schwierigkeiten liegen, dass die da einen wirklich sehr sehr harten Kampf kämpfen müssen - unter teilweise widrigsten Umständen, der letztlich davon lebt, dass sie nicht aufgeben und nicht sagen, das hat alles keinen Sinn und gegen die Manpower und die finanziellen Möglichkeiten von Julius Meindl kommen wir gar nicht an, lassen wir es gut sein. Die brauchen auch etwas was ihnen das Gefühl gibt, das alles macht Sinn. Und wenn DIE aus unserem Abend hinausgehen und sagen, das war ein Motivationsschub, dann finde ich das grossartig. Also das taugt mir wahnsinnig und wenn wir so etwas erreichen können, super!

Seite 7

8.4.1 NF 1 Was würden Sie sagen, haben Sie für eine gesellschaftliche Funktion mit Ihrer TV-Sendung, mit Ihrer TV-Satire?

FS: Ich glaube nicht, dass man das so einheitlich sagen kann. Das wird unterschiedlich gesehen, für manche ist man Hofnarr, klar - da habe ich auch kein Problem damit, wenn mich jemand als Hofnarr sieht, denn der durfte dem Herrscher die

⁵³ gemeint ist die Causa der Meindl Bank, Wien.,

⁵⁴ Adolf Mensdorff-Pouilly, ein österreichischer Geschäftsmann, Lobbyist und Landwirt. Er ist Angehöriger der ehemals adeligen Familie Mensdorff-Pouilly, Ehemann der ehemaligen österr. Ministerin für Unterricht und Kunst Maria Rauch-Kallat. Gegen ihn wird wegen Korruption und Bestechung im Zusammenhang mit der Beschaffung von Militärflugzeugen für die österreichische Armee ermittelt.

⁵⁵ gemeint ist das Verfahren gegen den ehemaligen österr. Innenminister und späteren Europaabgeordneten Ernst Strasser, der 2011 wegen einer Bestechungsaffäre zurücktreten musste.

Wahrheit sagen, und die wenigsten haben das sagen dürfen... Die aufklärerische Funktion, ja - wenn das Leute so sehen. Es gibt mittlerweile Leute, die sagen, na ja, das schaue ich mir bei denen an und lasse mich quasi auch informieren davon. Armin Wolf hat das gesagt, als wir «Die Vier da» gemacht haben, quasi die Vorgängerserie. Da hat er gesagt, das sei die beste politische Informationssendung ausser der *Zeit im Bild 2*- und das finde ich super. Diese Wahrnehmung ist sehr ehrenvoll und ich finde sie fein.⁵⁶

Gleichzeitig gibt es natürlich auch Menschen, die das total ablehnen. Gar keine Frage. Sei es, weil sie politisch völlig anderer Meinung sind oder auch weil sie der Meinung sind, man dürfe sich gar nicht lustig machen über diese Themen, die lehnen den Humor als Transportmittel als solches ab, weil sie meinen, das verniedliche die Sache. Muss ja auch keiner gut finden. Dass es bis zu einem gewissen Grad polarisiert, ist ja auch gut. Beim Kabarett ist immer die Gefahr, dass man eh immer nur zu Gleichgesinnten spricht und diese Gefahr ist beim Fernsehen natürlich geringer. Vor allem, weil das auch Leute sind, die ganz anderer Meinung sind und die sich empören darüber.

⁵⁶ Vgl. dazu Anhang VI Interview mit Armin Wolf, S. 10f.

REDAKTIONELLE BELANGE

Auswahl der Gäste

2.1 *Nach welchen Kriterien suchen Sie (Ihre Redaktion) die Gäste aus, die sie live in die Sendung einladen?*

AW: Die Grundidee ist: Wir wollen den interessantesten Gast des Tages haben - unter dem Gesichtspunkt, das wir ein tägliches Nachrichten-Magazin sind. Unsere Hauptthemen sind: Politik, Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft, ganz wenig Sport. Die Grundidee ist schon, den Newsmaker des Tages, den interessantesten Gast des Tages. Wenn wir uns überlegen, wen wir einladen wollen, fangen wir halt beim Papst an und landen halt dann beim Bischof von Feldkirch. Aber die Idee ist einfach, den spannendsten Gast zum spannendsten Thema des Tages zu gewinnen. Im Normalfall sind das Politiker oder andere Entscheidungsträger – wenn das möglich ist. Wenn das nicht geht, dann Analytiker, Experten.

2.2 *Wie gehen Sie mit potentiellen Gästen um, die von sich aus in Ihre Sendung drängen?*

AW: Wir überlegen uns, ob die spannend sind. Es gibt immer wieder Gäste, die sich anbieten und die wir manchmal auch nehmen. Das Kriterium ist genau das gleiche wie bei den Gästen die wir anfragen. Da ist überhaupt nichts anders – ausser, dass es leichter ist, weil wir dann schon wissen, dass die kommen würden beziehungsweise wollen.

Letzte Woche zum Beispiel hat sich Frank Stronach⁵⁷ quasi angeboten. Also ein österreichischer Grossunternehmer, der jetzt in die Politik drängt und eine Partei gründen möchte. Den fanden wir absolut interessant - und er war auch ein echtes Highlight, ein Quoten-Highlight!⁵⁸ Immer wieder bieten sich Politiker an, denen wir dann freundlich absagen.

Seite 2

Vorbereitung

2.3 *Wie bereiten Sie sich üblicherweise auf ein Interview mit einem/einer Politiker(in) vor?*

AW: Meine generelle Routine ist lesen, lesen, lesen.

Und Sie bekommen ein Dossier von der Redaktion...

AW: (lacht auf) Ja, das wär' super! Nein, dazu sind wir viel zu klein. Nein, nein, ich werde dafür bezahlt, dass ich diese Interviews mache - und sie auch vorbereite (lacht immer noch).

⁵⁷ Frank Stronach (*1932) austro-kanadischer Industrieller und Milliardär.

⁵⁸ Das besondere am Interview mit Frank Stronach, das Lou Lorenz-Dittelbacher am 03.07.12 geführt hat ist, dass Stronach keine Fragen abwartete, sondern einfach drauflos redete und sich über die Versuche der Moderatorin, ihm Fragen zu stellen sogar noch beschwerte. Vgl. <http://youtu.be/11xK-GK3VBI> 08.08.12.

Was aber den Vorteil hat, dass Sie den Fokus so setzen können wie Sie's brauchen - auf die Informationen, die Sie wirklich brauchen...

AW: Ja, wobei ich hätte nichts dagegen, wenn es ab und zu mal jemand gäbe, dem ich sagen könnte, ich brauche das und das, der das suchen würde. Nicht alles müsste ich unbedingt selber suchen. Aber es geht nicht anders. Der wesentliche Teil meiner Arbeit ist die Vorbereitung des Studio-Interviews.

2.6 *Wie wird der Gast gebrieft?*

AW: Gar nicht.

2.6 NF1 *Die werden am Empfang abgeholt und in die Maske gebracht und hingesetzt...*

AW: Also das ist jetzt unterschiedlich, je nach Gast. Die politischen Gästen sind ja im Normalfall immer wieder da und kennen das Prozedere bereits. Diese kommen um 21.45 in die Maske und werden dann hinauf ins Studio gebracht, wir sagen kurz Hallo, dann setzen sie sich auf unsere Bank, die wir im Newsroom haben. Das hat zwei Gründe: Mein grosser Vorgänger Robert Hochner⁵⁹ hat immer Vorgespräche geführt, der hat die Zeit genützt, eine Viertelstunde mit den Leuten Hintergrundgespräche zu führen. Ich mach' das aus zwei Gründen nicht: Erstens schreibe ich praktisch immer bis zwei Minuten vor zehn, beziehungsweise ich habe ich einfach keine Zeit, bin immer zu spät dran. Und das zweite ist, ich habe das Gefühl, ich tu' mich leichter - gerade in den harten Interviews, wenn ich vorher nicht mit den Leuten geplaudert habe.

Seite 3

Plus die meisten Politiker sind ja persönlich freundlich und nette Menschen und ich mache ja meistens mit den Leuten eher härtere Interviews. Ich finde das atmosphärisch leichter, wenn es direkt in medias res geht im Studio. Etwas anderes ist es natürlich, wenn Experten im Studio sind oder Leute, die überhaupt keine Medien-Erfahrung haben, also beispielsweise Augenzeugen von irgendetwas. Wir hatten bei dieser Costa-Concordia-Geschichte, eine österreichische Stewardess, die da an Bord war, die hat in ihrem Leben noch nie ein TV-Interview gegeben und das ist natürlich schon irgendwie anders. Die führt man noch durchs Studio und zeigt ihr wie das ist und solche Dinge. Oder wenn ein Experte im Studio ist, dann bespreche ich mit dem oft auch das Interview genau durch. Da geht's ja nicht darum, dass ich den kritisch interviewe und ihn dazu bringe etwas zu sagen, was er eigentlich nicht sagen wollte, weil es nicht in seinen Textbausteinen enthalten ist, sondern da geht es ja darum, dass man gemeinsam ein Thema erklärt. Da ist der Experte eigentlich nur ein dramaturgisches Mittel, also versuche ich dieses Gespräch mit den Leuten schon vorher relativ gut zu strukturieren.

⁵⁹ Robert Hochner (1945-2001) hat den Nachrichtenjournalismus in Österreich jahrzehntelang nachhaltig geprägt. Er galt als fachlich versierter, fairer und strikt unparteiischer Redakteur. Er war von 1979 bis knapp vor seinem Tod als Moderator der Zeit im Bild 2. Seit 2005 wird jährlich der Robert-Hochner-Preis an österreichische Journalisten verliehen.

Während der Sendung

2.7 *Sind Sie in der Sendung auf sich allein gestellt, oder gibt es noch "einen Mann im Ohr"?*

AW: Ich habe einen "Mann im Ohr". Aber diesen "Mann im Ohr" habe ich nur aus technischen Gründen, der sagt mir, ob der folgende Beitrag noch nicht fertig ist oder er sagt mir praktisch jeden Tag irgendwann einmal die Uhrzeit hinein, weil ich dazu tendiere, die Interviews alle zu überziehen. Irgendwann sagt er mir, 'wir sind jetzt bei sechs Minuten' - und eigentlich sollte ich da schon fertig sein.

Aber es gibt keine Regie, die noch irgendetwas Inhaltliches sagen würde?

AW: Nein, das würde auch nicht funktionieren. Ich kann es mir nicht vorstellen, da dieses Live-Interview schon eine relativ stressige Angelegenheit ist und man eh überderartig viel nachdenken muss während man das macht. Wenn da jetzt mir noch jemand ins Ohr sagen würde was ich da fragen soll... Nein. Abgesehen davon hätte ich auch das Gefühl, wenn der im Regie-Raum das eh besser weiss, was man fragen soll, dann soll der das Interview vielleicht machen. Ich MUSS ja da nicht sitzen.

Seite 4

INTERVIEW-SITUATION

Annahme: Ein Satiriker kann sich in einem Interview mit einer/einem Politiker(in) grundsätzlich mehr erlauben als ein Journalist.

3.1 *In welcher Hinsicht, denken Sie, kann ein Kabarettist frecher, unverschämter sein als ein als Sie?*

AW: Da gibt es einen ganz generellen Punkt, der ihnen unendlich hilft: Sie müssen im Normalfall die Leute kein zweites Mal mehr interviewen. Und das macht es unendlich viel leichter! Ich bin ja darauf angewiesen, dass die Leute wiederkommen. Das sind im Normalfall Politiker - und die Sendung hat jeden Tag ein Interview und Österreich ist ein relativ kleines Land. Gott sei Dank haben wir den Vorteil, dass wir nicht sehr viele Konkurrenz-Programme haben, sonst hätten wir eh Probleme, Gäste zu finden. Wenn es die Möglichkeit gäbe, wie in Deutschland, dass man auch in irgendwelche SoftTalk-Shows gehen könnte, dann hätten wir grosse Probleme. Die Leute kommen zu uns, weil wir in Wirklichkeit in Österreich die einzige Fernseh-Sendung sind, die ein so grosses Publikum bietet. Darum kommen sie trotz der möglicherweise manchmal unangenehmen Interviews. Trotzdem sagen sie auch oft ab - gerade in Situationen wo wir sie besonders gerne hätten, weil es halt etwas Unangenehmes zu besprechen gibt. Wir sind darauf angewiesen, dass wir uns an gewisse Spielregeln halten, damit die Leute wiederkommen - und an diese ist ein Kabarettist nicht gebunden. Robert Palfrader kann machen mit den Leuten was immer er will - wobei er natürlich das Problem hat, dass Leute, die noch nicht da waren und die gesehen haben was er mit anderen Leuten macht, dann gleich gar nicht hingehen. Dieses Problem hat er schon, ja. Aber wenn jemand mal da ist, kann er im Prinzip mit dem oder der machen was er will. Ich bin bis heute davon überzeugt, dass Robert Palfrader das beste Heinz-Christian-Strache-Interview ever gemacht hat - viel

besser als jedes in einer seriösen Nachrichten-Sendung. Nur, das geht halt nur ein einziges Mal.⁶⁰

Seite 5

3.2 *Angenommen, Sie hätten diese (Narren-)Freiheit, wie würden Sie damit umgehen?*

AW: Natürlich würden mir manchmal Dinge einfallen, die, wenn das jetzt ein anderes Format wäre, die ich anders machen würde... keine Ahnung... Ein Fussballer denkt sich vermutlich auch in mancher Situation, jetzt würde ich den Ball gern in die Hand nehmen und ihn so hineinschiessen, weil's jetzt grad leichter wär'... geht aber halt nicht. Ich arbeite in dem Format und ich arbeite gerne in dem Format. Ich bin für einen Satiriker nicht annähernd lustig genug. Ich bin sehr glücklich mit dem was ich mache, aber es gibt halt gewisse Regeln.

3.2 NF1 *Welche Rolle spielt der Humor bei Ihnen?*

AW: Ich habe gelernt, weniger als Journalist, denn in meiner hobby-wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema Mediennutzung⁶¹, dass es im Fernsehen, vor allem für jüngere Leute, kein wichtigeres Kriterium gibt, ein Programm anzuschauen, als *ist es unterhaltsam?* Das ist bei einer Nachrichten-Sendung schwierig, aber - und eine Nachrichtensendung soll auch keine Unterhaltungssendung sein - aber ich glaube, dass dort wo eine gewisse Form von Unterhaltung als Mittel eingesetzt wird, um Information an Leute heran zu bringen, sie dafür zu interessieren, dass das legitim ist. Es ist verboten, die Zuseher zu langweilen! Das ist schwierig, weil es einfach manche Themen gibt, die sind einfach nicht lustig und nicht unterhaltsam - und nicht einmal spannend oder wahnsinnig schwierig spannend zu erzählen. Es gab eine amerikanische Wochenzeitung, glaube ich, die hatte mal die wunderschöne Rubrik in den 90er-Jahren oder frühen Nullerjahren «boring but important» - und hat das dann nach ein paar Jahren auch bleiben lassen. Also manche Themen sind einfach schwer rüber zu bringen.

Am Ende der Sendung versuche ich ja manchmal irgendwas halbwegs unterhaltsames zu machen das nicht so wahnsinnig wichtig ist, worauf dann manchmal humorlose Leute Mails schreiben: «Können Sie die Zeit in den Nachrichten nicht für wichtigere Dinge verwenden?! In Syrien sterben die Menschen. Etc.» So Leuten schreibe ich dann immer zurück «Ok, es waren 15 Sekunden und das mache ich ja mit Grund am Ende der Sendung, weil ich gerne möchte, dass Leute dran bleiben» und ein bissl hat sich halt schon herumgesprachen, dass ab und zu mal was lustiges am Ende der Sendung ist. Und ich kriege da gerade von jungen Leuten extrem positive Reaktionen. Gleichzeitig muss man schon stark aufpassen, finde ich. Das ist schon ein bisschen ein Grenzgang, dass man's nicht verblödet.

Seite 6

Es ist eine Nachrichten-Sendung, das wichtigste für eine Nachrichten-Sendung ist

⁶⁰ In der Sendung «Wir sind Kaiser» vom 14.01.10. Vgl. http://youtu.be/-JUhh_ng07M 08.08.12. Palfrader selber sagt dazu, es sei ihm entglitten. Das sei so nicht geplant gewesen - und er sei darüber gar nicht so glücklich. (Vgl. Interview Palfrader S. 8)

⁶¹ Dr. Armin Wolf hat 2010 im Rahmen seiner MBA Ausbildung eine Master Thesis mit dem Titel «News kind of comes to me. Young Audiences, Mass Media, and Political Information » verfasst.

ihre Glaubwürdigkeit und ihre Seriosität. Und würden mich die Leute als Kasperl wahrnehmen, dann wäre meine Arbeit kaputt. Insofern ist es immer ein bisschen ein Grenzgang. Ich habe einmal eine Sache gemacht, die in Österreich relativ populär geworden ist, ich habe mich am Ende der Sendung auf den Tisch gelegt - wie halt *Planking* da eine Mode war.⁶² Das war bei uns in der Redaktion extrem umstritten am nächsten Tag gab es ganz viele Kollegen, die meinten, das gehört sich absolut nicht in einer Nachrichtensendung. Mittlerweile, glaube ich, wird es ein bisschen anders gesehen, weil es in der Öffentlichkeit ein absolut einhelliger Erfolg war - und ich bin auf nichts was ich in 27 Jahren als Journalist gemacht habe so viel angesprochen worden wie auf diese am-Tisch-liege-Geschichte - und vor allem, ich bin ja viel auf Unis und an Schulen und die kennen das alle. Alle. Und das, denke ich mir, ist legitim. Das würde ich natürlich wieder machen. Also genau das würde ich natürlich nicht wieder machen, ich hab's auch nicht wieder gemacht. Aber ich bekomme jede Woche irgendwelche Tipps über neue Trends im Internet oder irgendeinen Vorschlag, ich solle das oder jenes bitte vorzeigen - und mach's natürlich nicht, weil's mir schon wichtig ist, es nicht zu übertreiben.

3.2 NF12 *Humor vielleicht als Würze?*

AW: Ja. Auch im Wortsinn. Humor letztlich als Mittel dafür die Leute für das zu interessieren was wichtig ist. Diese kleinen Aperçus zum Schluss sind überhaupt nicht wichtig, aber sind ein Mittel oder manchmal auch eine Moderation - das geht in einem Magazin leichter als in der Hauptnachrichten-Sendung zum Beispiel - eine Moderation, die ein bisschen launiger ist, möglicherweise auch jemanden zum schmunzeln bringt - einfach um Leute zu interessieren für das worum's geht. Humor nicht als Selbstzweck. Es ist keine Unterhaltungssendung, es ist keine Satire-Sendung, es ist keine Humorsendung - sondern Humor als Mittel zum Zweck.

Seite 7

KABARETTISTEN ALS INTERVIEWER VS JOURNALISTEN ALS INTERVIEWER

Annahme: Durch das umfassende Medientraining von Polit-Profis ist es für Journalisten kaum mehr möglich, in einem Interview authentische, also *nicht* vorgefertigte Antworten zu bekommen.

4.1 *Haben Ihrer Einschätzung nach Kabarettisten hier bessere Karten, weil sie in Interviews Grenzen überschreiten können?*

AW: Manchmal ja. Das Problem ist, sie kriegen dann viele Leute nicht. Der Bundeskanzler würde beispielsweise nicht zum Palfrader gehen. Das wird er nicht hinbekommen, auch nicht die mit *Wir Staatskünstler*, die ich wirklich extrem schätze - solche Leute würden sie nicht kriegen.

Die bekommen natürlich primär Politiker, für die es ein weiterer Weg an die Öffentlichkeit ist und für die das deshalb wichtig ist. Der Bundeskanzler braucht das

⁶² In dieser Position zu sehen war Armin Wolf nur zwei Sätze lang, also wenige Sekunden. Vgl. <http://youtu.be/3SLqwz1pFdw> 08.08.12.

nicht, wenn der öffentlich auftreten will, kann er öffentlich auftreten. Aber wenn sie die Leute dann haben, gibt's einfach die Möglichkeit, weil Kabarettisten Fragen stellen können, die selbst der umtriebige Presse-Referent sich vorher nicht ausdenken kann und für die er keine Textbausteine anfertigen kann. Während zu den allermeisten Fragen, die ich mir ausdenken kann, die kann sich ein halbwegs politisch denkender Pressereferent auch ausdenken und da gibt's dann einen Textbaustein. Meine Aufgabe besteht ja dann darin, irgendwie hinter diesen Textbaustein zu kommen. Aber das ist in sechs Minuten schwierig. Und der Kabarettist kann von vornherein eine Frage stellen, auf die es keinen Textbaustein gibt. Und das ist bei mir viel schwieriger. Ab und zu gelingt es, aber es ist viel schwieriger!

4.2 *Wie frei sind Sie eine(n) Politiker(in) in die Zange zu nehmen, gibt es da irgendwelche Reglemente/Vorschriften - oder machen Sie sich die selber?*

AW: Es gibt die Vorschriften des Rundfunkgesetzes, man kann niemanden persönlich beleidigen auf Sendung oder strafrechtliche Dinge machen, ansonsten ist die wichtigste Vorgabe die Zeit und die zweite Vorgabe ist, dass wir die Leute im Normalfall zu einem bestimmten Thema einladen. Die kennen natürlich die Fragen nicht, aber natürlich weiss der Verteidigungsminister, ob wir ihn einladen zum Thema Wehrpflichtabschaffung oder ob er jetzt in seiner Eigenschaft als Sportminister zu irgendeiner Doping-Geschichte eingeladen ist oder ob die Finanzministerin eingeladen ist zum jüngsten Euro-Gripfel oder zu ganz was anderem.

Seite 8

Wobei immer klar ist, das ist so eine implizite Regel, die von niemandem bestritten wird, dass, wenn ein Politiker zu einem bestimmten Thema im Studio ist und es gibt an dem Tag oder in diesen Tagen eine aktuelle politische Entwicklung, dass er natürlich auch zu dem befragt werden kann und gefragt wird. Aber es gibt ein Thema zu dem man eingeladen ist - und ich kann dann nicht einfach dieses Thema ignorieren, also beispielsweise den Verteidigungsminister zu Wehrpflicht einladen und ihn dann über etwas völlig anderes befragen. Ansonsten gibt's überhaupt keine Einschränkungen. Ich bespreche das auch mit niemandem vorher, es weiss auch niemand vorher, auch nicht in der Redaktion was ich fragen werde.

4.2 NF1 *Haben Sie die Fragen fertig oder haben Sie Stichworte?*

AW: Ja. Ich habe sie fertig. Ich bin irgendwann darauf gekommen, dass es mir hilft, den Kopf frei zu kriegen und zuzuhören, wenn ich weiss, dass ich meine Fragen, die Fragen die mir wichtig sind, aufgeschrieben habe - sollte ich also das völlige Blackout haben, weiss ich, dass die da sind und dadurch muss ich mich nicht so sehr darauf konzentrieren, was will ich alles noch fragen, sondern kann zuhören was der Gast sagt.

4.2 NF2 *Heisst das, dass diese Fragen dann auch stellen oder heisst das, dass sie nur da liegen?*

AW: Ich überlege mir ja vorher schon was mich interessiert. Das schwierigste an diesen sechs Minuten-Interviews ist ja die Reduktion. Ich kann ja nur fünf Fragen stellen. In Wahrheit drei oder vier, wenn ich dann auch noch nachfragen will. Und da

muss ich ja von vielen Fragen, die ich stellen könnte, extrem reduzieren auf die paar Fragen, die ich auf jeden Fall stellen will - und die schreibe ich mir auf. Und was ich mir auch aufschreibe ist - also ich lese eben wahnsinnig viel vorher - und ich bin ja sehr oft damit konfrontiert, dass die Leute bestreiten, dass sie irgendwas gesagt hätten oder das irgendwas stattgefunden hätte - und ich schreibe mir alle Beleg-Stellen auf von denen ich glaube, dass ich sie brauchen könnte. Und die sind auf dem Zettel, so dass ich sagen kann 'ok, Sie haben das am 4. April dort und dort gesagt'.

4.2 NF3 *Oder Sie haben den Beleg gleich mit im Studio... wie ich neulich gesehen habe, da haben Sie dem Gast den Beleg buchstäblich unter die Nase gehalten...*

Seite 9

AW: Das habe ich auch noch gelernt, dass es oft wichtig ist, und das mache ich jetzt viel mehr als früher, tatsächlich das Papierl dann mitzunehmen, denn die Leute bestreiten es einfach, dass es stattgefunden hat. Also ich drucke mir jetzt relativ viel auch noch aus - 98% davon brauche ich nie - aber das habe ich halt mit und das steht auf dem Papier und, weil ich weiss, dass da steht, kann ich mich eben aufs zuhören konzentrieren, genauso wie ich meine Moderationen von der Autocue (Teleprompter, Anm d.A.) ablese und nicht meine Gehirnzellen dafür verwende, das auswendig zu lernen. Da kann man einfach sinnvollere Dinge machen. Also lerne ich meine Fragen nicht auswendig, sondern schreibe mir auf was ich fragen will und dadurch, dass ich's aufgeschrieben hab', merk' ich's mir eh schon von selber.

Polit-Journalisten müssen per Definition ausgewogen und möglichst neutral berichten und sie sollen auch in Interviews keine Position beziehen.

4.3 *Wie frei ist hier Ihrer Ansicht nach hier der Kabarettist?*

AW: Ich sehe das nicht so beim politischen Journalisten. Ich glaube überhaupt nicht, dass ein politischer Journalist im Interview neutral sein muss. Ein politischer Journalist und sowieso ein öffentlich-rechtlicher Journalist muss in seinen Moderationen und in seinen Beiträgen neutral sein. Aber im Interview muss ich nicht neutral sein. Mein Gesprächspartner ist auch nicht neutral. Mein Gesprächspartner sitzt da um seine Interessen zu vertreten und um die Zuseher von seinen Positionen zu überzeugen und ich sitze da um diese zu hinterfragen. Und ich verstehe mich überhaupt nicht als neutraler Stichwortgeber. Die zentrale Aufgabe ist nicht zu fragen 'was möchten Sie?' oder 'was denken Sie sich dabei?' oder 'was sagen Sie dazu?' sondern meine Position ist, kritisch zu hinterfragen was die Leute da sagen. Ich empfinde mich überhaupt nicht als neutral. Wichtig ist, glaube ich, dass man alle Leute, egal welcher Couleur oder ob die einem persönlich sympathisch sind oder nicht, gleich kritisch hinterfragt.

Der Kabarettist ist freier in der Form und der Kabarettist ist freier im Inhalt. Also ich muss eben Leute befragen zu Themen zu denen wir sie einladen und ich habe eben dieses Korsett einer Nachrichten-Sendung. Ein Kabarettist kann alles fragen wozu er lustig ist.

4.3 NF1 *Würden Sie sich denn als Anwalt der Zuschauer(innen) sehen?*

AW: Ja unbedingt. Ja klar.

Seite 10

Ein Journalist muss sein Interview auf Fakten aufbauen, ein Kabarettist darf das auch - muss aber nicht.

4.4.2 *Wie beurteilen Sie deren Umgang mit Fakten?*

AW: Das kommt total darauf an, wer es ist. Ich finde zum Beispiel das was die «Staatskünstler» machen, was Alfred Dorfer in «Dorfers Donnerstalk» gemacht hat ... Die arbeiten mit journalistischen Mitteln. Oder ganz extrem was Jon Stewart macht, den ich hoch verehere. Das ist in Wirklichkeit, finde ich, ja schon eine besondere Form von Journalismus, eine unterhaltende. Und dann gibt es Kabarettisten, die sagen 'Dörfler'⁶³ - und alle lachen. Das hat wiederum überhaupt nichts mit Fakten oder Journalismus zu tun. Das ist schwer so über einen Kamm zu scheren.

4.5 *Sehen Sie in Kabarettisten, die mit journalistischen Mitteln arbeiten, eine Art Konkurrenz?*

AW: Das ist eine Konkurrenz zum Beispiel für die ZIB2, wenn's gegen die ZIB2 läuft. Also *Wir Staatskünstler* waren, glaube ich direkt gegen uns programmiert. Oder *Stermann und Grissemann*⁶⁴ sind oder waren direkt gegen uns programmiert. Oder *Die Vier da* zum Beispiel. Das war phantastisch. Da haben zwei Kabarettisten nämlich Thomas Maurer und Florian Scheuba gemeinsam mit dem Schauspieler und Regisseur Rupert Henning und dem grossartigen Schauspieler Erwin Steinhauer zehn oder zwölf satirische Dokumentarfilme gemacht - zu hochpolitischen Themen. Ich würde sogar sagen, eines politischer als das andere, wahnsinnig witzig, wahnsinnig aufwendig, extrem journalistisch also alles total recherchiert, fakten-basiert, irgendwie zum Teil von politischen Journalisten beraten, extrem witzig, grossartig! In Wirklichkeit, finde ich das, eines der besten Informationsprogramme, das der ORF je gesendet hat. Wirklich phantastisch!⁶⁵

Das ist direkt gegen die ZIB2 gelaufen, das war natürlich eine Konkurrenz, denn das hat sich an politisch interessierte Menschen gewendet, sonst hat man es überhaupt nicht verstanden - und das waren natürlich auch die Leute, die ZIB2 schauen.

Seite 11

Gleichzeitig waren wir auch eine grosse Konkurrenz für die. Die wollten nicht gegen die ZIB2 laufen, weil natürlich die Leute, die ZIB2 schauen, auch ihr potentiell Publikum waren, insofern ist es schon Konkurrenz. Wenn es nicht zeitgleich läuft, ist es überhaupt keine Konkurrenz, finde ich.

Seite 12

⁶³ Gerhard Dörfler ist seit 2008 bis 2013 Landeshauptmann von Kärnten (FPÖ, BZÖ, später FPK). Er hat mit verbalen Entgleisungen wiederholt Aufmerksamkeit erregt, setzt sich für das Gedenken an Jörg Haider ein und wird insbesondere ausserhalb Kärntens kritisch gesehen.

⁶⁴ gemeint ist der Comedy-Talk «Willkommen Österreich» mit Dirk Stermann und Christoph Grissemann.

⁶⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Die_4_da

**NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN JOURNALISTEN UND POLITIKERN
VS
NÄHE / DISTANZ ZWISCHEN KABARETTISTEN UND POLITIKERN**

5.1 *Wie würden Sie Ihr Verhältnis beschreiben, die Sie regelmässig in Ihrer Sendung zu Gast haben?*

AW: Professionell distanziert. Ich bin mit keinem Politiker befreundet.

5.2 *Kommt es vor, dass PolitikerInnen mehr Nähe zu Ihnen suchen als Ihnen lieb ist?*

AW: Ja. Aber ich habe überhaupt keine Probleme mit dem Nein-Sagen.

5.X *Das heisst, dass Sie nach der Sendung mit denen noch etwas trinken gehen...*

AW: Nie! Nie. Die Leute gehen ja gleich nach den Interviews, die sitzen ja nicht bis zum Ende der Sendung da. Das verstehe ich auch total gut, die haben zum Teil einen Arbeitstag, der um 7 Uhr in der früh beginnt, die sind schon 15 Stunden in der Arbeit, wenn sie bei mir sitzen.

Und sobald das Interview vorbei ist und der Beitrag angesagt ist, gehen die.

5.X NF1 *Sie würden auch keinen Sinn darin sehen?*

AW: Ich würde es auch nicht machen, denn ich habe eine Familie zuhause und ich komme ja eh schon spät heim. Ich möchte nicht noch später nachhause kommen. Also, ich gehe schon gelegentlich mit Politikern auf einen Kaffee, so wie das politische Journalisten halt machen, um Hintergrund-Gespräche zu führen. Aber auch das ist einfach ein professioneller Teil meiner Arbeit. Ich habe noch nie einen Politiker zu mir nachhause eingeladen.

5.X NF2 *Aber dass Sie dann bei solchen Gesprächen Informationen off the record bekommen... das schon?*

AW: Das ist ja völlig normales journalistisches Handwerkszeug.

5.X NF3 *Das heisst, Sie sind auch noch nie in einen Gewissenskonflikt geraten, weil Ihnen jemand ein bisschen näher gestanden hat?*

Seite 13

AW: Doch einmal, weil die damalige Umweltsprecherin der Grünen Österreich die Lebensgefährtin eines meiner besten Freunde geworden ist. Das konnte ich nicht verhindern (lacht). Ich wollte es auch nicht verhindern! Das war dann schwierig. Ich war damals Radio-Innenpolitik-Journalist und ich habe dann versucht, einfach überhaupt keine Geschichten über die Frau zu machen, denn ich fand das problematisch.

Seite 14

DIFFERENZEN UND GEMEINSAMKEITEN VON KABARETTISTEN UND JOURNALISTEN

6.1 *Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten zum Journalismus?*

AW: Zumindest bei den POLITISCHEN Kabarettisten in Österreich, die ich kenne - und ich kenne ein paar ja auch privat ganz gut – ist die Gemeinsamkeit, glaube ich, dass es ihnen, genauso wie Journalisten um Aufklärung geht. Ich glaube, das Ziel ist ein ziemlich ähnliches, einfach die Mittel sind andere. Da gibt es natürlich Unterschiede, je nach dem von welchem Kabarettisten wir reden. (Michael Niavarani, der ja in Österreich wahnsinnig populär ist, würde ich jetzt nicht so als politischen Kabarettisten sehen.) Robert Palfrader ist ein Grenzfall, den würde ich auch eher als Unterhalter sehen, aber er macht das oft an Hand von Politikern auch. Aber jemand wie der Alfred Dorfer, Thomas Maurer oder Florian Scheuba, das was die machen, ist fast so was wie Journalismus mit anderen Mitteln.

6.2 *Wo hat das Kabarett im TV dem Journalismus etwas voraus?*

AW: Sie tun sich viel leichter, junge Leute zu erreichen.

6.3 *Wie schätzen Sie den Einfluss von Kabarett- und Satireformaten auf die politische Meinungsbildung in Österreich ein?*

AW: Das ist total schwer. Ich glaube, aber ich weiss nicht, ob ich das richtig einschätzen kann - zu einem Grossteil, glaube ich, ist es ein gewisses «Falter-Phänomen». Der *Falter* ist eine wunderbare Wochenzeitung, die ich wirklich sehr liebe und die toll gemacht ist, aber wo ich immer den Eindruck hab'. die Leute, die den Falter lesen, wissen schon immer was drinsteht. Das ist so ein klassischer Fall von «preaching to the converted». Das ist alles super, aber es erreicht nur das schmale Segment von Leuten, die das eh alle schon denken. Ich fürchte, dass das möglicherweise bei einem bestimmten Segment des politischen Kabarett auch so sein könnte. Also, dass da primär die ganzen Leute drinsitzen... also, da sitzen eh keine FPÖ-Wähler - möglicherweise... (überlegt)... Andererseits, weiss ich nicht genug darüber oder habe zu wenig mit Maurer oder dem Scheuba darüber geredet, wie das ist, wenn die durchs Land ziehen und irgendwo spielen in der Provinz - ob sie da nicht doch eigentlich sogar noch ein weiteres Publikum erreichen als wir zum Beispiel in der ZIB2, weil das einfach ein grosses Ereignis ist, wenn Alfred Dorfer dort spielt und die halbe Gemeinde dorthin geht und sie vielleicht doch ein wahnsinnig grosses Publikum erreichen.

Seite 15

Das kann ich zu wenig einschätzen. Bei Palfrader ist es sicher so, dass der ein Publikum erreicht, das wir nicht erreichen können - und insofern schon zur Meinungsbildung beiträgt. Sicher.

6.4 *Würden Sie sagen daraus erwächst dem Kabarett auch eine gewisse Verantwortung?*

AW: Alle Leute, die viele Menschen erreichen, haben eine gewisse Verantwortung und wenn es nur die Verantwortung ist, niemanden ungerechtfertigt zu verleumden

oder keine falschen Sachen über jemanden zu behaupten. Das glaube ich, ist grundlegend so, dass wenn man etwas macht, womit man viele Menschen erreicht.

6.5 *Im Vergleich dazu, wie schätzen Sie den Einfluss von journalistischer Politik-Berichterstattung auf die politische Meinungsbildung in Österreich ein?*

AW: Gross. Was denn sonst. Was wir über die Welt in der wir leben wissen, wissen wir über die Massenmedien, schreibt Lumann in seinem kleinen Büchlein über Massenmedien. Das ist natürlich überspitzt, aber natürlich ist das was Leute über nationale oder internationale Politik wissen, wissen sie im Normalfall über Journalisten, vielleicht manchmal auch durch persönliche Gespräche. Aber die Leute mit denen sie reden, wissen, wenn sie nicht politische Akteure sind, das im Normalfall auch aus den Massenmedien. Natürlich haben Journalisten in Summe einen ganz ganz wesentlichen Einfluss auf die politische Meinungsbildung.

Seite 16

SELBSTVERSTÄNDNIS

Man kann Journalisten auch als "*kritische Chronisten*" von politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen sehen -

8.1 *inwiefern trifft das für Sie zu?*

AW: Das wäre mir jetzt noch nie eingefallen. Was haben Sie sonst noch zur Auswahl?

Man kann Journalisten auch als eine Art **Aufklärer** sehen -

8.2 *inwiefern haben Sie diesen Anspruch?*

AW: Ja. Ich bin tatsächlich politischer Journalist geworden, weil ich so was Pathetisches machen wollte wie politische Aufklärung.

8.2.1 *Inwiefern trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

AW: Das ist, glaube ich, total unterschiedlich. Ich glaube, dass zum Beispiel in Österreich... auf Scheuba, Dorfer, Mauerer trifft das ganz sicher zu - würde ich auch meinen in ihrem Selbstverständnis.

Man kann Journalisten sogar eine gewisse **Erziehungsfunktion** zuschreiben -

8.3 *inwiefern entspricht Ihnen persönlich dieser Ansatz?*

AW: Man soll die Fähigkeit zur Erziehung nicht überschätzen. Dazu bin ich nicht missionarisch genug.

8.3.1 *Trifft das (auch) auf die Kabarettisten auch zu?*

AW: Nein. Ich glaube Aufklärung ist viel besser. Die Leute müssen dann selber entscheiden was sie damit machen.

8.4 *Wie würden Sie Ihre **Motivation Journalismus am TV zu realisieren definieren?***

AW: Ich möchte tatsächlich, dass die Menschen, nachdem sie unsere Sendung gesehen haben, mehr über die Themen über die wir berichtet haben, verstehen als wenn sie die Sendung nicht gesehen hätten, mehr darüber wissen und sie

qualifizierter beurteilen können. Es gab einen schönen Satz von der BBC «Wir wollen unserem Publikum helfen, qualifizierter am demokratischen Diskurs teilzunehmen.» Und das finde ich sehr schön. Das möchte ich auch, wobei ich unsere Möglichkeiten dazu, nicht überschätze.

Seite 17

8.5 *Wie schätzen Sie Ihre Möglichkeiten als Journalist ein, mit Ihrer Sendung auf die Meinung Ihrer ZuschauerInnen Einfluss zu nehmen?*

AW: Geringer als ich möchte, wobei was heisst auf die Meinung - auf ihre Meinung will ich ja ohnehin nicht unmittelbar Einfluss nehmen...

Ihre Einschätzungen vielleicht?

AW: Es gibt den schönen Satz auch von Robert Hochner «Menschen mit Sendungsbewusstsein sollen in der Sendetechnik arbeiten.» Ich will gar nicht die Meinung der Leute beeinflussen. Ich möchte, dass sie ihre Meinung auf Grund qualifizierter Einschätzungen treffen. Und dass diese Einschätzungen qualifizierter sind, dazu möchte ich gern beitragen. Das ist schwierig, denn man kann's ja nicht messen. Nur ich habe schon das Gefühl, es gelingen uns schon ab und zu Sendungen und Beiträge und vielleicht auch Interviews, wo man das Gefühl hat, ok die Leute, die das jetzt gesehen haben, die hatten jetzt was davon. Und wenn sie es nicht gesehen haben, hätten sie etwas versäumt und es weniger gut verstehen. Man kann's den Leuten nicht rein prügeln. Es funktioniert nicht. Wir können sie nicht zwingen zuzuschauen, wir können sie nicht zwingen aufzupassen und wir können sie nicht zwingen, das alles aufzunehmen.

8.5.1 *Sie twittern fleissig und haben eine grosse Zahl von Followern, wie würden Sie diesen Einfluss einschätzen? Oder ist das gar nicht das Bestreben?*

AW: Das ist weniger das Bestreben. Ich habe Twittern wirklich aus Marketing-Gründen für die ZIB2 begonnen. Die Leute, die auf Twitter aktiv sind, sind im Normalfall extrem gut informiert, in Österreich jedenfalls, das ist ein ganz anderes Twitter-Publikum als in den USA, ein total schmales Segment gut informierter Leute. Da geht's vielleicht nur so um Einzeldinge, die werden sich aber dann auch irgendwie verbreiten ohne mich. Das ist nicht mein primäres Ziel bei Twitter. Das ist für mich ein Informations-Medium und es ist ein Marketing-Tool, also ein Dialog-Medium für das Publikum. Aber als Informationsmedium zum Wegsenden ist das Fernsehen unendlich viel wichtiger, die TV-Sendung hat um die 600'000 Zuseher im Schnitt und auf Twitter habe ich 50'000 Follower, aber jedes Tweet von mir wird von ein paar Tausend Leuten gelesen...

Und ein paar schicken's ja dann auch noch weiter...

AW: Ja, eh. Aber es ist von der Verbreitung her überhaupt kein Vergleich zum Fernsehen.

Seite 18

8.6.1 *Wie schätzen Sie im Vergleich dazu das Potenzial des Kabarett's am TV ein?*

Vgl. dazu weiter unten 8.7.1

8.7 Welche Funktion in der Gesellschaft hat Ihrer Meinung nach der TV-News-Journalismus heute?

AW: In praktisch allen zivilisierten Ländern auf der Welt sagen die Menschen, dass Fernsehen ihr primäres Informationsmedium über die Politik sei. Das wird sich langsam ändern in den nächsten Jahrzehnten, vor allem bei Jüngeren, aber momentan ist es einfach noch so. Und jede neue Studie belegt das auch. Fernsehen ist tatsächlich - und ich bin ja für einen TV-Journalisten vielleicht ein bisschen untypisch, ein grosser Neil-Postman-Anhänger. Ich glaube ja tatsächlich, dass diese Grundthese von Postman stimmt, dass Fernsehen in erster Linie nur ein Unterhaltungsmedium ist und dazu tendiert alles in Unterhaltung zu verwandeln. Aber es ist so wahnsinnig einflussreich, es schauen einfach so viele Leute fern. Und es ist für sie ein extrem wichtiges Informationsmedium. Darum ist es wichtig.

8.7.1 Und im Vergleich, welche gesellschaftliche Funktion würden Sie dem TV-Satire zuordnen? Das ist ja hier in Österreich noch ein bisschen anders...

AW: Da muss ich jetzt gestehen, da fehlt mir ein bissl der Vergleich. Wirklich vergleichen kann ich es eigentlich nur mit Deutschland und mit Amerika, weil ich mich da halbwegs auskenne. Das ist, glaube ich in Österreich untypisch hoch. Also in Deutschland gab es ja in den 70er-Jahren diese Tradition, diese Dieter-Hildebrandt-Sachen, dieses SPD-Kabarett, das so wahnsinnig politisch korrekte sozialdemokratische Kabarett, das glaube ich, schon recht einflussreich dort auch war, also quasi Günther Grass auf lustig. Das finde ich ja alles total uninteressant und unspannend. Ich fand Harald Schmidt ganz lang ganz spannend. Aber das ist doch eigentlich extrem unpolitisch, da gab es schon immer wieder so politische Scherze aber den interessiert die Politik in dem Sinne ja auch gar nicht. Das ist sehr ähnlich, finde ich wie in Amerika in den traditionellen Late-Night-Shows, also Letterman oder Leno, wo's ja in diesen Opening-Monologen immer zu einem grossen Teil um Politik geht, aber wo halt Politik tatsächlich primär verwendet wird, um sich drüber lustig zu machen. Die Politik ist nur die Spielfläche auf der halt der Witz passiert.

Seite 19

Trotzdem gab es ja schon in den 90er-Jahren, Untersuchungen, dass viele Leute in Amerika, einen grossen Teil ihrer politischen Informationen in diesen Sendungen kriegen, weil sie halt traditionelle Nachrichten-Sendungen nicht anschauen. Was ich so kenne vom durchschnittlichen Stand-up-Comedian in Amerika, ist das völlig unpolitisch. Und da habe ich schon den Eindruck, dass die Kabarett-Szene in Österreich untypisch politisch ist. Ich glaube, dass ist möglicherweise ein bisschen eine Reaktion auf diese ganze FPÖ-Geschichte in den letzten 20 25 Jahren. Und letztlich reduziert es sich ja auch auf ein paar Leute. Es sind ja ganz wenige. Die sind aber sehr populär, sehr erfolgreich. Also «Dorfers Donnerstalk» war sicher in Zeiten der schwarz-blauen⁶⁶ Koalition eine wirklich relevante, politische Kommunikationsplattform, da bin ich ganz ganz fest davon überzeugt, ein wirklich relevantes Medium!⁶⁷

⁶⁶ schwarz: Österreichische Volkspartei (ÖVP) / blau: Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ).

⁶⁷ Für wie brisant man den *Donnerstalk* damals in der Direktionsetage hielt, zeigt auch eine Episode

ZUGABE: Auszug aus einem Radio-Interview mit **DIETER HILDEBRANDT**
vom 5. November 2011 in Winterthur⁶⁸

Also wenn jemand das Kabarett am Fernsehen à fond kennt dann sind Sie das natürlich, mit der Lach- und Schiessgesellschaft haben Sie ja die Anfänge mitgeprägt. Wenn Sie sich das anschauen, damals und heute, würden Sie sagen, gibt es irgendwelche Regeln, die damals gegolten haben und die heute immer noch gelten, wenn man Kabarett am TV machen will?

DH: Die gelten immer noch, ja. Die reine Form des Kabarett ist die, die am wirksamsten ist. Das heisst, man beteiligt die Zuschauer, die vor den TV-Apparaten sitzen an einer Vorstellung, die man irgendwo vor Publikum hält, das ist die einfachste Form des Kabarett und die wirksamste. Man kann Kabarett fotografieren, man kann es aufzeichnen, man kann Grossaufnahmen machen, man kann Kleinaufnahmen machen, man kann alles Mögliche machen. Nur der Gesamteindruck, der Eindruck der lachenden Gemeinde, der ist nicht herzustellen. Die muss sein. Ich muss mitten drin sitzen und der sagt was und mit mir lachen ein paar Leute. Und diesen Eindruck haben wir von vornherein herstellen wollen und der hat sich bis zum heutigen Tag gehalten. Wir haben natürlich grosse Beispiele vom Gegenteil gehabt, wir haben damals eine Sendung gehabt, die hiess *Hallo Nachbar* und das war natürlich die beste Sendung, die das Fernsehen je gemacht hat - als Satire-Sendung und die war fotografiert, die war ohne Publikum. Aber da muss ich sagen, das ist auch ein Glücksfall gewesen, da waren die grössten Texter unterwegs und die besten Schauspieler. Das hatten wir⁶⁹ nicht zur Verfügung.

Und die andere Form ist wie gesagt, die der Beteiligung an dem Abend und da muss man das Publikum auch sehen, da muss man das Publikum hinein schneiden, man muss an der Fröhlichkeit der Menschen oder am Protest natürlich oder an der Tatsache, dass jemand entsetzt ist über etwas oder jemand wütend wird, das muss dabei sein. Und das kann man, wenn man in einem Publikum im Theater sitzt gar nicht haben. Das Fernsehen verstärkt diesen Eindruck. Man hat die Möglichkeit, jemanden, der hinter mir sitzt, den ich gar nicht sehen kann, per Grossaufnahme zu sehen und freut sich, dass der so böse ist - was meiner Ansicht nach, richtig gesagt wurde. Insofern ist dieses wahrscheinlich nie nie zu überbieten. Man kann diese und jene Form finden. Aber... Eigentlich beginnt Kabarett immer mit dem Satz: «Treffen sich zwei»... oder drei... manchmal vier... Aber sie treffen sich und dann sagt der eine was und der andere antwortet. Hat einmal ein alter Schauspieler auf die Frage gesagt, was halten Sie von Regie? - Es war ein Komiker - der hat gesagt, einer fragt, der andere antwortet! Was heisst hier Regie?!

Seite 2

aus dem Jahr 2005: Eine im Vorfeld der Wiener Landtagswahl geplante (aufgezeichnete) Folge wurde auf einen Termin nach der Wahl verschoben – und war dann entsprechend unaktuell. (Vgl. Interview d.A. mit Alfred Dorfer vom 26.05.2006 für Schweizer Radio DRS.)

⁶⁸ (Transkript) eines Gespräches geführt im Hinblick auf die Silvestersendung 2011/2012 für Schweizer Radio DRS2. Abdruck mit Genehmigung von Renate Hildebrandt.

⁶⁹ Gemeint ist hier vermutlich der *Scheibenwischer*.

Das ist ein bisschen einfach natürlich, aber so ist Kabarett. Das sind Stand-Ups. Oder es macht einer ein Solo, behauptet, er wäre irgendwie ein Briefträger... Oder ich habe mal ein Solo gemacht als Portier und hab' dann... was man bei einem Ministerium beispielsweise oder bei einem Krankenhaus oder Bahn oder so erwartet, kommt jemand und das ergibt dann den Einstieg in die politische Bedeutung, den politischen Hintergrund... Das ist aber trotzdem ein Stand-Up.

Wie stellen Sie sich zur Frage live oder nicht live? Das ist ja ein grosser Punkt, von «Neues aus der Anstalt» weiss ich, dass die das ausgehandelt haben, für die war es klar, sie wollten unbedingt live sein. Wie wichtig finden Sie das, dass es wirklich live ist?

DH: Das ist das Allerwichtigste, das wichtigste was es überhaupt gibt. Gesagt ist gesagt. Und ob falsch gesagt oder richtig gesagt, gesagt ist gesagt. Das Publikum merkt das. Wir haben einmal ein sehr sehr gutes Erlebnis gehabt mit einem fairen Intendanten. Aber ansonsten, laufen da nicht so viele herum.

Wir hatten eine Gemeinschaftssendung mit den *Stachelschweinen* in Berlin zum 15. Geburtstag des Senders Freies Berlin. Da sass alles was Rang und Namen hatte unten in den ersten Reihen, da sass Willy Brandt, mit seiner Frau Ruth... und der Intendant vom SFB wusste, er kriegt uns nicht, wenn es nicht live ist. Aber in diesem Fall hat er uns gekriegt, weil es war so reizvoll. Und da hat er gesagt, ich verspreche Ihnen, wir werden nichts schneiden, aber wir müssen es aufzeichnen, und nächsten Samstag, eine Woche später werden wir es senden. Und jetzt passierte etwas was natürlich nicht oft passiert, wir hatten eine Vorahnung von dem was passieren würde. Wir hatten uns abgeseilt aus der Beschimpfung des damals regierenden Bundespräsidenten Lübke⁷⁰. Dieser Präsident Lübke war nun zum Spott aller geworden, weil der so wunderschöne Sätze gesagt hat und es klang nicht besonders intelligent, was er dann sagte. Also, alle haben ihn verspottet und wir haben das natürlich am Anfang auch gemacht... bis wir dann merkten, mein Gott, der ist hilflos, das hat keinen Sinn. Wir haben es gelassen - zwei Jahre lang - bis zu diesem Tag, kurz bevor wir diese Sendung machten. Ich hatte mir ein Solo ausgerechnet und das habe ich auch gemacht als Briefbote mit einem Telegramm, dem Sender zu gratulieren. Also hatte ich da wieder so ein angewandtes Stand-Up-Modell. Und bei der Gelegenheit konnte man natürlich alles machen. Da hatte ich folgendes gehört, dass die SPD, an der Spitze Herbert Wehner⁷¹, eine Zusage gemacht hat, an den Bundespräsidenten Lübke; wenn der Lübke wiedergewählt wird, würde die SPD, die brauchen ja die Mehrheit, wenn die SPD gegen ihn gestimmt hätte, hätte er keine Mehrheit mehr bekommen für eine zweite Amtsperiode. Es ging um diese fünf Jahre. Wenn die SPD zustimmt, ist er durch.

Seite 3

Der Fraktionschef der SPD, eben Herbert Wehner, der hat für seine Fraktion zugesagt

⁷⁰ Heinrich Lübke (CDU) war von 1953 bis 1959 Bundesminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und von 1959 bis 1969 der zweite Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland.

⁷¹ Herbert Richard Wehner war von 1966 bis 1969 Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, anschließend bis 1983 Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.

ohne Willy Brandt vorher zu konsultieren und das war natürlich typisch Wehner wieder, und das erfuhren wir - und wir waren empört. Und wir haben gesagt, so jetzt wählen die diesen Mann noch einmal. Erstens ist es eine Gemeinheit dem Mann gegenüber, zweitens ist es eine Gemeinheit den politischen Parteien gegenüber, drittens ist es überhaupt ein Schwachsinn - und ich kriegte einen Zorn-Stau und habe mich hingesezt und habe mir notiert, was ich dazu zu sagen werde. Und das war nicht abgemacht mit dem Sender. Es ging gar nicht, da war keine Zeit mehr. An sich bin ich nicht unfair gewesen, weil wenn ich gesagt habe, und ich werde was improvisieren, habe ich vorher denen gesagt, ich sag' dazu was, seit nicht überrascht. Ich muss dazu was sagen. Das habe ich auch noch gesagt, aber nicht WAS, dazu kam ich gar nicht mehr. Ich hatte es nicht festgelegt, ich wusste nur, es kommt aus mir, da purzelt was aus mir was raus. Und ich hab' dann richtig zugelangt. Und das war in der Deutschlandhalle, das waren 15'000 Menschen da drin und unten sass Willy Brandt und hat sich amüsiert, der hat sich auf die Schenkel geklatscht vor Vergnügen und da war bei der Gelegenheit immer die Kamera auf ihm. Und das hat Herbert Wehner gesehen - und hat getobt. Er hat gesagt, das ist gegen die Partei, wir haben das anders... ohne zusagen, dass er das beschlossen hat. Und Willy Brandt war sauer und Wehner war sauer, die mochten sich sowieso nicht sonderlich. Es war ein Riesenskandal - noch während der Sendung. Und dann war der Intendant, Walter Steigner hiess er, natürlich einer mit dem so genannten SPD-Ticket, klar. Der war dann nachher bei dem Empfang. Das war ein Riesen-Erfolg. Die ganze Sendung, die Berliner Stachelschweine waren dabei, die haben ihr bestes gegeben. Es war eine wunderbare Stimmung, nur ich habe mir gedacht, was macht der arme Steigner jetzt mit dieser Geschichte. Er ist Partei-Mitglied. Da bin ich auf ihn zugegangen. Wir hatten beide ein Sektglas in der Hand. Da habe ich gesagt, Steigner, ich würde Ihnen nicht böse sein, wenn Sie in der nächsten Woche bei der Ausstrahlung, diese Sätze nicht drin haben. Weil Sie wissen inzwischen was passiert ist... Er liess mich aber gar nicht ausreden, sondern sagte, Hildebrandt, daran merkte ich, dass er genau einer von denen war, die auch voller Wut waren, er sagte Hildebrandt, ich verspreche Ihnen, schauen Sie sich am nächsten Samstag die Sendung an, es wird kein Komma fehlen! Ich habe mir die angesehen, es hat nichts gefehlt, er hat sie wirklich gebracht.

Was ist danach noch passiert?

DH: Gar nichts. Es ist überhaupt nichts passiert.

Seite 4

Und ihm ist auch nichts passiert?

DH: Nein. Es ist nichts passiert - was ich immer behauptete, so ernst nehmen die uns nicht. Das ist es ja. Das bedeutet ja, dass man sich wichtig nimmt, wenn man glaubt, da passiert jetzt ganz was Furchtbares. Die Leute von Fernsehen nehmen sich zu ernst!

Die Medienleute allgemein?

Das sind Wichtiguer. Sie sind ein Kontrollinstrument, sie sind kein Regierungsinstrument, sie sind keine Hoflieferanten, aber sie benehmen sich wie die Hoflieferanten mit ihren Programmen, mit allem.

Ich gehe davon aus, dass für Sie der Medienkonsum, die Zeitungslektüre eine Grundlage ihres Tuns ist - wie muss ich mir das vorstellen? Gibt es da so Rituale jeden Tag, die und die Blätter? oder wie geht das?

DH: Aber selbstverständlich. (Nur bin ich altmodisch, das muss ich dazu sagen, ich schaue nicht in ein I-Pad, O-Pad oder Um-Pad oder irgendwas oder schau' unter die Achsel, fotografier' irgendwas und les' das dann... oder lese Dostojewski in so einem kleinen Zwei-Zentimeter-mal-fünf-Zentimeter-Bildschirm mit so ganz kleiner Schrift, mit dem ich überhaupt nichts anfangen kann, nicht vor und nicht zurück, das mach' ich alles nicht.)

Ich abonniere Zeitungen und habe zuhause acht Tageszeitungen, drei Berliner Zeitungen, meiner Hauptstadt klar, in Zürich können Sie nur zwei haben, und in Wien gibt's vier Zeitungen aber es ist keine dabei. Und es baut ab. Ich glaube, die Journalisten fangen auch langsam an, ihren Beruf langsam aufzugeben und gehen langsam schon in Online... sie versuchen sich schon aus den Redaktionen zu stehlen. Und da fällt mir ein, dass das natürlich blödsinnig ist, wenn ich jetzt sage, dass das Feuilleton nicht auf uns achtet, die haben andere Sorgen, das ist klar. Die haben Berufssorgen. Ich habe in einer Umfrage in Düsseldorf, ein Professor hat mir das mitgeteilt, er dachte, das muss er mir sagen, er hat unter seinen Studenten, es sind 100 gewesen ungefähr, gefragt, wer liest noch Zeitungen? Wissen Sie wieviele? Fünf. Fünf Studenten haben noch Zeitung gelesen. Nun gebe ich zu, Studenten von damals und Studenten von heute, das ist auch ein Riesenunterschied. Ich meine nicht direkt, dass die Studenten von heute also spezifischer sind und genauer sind, spezialisierter sind, anders verblödet als wir, also stärker noch als wir - und an dem Weltgeschehen eigentlich, ausser der Tatsache, dass sie zwei Examen in Kürze haben, nicht mehr teilnehmen. Das ist sicher so, dass wird von ihnen gefordert, da können sie gar nichts dafür.